**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 108 (1963)
**Heft:** 1

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 07.08.2025

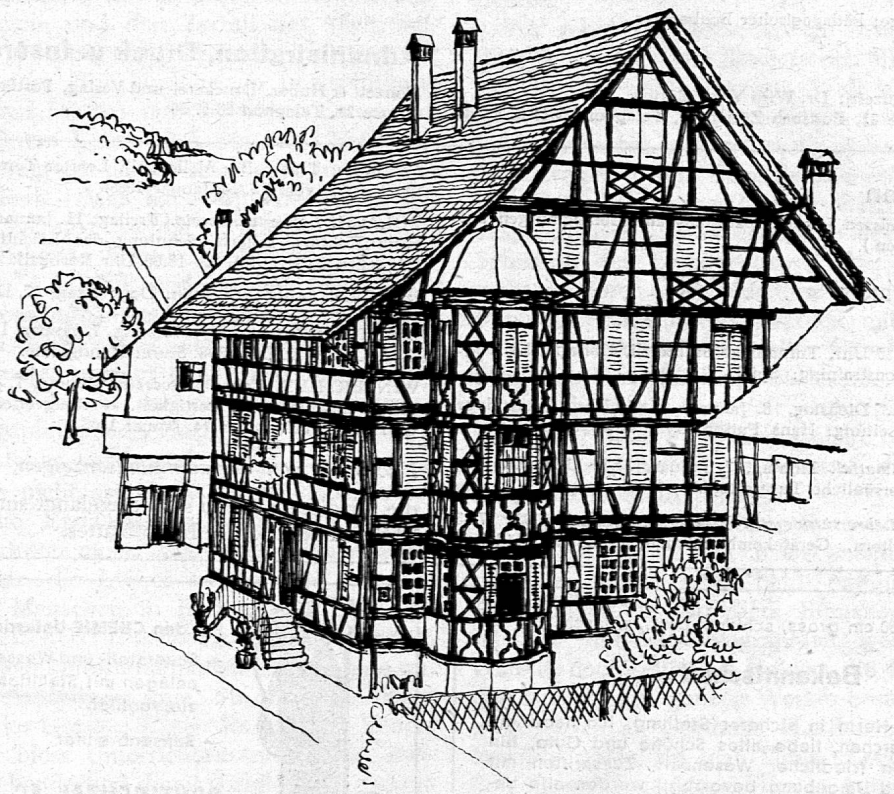
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

SCHWEIZERISCHE

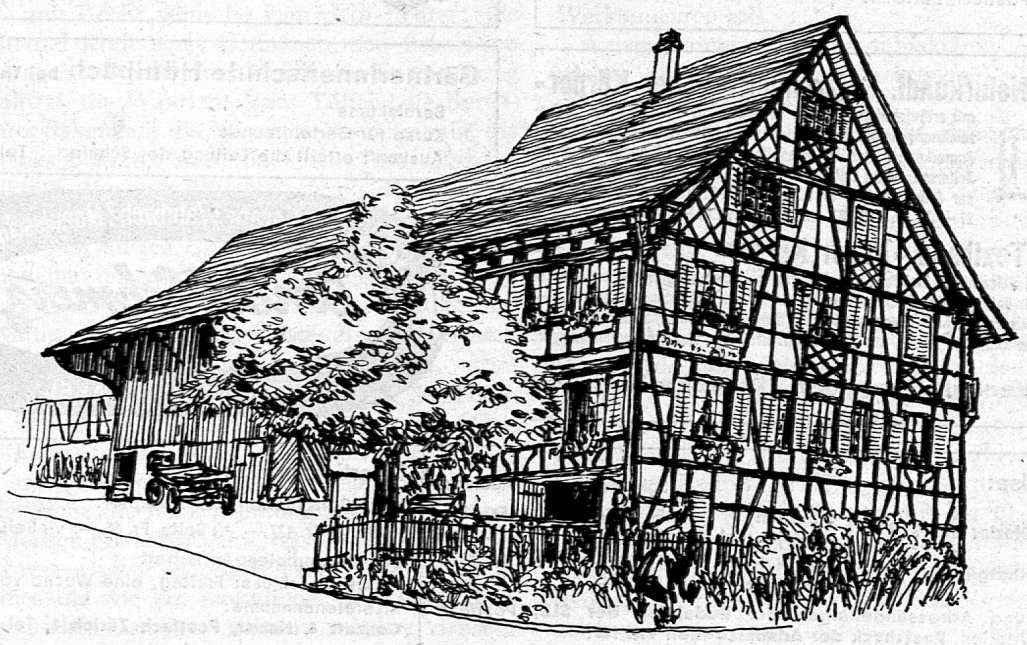
# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

1 | 108. Jahrgang | Seiten 1 bis 32 | Zürich, den 4. Januar 1963 | Erscheint freitags



«Hirschen», Oberstammheim



«Zum Lindenbückli» in Waltalingen

Abbildungen von Hans Egli aus dem Heimatbuch «Mein Stammertal»; siehe dazu auch den Artikel auf Seite 16 dieses Heftes

# SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

## Inhalt

108. Jahrgang Nr. 1 4. Januar 1963 Erscheint freitags

Die Gestalt des Lehrers in der deutschen Literatur
Das Schöne
Schule und Jugendrotkreuz
Lesestörungen bei normalbegabten Kindern
Pädagogik in der medizinischen Fachpresse
Ausbau des Bildungswesens im Berner Oberland
Glarnerischer Lehrerverein
Schulnachrichten aus den Kantonen Baselland, Baselstadt, St. Gallen, Zürich
«Mein Stammertal»
Schulnachrichten aus der Schweiz und aus dem Ausland
Lehrerbildungskurse 1963 des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform

Beilagen: Bücherbeilage; Pädagogischer Beobachter

## Beilagen

*Zeichnen und Gestalten* (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

*Das Jugendbuch* (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

*Pestalozzianum* (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

*Der Unterrichtsfilm* (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

*Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich* (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

## Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

## Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

## Versammlungen

**(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)**

LEHRERVEREIN ZÜRICH

*Lehrerturnverein*
Montag, 7. Januar, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Konditionstraining; Spiel.

*Lehrerinnenturnverein.* Dienstag, 8. Januar, 17.45 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A, Leitung: Hans Futter. Gymnastik; Spiel.

*Lehrerturnverein Limmattal.* Montag, 7. Januar, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 11. Januar 1963, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern. Gerätekombinationen, Knaben, Mädchen 2./3. Stufe; Trampolin; Volleyball. Letzter Termin zur Anmeldung für die Skitour vom 12./13. Januar 1963.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 11. Januar 1963, 17.15 Uhr, Turnhalle Hohfuri, Bülach. Schulung der Leichtigkeit mit Handgeräten (Mädchen 2./3. Stufe). Ab 18.00 Uhr Korbball.

HORGEN. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 27. Dezember, Etzelfahrt.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 7. Januar, 17.50—19.35 Uhr, Dübendorf, Grüze. Knaben 2./3. Stufe: Handgeräte.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 7. Januar 1963, 18.15—19.30 Uhr. Persönliche Turnfertigkeit. — Rangverlesen und Preisverteilung vom Schlussturnen am 14. Januar 1963.

*Nachträge von Versammlungsanzeigen,*

die für diese Seite zu spät eingelangt sind, finden Sie auf der letzten Textseite des Hauptblattes.

34jährige Frau, 180 cm gross, schlank, prot., wünscht

**Bekanntschaft**

mit gebildetem Herrn in sicherer Stellung. Ich habe ein 2jähriges Töchterchen, liebe alles Schöne und Gute, bin einfach und von friedlicher Wesensart. Zuschriften mit Photo (Basel und Umgebung bevorzugt) werden alle beantwortet. Diskretion zugesichert.

Offerten unter Chiffre 101 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Für den **CHEMIE-Unterricht:**

— Sauerstoff- und Wasserstoff-Experimentieranlagen mit Stahlflaschen und Druckreduzierventilen

— Bunsenbrenner

**CONTINENTAL AG. DÜBENDORF/ZH**

Telephon (051) 85 67 77

Hans Heer **Naturkundl. Skizzenheft «Unser Körper»**

mit erläuterndem Textheft. 40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften. 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. Preis per Stück: 1—5 Fr. 1.55, 6—10 Fr. 1.45, 11—20 Fr. 1.35, 21—30 Fr. 1.30, 31 und mehr Fr. 1.25. Probeheft gratis.

Hans Heer **Textband «Unser Körper»** Preis Fr. 11.–

Lehrer-Ausgabe zum Skizzenheft. Ein Buch vom Bau des menschlichen Körpers und von der Arbeit seiner Organe. Enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann. 120 Seiten, mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen.

**Augustin-Verlag, Thayngen (Kt. Schaffhausen)**

**Gärtnerinnenschule Hünibach** bei Thun

Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. (033) 2 16 10

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
DR. WILD & CO. BASEL

**Bezugspreise:**

| | | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|
| Für **Mitglieder** des SLV | jährlich | Fr. 17.— | Fr. 21.— |
| | halbjährlich | Fr. 9.— | Fr. 11.— |
| Für **Nichtmitglieder** | jährlich | Fr. 21.— | Fr. 26.— |
| | halbjährlich | Fr. 11.— | Fr. 14.— |

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

**Insertionspreise:**

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 127.—, 1/8 Seite Fr. 65.—, 1/16 Seite Fr. 34.—

Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
**Conzett & Huber, Postfach Zürich 1,** Tel. (051) 25 17 90

# Die Gestalt des Lehrers in der deutschen Literatur

Vortrag, gehalten an der Schlussfeier des Aargauischen Lehrerinnenseminars und der Töchterschule (7. April 1962 in der Stadtkirche Aarau), leicht gekürzt. Das Thema bedürfte einer umfassenden, subtilen Behandlung.

Unsere Zeit, so ist gesagt worden, sei im Grunde nur mehr ein Wettlauf zwischen Erziehung und Untergang. Gelingt es, Menschen heranzubilden, die in geistiger Freiheit, in verantwortungsbewusster Gebundenheit ein sinnvolles Leben zu gestalten vermögen, die ihren Triebwünschen, ihrem Machtgelüste, ihren gefährlichen Verlangen Einhalt gebieten, die entfesselten übermenschlichen Kräfte zügeln und den Zerfall der Welt aufhalten können? Wachsen noch Menschen heran mit einer «religio», einer Rückbindung an unzerstörbare, höchste Werte, und können sie, im Wissen darum, im Glauben daran, ihrem Leben Ziel, Sinn und Erfüllung verleihen? Wer wagt es, darauf noch eine unbedingte Antwort zu erteilen? – Man hat jahrhundertelang, seit den Tagen des Sokrates, an die formende Kraft des Stoffes, an die wirkende Macht des Wissens und Gewissens geglaubt, man hat vertraut auf das Prägevermögen der littera humaniora, der Antike, der Künste, vertraut auch auf die Wirkung christlicher Wahrheiten und Memoriergehalte, vertraut schliesslich auf die persönlichkeitsbildende Macht des deutschen Idealismus oder auf die disziplinierende Zucht der Wissenschaften . . . Und wo stehen wir heute?

Fehlte es etwa nicht am Stoff, war vielleicht seine Vermittlung, seine Erschliessung ungenügend, überzeugten seine Vertreter nicht? Waren, sind immer noch und immer wieder, die Lehrer schuld? Sie sollen ja dem werdenden Menschen in fassbaren Formen die Kategorien der Welt- und Lebensbemeisterung vermitteln und haben in diesem kulturerhaltenden Prozess eine unbestrittene Schlüsselstellung inne. Sie sind, so heisst es, Fackelträger des Geistes, Hüter des heiligen Feuers und sollten nicht bloss Unterrichtstechniker sein, sondern vorbildlich lebende und damit vorbildlich wirkende Persönlichkeiten. In Adolf Diesterwegs «Wegweiser für deutsche Lehrer» lesen wir – und es ist nicht ironisch gemeint! –, mit Recht wünsche man dem Lehrer «die Gesundheit und Kraft eines Germanen, den Scharfsinn eines Lessing, das Gemüt eines Hebel, die Begeisterung eines Pestalozzi, die Wahrheit eines Tillich, die Beredsamkeit eines Salzmann, die Kenntnis eines Leibniz, die Weisheit eines Sokrates und die Liebe Jesu Christi». Das ist Fiktion, frommer Wunsch, durch die Absolutheit der Forderungen eher entmutigend als begeisternd. Es gilt, realistisch unsere Grenzen, die sehr beschränkten Möglichkeiten unseres Wirkens zu sehen. Und doch, wo es um das Letzte geht, um Beruf und Berufung, um Lebensbewältigung und Lebensverständnis, da müssen wir alles heranziehen, was uns helfen kann.

Und so greifen wir auch nach den Werken der Dichter, dieser Deuter der Welt und der Seele des Menschen. Im Kosmos der Dichtung werden Lebensmöglichkeiten und Lebenswirklichkeiten entworfen und gestaltet. Ist nicht alle hohe Dichtung auch ein Spiegel, darin der Mensch erkennen kann, was er ist, was er sein könnte und was er nicht sein darf? Freilich sollten Dichtungen keinesfalls wie ein moralisches Hausbuch oder ein pädagogisches Lexikon gelesen werden. Unsere Themastellung verlangt aber ein solch bedenkliches Vorgehen, und im folgenden werden aus umfassenden, in sich geschlossenen, vielschichtigen und durchkomponierten Kunstwerken einzelne Motive ausgewählt, Gestalten und Probleme isoliert, die im Ganzen der Dichtung recht unbedeutend sein mögen.

Ein unmittelbares Verständnis für die Gestalt des Lehrers, für den spannungsreichen Vorgang der Erziehung und Bildung darf beim Dichter von vornherein angenommen werden. Tiefer als andere vermag er ins Gefüge des Lebens hineinzuschauen, Zettel und Einschlag kann er sondern, Lebenserfahrungen gestaltend deuten.

Wir sehen im Menschen ein Wesen, dessen Entfaltung keineswegs vom Biologischen allein bestimmt wird; der Mensch steht offen zur Welt und ihren Gehalten und ist dazu berufen, sich in ein richtiges Verhältnis zu ihnen zu setzen, sich selbst als Person mit Innerlichkeit auszuzeugen. Damit diese Selbstwerdung erfolgen kann, bedarf es dialogischer Partnerschaft, benötigen wir ein ansprechbares und zuredendes Gegenüber. Gnade und Schicksal des Lehrers ist es aber, vielen Menschen während einer entscheidenden Zeit ihres Lebens solch formendes Gegenüber zu werden, mit dem eigenen Sein und als Vermittler kultureller Gehalte auf die persönliche Substanz der heranwachsenden Menschen einzuwirken, in ihnen die Welt «zur Sprache» zu bringen, und das heisst: Fülle und Gehalt der Welt in weiser Auslese zu erhellen, sie bewusst, verfügbar und wirkungsvoll werden zu lassen.

Wer nun mit solch hohen Erwartungen an die Dichtwerke herangeht und nach entsprechenden Lehrergestalten fragt, wird bald enttäuscht. Gewiss, in Erzählungen, in Novellen, Romanen, Dramen, Tagebüchern und Autobiographien werden Lehrer dargestellt, doch selten als Helden, die das Geschehen und den Gehalt eines ganzen Werkes bestimmen. Man denkt zwar gleich an Gotthelfs «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», an Jean Pauls «Leben des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz in Auenthal», vielleicht an Heinrich Manns «Professor Unrat» – und dann gerät selbst ein Kenner in Verlegenheit, wenn er erstrangige Werke nennen soll.

Anhand einer durchaus subjektiven Auswahl literarischer Werke sollen nun verschiedene Seiten der Lehrerexistenz beleuchtet werden:

In *Wolfram von Eschenbachs* tiefsinnigem Versepos «Parzival», dem ersten «Entwicklungsroman» der deutschen Literatur, kommt der durch seine Mutter Herzeloyde weltfremd erzogene, unerfahrene, tumb-unschuldige Jüngling auf die Burg des Ritters Gurnemanz de Grâharz (III. Buch). Bei vielerlei Gelegenheiten zeigt sich, dass es Parzival noch völlig an ritterlichem Gebaren und höfischen Sitten fehlt. Der Sohn Gachmurets und der Herzeloyde, von edelster Abkunft, mit den besten Gaben begnadet, muss nacherzogen und in manchem unterrichtet werden. Unterstützt durch die geordnete Lebensgemeinschaft der Burg, wird der erfahrene Gurnemanz sein erster Lehrer. Er zeigt dem werdenden Ritter, wie er das Pferd aus dem Galopp mit der Pein des Sporengrusses und mit richtigem Schenkeldruck im Fluge in den Speerkampf werfen könne, wie er den Speer richtig senken und den Schild gegen den Speerstoss vor sich nehmen müsse. Der grauhaarige Gurnemanz wäre freilich ein schlechter Lehrmeister, wenn er seinem Zög-

ling nichts beibrächte als einzelne Fertigkeiten und Handgriffe; denn so viele Parzival auch lernen möchte, immer gäbe es neuartige Situationen. Der Mensch ist ja nicht wie das Tier in einen recht eng gezogenen Kreis von reflexbestimmten und instinktgelenkten Verhaltensweisen gebannt, er ist offen zur Welt, ein nicht festgestelltes Wesen, in einen entscheidungsvollen Raum der Möglichkeiten, der Freiheit und der Verantwortung hineingeboren. So gilt es, gleichsam den geistig-sittlichen Schwerpunkt zu finden, aus dem heraus in jeder Lebenslage richtig gehandelt (nicht bloss reagiert) werden kann. Diese Mitte dem heranwachsenden Menschen zu erschliessen, ihre Ausstrahlungskraft innerhalb einer Wertordnung zu entwickeln, gehört zu den wesentlichsten Aufgaben jedes Erziehers. Er selber sollte, wenngleich vielleicht nur in Ansätzen und irrendem Streben, dieses Kraftzentrum gefunden haben. An ihm und an den von ihm vertretenen Werten kann die lebensgestaltende Ich-Kraft des neuen und künftigen Kulturträgers wachsen und reifen. – Für Gurnemanz war es innerhalb der eindeutigen, zweifelsfreien Ordnung des Mittelalters unvergleichlich leichter als heute, diese Sendung zu erfüllen. Er ermahnt Parzival zu wachem Gebrauch seiner Sinne, zu Treue und Wahrheit, zu Demut und Barmherzigkeit, Zucht und Mass und appelliert vor allem an seine Menschenwürde und sein Schamgefühl: «Achtet immer darauf, dass ihr nie aufhört, euch zu schämen. Ein schamloser Kerl, was taugt er noch? Er steht in der Mauserung, bei der ihm alles edle Ansehen entfällt, und fährt in die Hölle.»

Aus dem tragenden Gefüge des Ritterstandes heraus und höf-licher Sitte entsprechend, gibt Gurnemanz auch den verhängnisvollen Rat: «Ir ensult niht vil gefrâgen – fragt nicht zuviel!»

An dieser Lehre, die der Schüler im entscheidenden Augenblick sklavisch befolgt, zeigen sich sowohl Bedingtheit und Begrenztheit des Erziehungssystems von Gurnemanz wie auch die Schranken aller Belehrung überhaupt: Durch Fügung und Gnade Gottes ist Parzival auf den Berg des Heils zur Gralsburg gelangt, wo er den von Qualen heimgesuchten König Amfortas durch eine mitleidige Frage von seinem Siechtum erlösen sollte. Staunend und nicht ohne innere Anteilnahme erblickt der Gast das kultische Zeremoniell, welches das Gralswunder, die geheimnisvolle göttliche Speisung, umgibt; er sieht die jammererregende blutige Lanze und fühlt die Leiden des Gralskönigs; doch um der Zucht, der Höflichkeit willen enthält er sich der teilnehmenden Frage: «Mir riet Gurnemanz mit grossen triuwen . . ., ich solde vil gefrâgen niht!» Parzival befürchtet, in diesem erlauchten Kreis als unerzogen, unhöflich zu gelten wie einst auf des Gurnemanz Burg. Er hält sich an eine formelle Belehrung, statt dem Zug des Herzens und den Bedingungen der einmaligen Situation zu folgen, und er ver-sagt, verschweigt sich die höchste Gnade und wird schuldig an all jenen, die durch ihn hätten erlöst werden können. Oder hatte sein Lehrer und Erzieher versagt? Machen wir Gurnemanz keinen Vorwurf: Die Zeit seiner Einwirkung war zu kurz, gut zwei Wochen nur. Und wären es auch Jahre gewesen, wie viele geheime und ungeheure Kräfte durchkreuzen jeweils das Erziehungswerk! – Das Ungenügen lag in Parzival selber, wie denn jedem noch so vollendeten Erziehen Grenzen gesetzt sind durch die Anlagen des Zöglings und die Natur des Menschen selbst. Gurnemanz war als Lehrer und Erzieher hervorragend; in mustergültiger Weise vertrat er seinen Stand, das Rittertum, und er führte den jungen Helden geschickt, methodisch zu dieser Lebensform. Doch Parzival ist auch der Mensch, der nicht *nur* Ritter werden soll (wie sein Gegenbild Gâwân), sondern sich auf dem Weg zu einem umfassenderen Menschentum befindet, das ritterliche Tugenden mit gottverbundener Geistigkeit vereint. Dazu bedarf er ausser reicher Lebenserfahrung auch des *geistlichen* Lehrers Trevrizent. Dieser zeigt dem hadernden, verstockten Zweifler an der Hilfe Gottes die Grösse und Güte seines Schöpfers. Wahre Menschwerdung ist doch wohl nur möglich in Berührung mit dem Göttlichen. Wissend um die Geheimnisse des Grales, um die Bruderschaft aller Menschen und das Erlösungswerk Christi, verlässt Parzival, nach einer Beichte, den ritterlichen Laienpriester. Nun ist er reif zum höchsten Amt: Gott *und* der Welt als Gralskönig zu dienen:

«Swes leben sich sô verendet,
daz got niht wirt gepfendet
der sêle durch 's lîbes schulde,
und der doch der werlde hulde
behalden kan mit werdekeit:
daz ist ein nützîu arbeit!»
(«Wer sein Leben so beendet, dass er Gottes Huld nicht durch Hingabe an die Lust der Welt verloren, dabei aber auch sich in der Welt in Ehren bewährt hat, der hat recht gelebt.»)

Wir sind recht lange bei diesem ersten und wohl frühesten Beispiel einer Lehrergestalt in der deutschen Literatur verweilt. Es konnten daran grundlegende Sachverhalte gezeigt werden, wie sie sich in jedem Lehrer-Schüler-Verhältnis abgewandelt wiederfinden.

«Lehrer» ist ja, dem ursprünglichen Wortsinne nach, jeder, der lehrt, d. h. «wissen macht» (gotisch: laisjan), und dies auch kann, weil er eine Kunde erfahren hat und nun die Lehre, das Wissen um den rechten Weg, besitzt. Rabbi, mein Herr, mein Lehrer, so wurde von den Jüngern auch Christus genannt.

Wir wenden uns nun dem eigentlichen Schulmeister zu, dem «magister ludi», wie er in literarischen Zeugnissen erscheint. Welche Verheissungen stecken allein in dem Wort Schul-Meister!

Magister ist das morphologisch exakte Gegenstück zu Minister. Minister bedeutet ursprünglich Diener, Gehilfe, Vollstrecker, Helfer, während das grossartige, einen Doppelkomparativ zum Stamm mag-nus aufweisende Magister den Höchsten, Obersten, Grössten, den Führer und Ratgeber und eben auch den Schulmeister bedeutet.

Wie gering hat man nun von diesen Führern und Ratgebern der heranwachsenden Jugend zu Zeiten gedacht, wie sehr haben sich die Schulmeister hinwiederum als Magister, als Oberste und Höchste, gefühlt und gebärdet und sind zu Recht verspottet worden: so etwa der alte Dorfschulmeister Sempronius in des *Andreas Gryphius* «Horribiliscribifax»: eingebildet, verdorben, scheingelehrt. Schändlich erliegt er den Listen der Kupplerin Cyrilla. Auch Peter Squenz, der geschraubt redende Wichtigtuer, verkörpert einen gewissen Schulmeistertyp seiner und jeder Zeit. Ich erinnere an Peter Käsers «Uebungslehrer», der sich allen andern gar überlegen fühlte: denn schon vor zwanzig Jahren habe ihm einmal der Landvogt gesagt, so einen Bornierten wie er sei, gebe es in der ganzen Welt nicht! «Und das well doch, so Gott well, no öppis säge, was so ne Landvogt säg!» (I. Teil, 11. Kap.)

Ueber solche Lehrerkarikaturen, die Untugenden geisseln, wie sie im täglichen Umgang mit Kindern, mit

Unerfahrenen, Hilflosen, Schwächern, Unterlegenen leicht ins Kraut schiessen können, braucht nicht weiter gesprochen zu werden.

*Heinrich Zschokkes* einst berühmtem Dorfroman «Das Goldmacherdorf» (Biberstein bei Aarau ist gemeint) ist zu entnehmen, wie noch Ende des 18. Jahrhunderts der Schulmeister geringer als ein Schweinehirt geachtet war. (Man lese das Kapitel «Der neuerwählte Schulmeister»!) Dem aufopfernden Bemühen des Romanhelden Oswald gelingt es dann, ähnlich wie Pestalozzis Leutnant Glüphi in «Lienhard und Gertrud», die Jugend und mit ihr auch die meisten Erwachsenen des verwahrlosten Dorfes auf den Weg der Tugend zurückzuführen. Der Schulmeister, der früher dem «Herrn» noch den Rock in die Kirche zu tragen hatte, ist nicht mehr der Geistlichkeit untergeordnet und wird zum angesehensten Mann der Gemeinde.

Besonders eindrücklich hat ja *Gotthelf* die soziale Not des Lehrerstandes geschildert. Freilich blieb Gotthelf nicht bei der Schilderung der materiellen Bedürftigkeit stehen: als grosser Dichter, erfüllt von pädagogischem und christlichem Ethos, deckt er auch die geistige Armut der ungenügend, der halbgebildeten Schulmeister auf: «Die Bauern lassen den Schulmeister verrebeln am Leibe, und der Schulmeister des Bauern Kinder am Geiste.» (II. Teil, 21. Kap.) – Der Jäger Bendicht Wehrli, durch den Pfarrer und Schulkommissär Bitzius selber spricht, erkennt sehr wohl, wie eine gesellschaftliche Aufwertung der Schullehrer not tue, wie aber jeder einzelne diese rechtfertigen müsse durch vertieftes Wissen, durch Verantwortlichkeit, vermehrten Einsatz und lebendige Wirksamkeit. Man sollte, so sagt er, das meiste vom Gefühle der eigenen Würde und Kraft und wenig nur vom Gelde und Einfluss der Staatsgewalt erwarten.

Das liebenswürdige, vergnügte Schulmeisterlein Maria Wuz in Auenthal, *Jean Pauls* eulenspiegelhafter Kauz, fand freilich Glück und Lebenserfüllung ohne grosse irdische Güter. Wuz besass die wahrhaft göttliche Gnade, sich in der prosaischen Wirklichkeit des Alltags, in seinem Lebensgärtlein so heimelig-idyllisch «in einer Furche einzunisten, dass, wenn man aus seinem warmen Lerchennest heraussieht, man ... keine Wolfsgruben, Beinhäuser und Stangen, sondern nur Aehren erblickt, deren jede für den Nestvogel ein Baum und ein Sonnen- und Regenschirm ist». Zur Erhaltung der seelischen Gesundheit des närrischen Schulmeisterleins – und welcher Lehrer bedürfte nicht gelegentlich der Psychohygiene! – gehörte neben seiner Anspruchslosigkeit auch der Pfiff, stets fröhlich aufzuwachen, und um dies zu können, hob er immer vom Tage vorher etwas Angenehmes für den Morgen auf. Da es ihm an Geld fehlte, Bücher anzuschaffen, erdichtete sich Wuz jedes Buch, das im Messkatalog angezeigt war, selbst und lebte glücklich in einer seligmachenden phantasievoll-phantastischen Welt.

Eine andere der vielen Lehrergestalten des «pädagogischen» Jean Paul ist Rektor Florian Fälbel: antikisch, konservativ, theoretisch-abstrakt, schrullig und versponnen in seinen platonischen Staat. Seine Primanerreise nach dem Fichtelgebirge führte er nach vorgefasstem Operations- und Reiseplan durch, und die Zöglinge mussten die Landschaft an Hand von Pastor Sturms erstem Band der «Betrachtungen der Natur» erleben!

Wahre Kunst wirkt bildend – das gilt heute wie zur Zeit Schillers –, weil in ihr Mensch und Welt in wesentlichen Bezügen zur Sprache kommen. Im Schrifttum der Schweizer ist überdies je und je eine erzieherische Tendenz, ein pädagogisches Element bemerkt worden, und der Zwiespalt von Ethik und Aesthetik bildet ein dauerndes Problem der grossen Schweizer Dichter. Auch ein *Dürrenmatt* wird von Liebhabern als grosser Moralist, als überlegener Lehrer der heutigen Gesellschaft verehrt. Selbst wenn Zerrbilder menschlicher Existenzerfüllung gegeben werden (man denke an Florestan Mississippi, an Claire Zachanassian und viele andere bei Dürrenmatt oder an Kellers gerechte Kammacher und Züs Bünzlin, übrigens eine unverbesserliche, peinliche «Lehrerin»): im Grunde wird doch und immer noch an die Erziehbarkeit des Menschen, an seine guten Kräfte und deren Entwicklungsmöglichkeiten geglaubt. Freilich sind nicht immer gerade die Lehrer die besten Erzieher: Pestalozzis Gertrud, Kellers Frau Regel Amrain und andere Mütter leisten da Besseres!

Besonders *Gottfried Keller* sammelte schlimme Erfahrungen mit Schulmeistern. Schon sein erster verstand – und das ist eine Todsünde bei Lehrern! – keinen Spass. Am ersten Schultage bestrafte er den «grünen» Heinrich Lee wegen seiner harmlosen Benennung des Buchstabens «P»: «Das ist der Pumpernickel», sagte Heinrich, und gleich wurde der unschuldige Erstklässler als durchtriebener, frecher Schalk gebrandmarkt und weiterhin in dieser Rolle gesehen (I. Band, 3. Kap. Das westfälische Schimpfwort Pumpernickel bedeutet ursprünglich «Stinkfritz», dann das blähende Roggenschrotbrot). Später, als Schüler der neugegründeten Industrieschule, wurde Keller nochmals das Opfer ungeschickter Lehrer und musste den dornenvollen Weg des Autodidakten beschreiten (vgl. I, 16).

Nur erwähnt seien zwei weitere Schulmeister im Leben des «grünen» Heinrich: Da ist der Vater der zarten Anna: in sauberem grauem Fracke und weisser Halsbinde und in gestickten Pantoffeln einhergehend (womit er sein bäuerisches Herkommen verdeckt); unermüdlich strebt er nach milden und feinen Sitten und ist um Bildung bemüht. – Dann verkehrt der werdende Kunstmaler auch mit einem blutjungen Schulmeisterlein von kaum siebzehn Jahren, mit rosenroten Wänglein, einem kleinen, lieblichen Mund, kleinem Stumpfnäschen, blauen Augen und blondem gelocktem Haare. In seinem Dünkel legt dieses Bürschchen sich selbst den Titel eines Philosophen bei. Der beste Volksschullehrer, so behauptet er, «sei nur derjenige, welcher auf dem höchsten und klarsten Gipfel menschlichen Wissens stände, mit dem umfassenden Blicke über alle Dinge, das Bewusstsein bereichert mit allen Ideen der Welt, zugleich aber in Demut und Einfalt, in ewiger Kindlichkeit wandelnd unter den Kleinen, womöglich mit den Kleinsten.» Die Karikatur ist offensichtlich! In wunderlicher Weise missdeutet dieser Freund der Weisheit philosophische Systeme, geniesst jedoch uneingeschränkt die «Gunst des weiblichen Dorfes» in wortgewaltiger und handgreiflicher Auseinandersetzung (vgl. II. Band, 9. Kap.).

Unter Kellers Lehrergestalten sei auch der junge, leichtgläubige Unterlehrer Wilhelm mit den schwärmerischen und dunklen Augen nicht vergessen, der mit dem unverbildeten, gesund empfindenden Fraueli des Pseudo-Dichters und Kaufmanns Viggi Störteler einen gefühlvollen Briefwechsel pflegen darf, bis er seines Amtes entsetzt wird. Als Rebenhüter führt er dann ein gesundes Naturleben, wird reif und selbstsicher. Züchtig besteht er die Freierproben durch Gritlis Freundin und

kann endlich mit der vom unwürdigen Gatten geschiedenen Gritli Störteler einen glückverheissenden Ehebund schliessen. Schulmeister wollte er allerdings nicht wieder werden: Als Bebauer eines Landgutes brachte er es zum angesehenen und wohlberatenen Mann!

Gar manche Lehrer- und Erziehergestalt bliebe noch zu erwähnen, etwa im Werke Stifters, bei Wilhelm Raabe, bei Storm, bei C. F. Meyer, bei Karl Immermann, Berthold Auerbach, Peter Rosegger; auch solche bei neueren Dichtern: bei Wedekind, Otto Ernst, Musil, Wiechert, Böll, Gaiser, bei den Schweizern Federer, Josef Reinhart, Simon Gfeller, Arnold Kübler und anderen. Doch genug der Andeutungen. Ein düsteres Kapitel bleibt noch abzuhandeln: der Lehrer als Funktionär des Staates, als Prügelpädagoge und Menschenverächter. In seinem «Professor Unrat» (1905) geisselt *Heinrich Mann* einen sadistischen Schultyrannen, der seine im wilhelminischen Schulsystem garantierte Machtbefugnis gemein missbrauchte. Für Professor, d. h. Gymnasiallehrer Raat war ein Schüler «ein mausgraues, unterworfenes und heimtückisches Wesen, ohne anderes Leben als das der Klasse und immer im unterirdischen Krieg mit dem Lehrer, oder er war ein dummer, starker Kerl, den der Tyrann durch seine geistige Ueberlegenheit in fortwährender Verstörtheit erhielt, oder schliesslich, das Allerschlimmste, einer, der die Autorität des Lehrers anzuzweifeln wagte». Seine immer wiederholte, die Schüler gefügig machende Drohung ist: «Ihnen kann ich auf Ihrem Weg noch recht hinderlich werden. Ich werde Sie – immer mal wieder – hineinlegen, merken Sie sich das!» Und Professor Raat, mit dem zutreffenden Uebernamen Unrat, lässt seine Schüler an der Prüfung, ungerechtfertigt, durchfallen; in gemeiner Weise überträgt er Vorurteile vom Vater auf den Sohn, pflegt seine Ressentiments und versteht es, nach seiner Zwangspensionierung auf perfide Art an seinen Ehemaligen und der Stadt Rache zu üben, bis ihn die Nemesis einholt.

Schon 1901 übrigens griff der «grössere Bruder» Heinrich Manns, *Thomas Mann*, in den «Buddenbrooks» mit Direktor Wulicke (dem «lieben Gott») einen Träger wilhelminischen Geistes in der Schule an. Begriffe wie Autorität, Gehorsam, Macht und Karriere waren in den Gründerjahren des Zweiten Deutschen Kaiserreiches an die Stelle der humanistischen Werte getreten. In höchst gefährlicher und systematischer Weise benutzte der Staat – wie heute wieder in den Diktaturen – den Lehrer als Instrument zur Erhaltung seiner Macht, zur Einimpfung einer bestimmten Ideologie. Der Reserveoffizier, eine vollkommene Fügsamkeit verlangende Paukergestalt, war der ideale Schulmeister. Nicht Lessing mit seinem Ringen um Wahrheit und Klarheit stand als Leitbild hinter den Lehrern, nicht Herder mit seiner anregenden genialischen Lebendigkeit und seinem Humanitätsglauben, nicht Goethe mit seinem umfassenden Menschentum und dem Gedanken der Erziehung zu der Ehrfurcht gegenüber dem, was unter uns, neben uns, über uns und in uns ist, Schiller nicht, nicht Alexander und Wilhelm von Humboldt oder andere der Grossen dieser grossen Zeit. Die Art, wie vom Katheder herunter gelehrt wurde, glich einer Instruktionsstunde alten Stils beim Militär. Eingehen auf den Schüler, gütiges Wesen, Pestalozzis im «Schwanengesang» verkündete Pädagogik als «Handbietung der erleuchteten Liebe» – all dies war als Sentimentalität verpönt. *Nietzsche* hatte denn auch allen Grund, die geistigen Grundlagen dieses Schulsystems zu geisseln, zu protestieren gegen den einseitigen Intellektualismus, das selbstzufriedene Bildungsphilistertum, die Ueberfütterung der Schüler mit Wissen und Gelehrsamkeit und die amusische stillose Erziehung. (Wie zeitgemäss sind doch seine «Unzeitgemässen Betrachtungen» immer noch!)

Wir dürfen unsere knappen Hinweise nicht abbrechen, ohne einige der zahlreichen Lehrergestalten im Werke *Hermann Hesses* zu erwähnen. Hesses Grundproblem ist ja ein erzieherisches, selbsterzieherisches. Der Mensch im Widerstreit von Sinnlichkeit und Sittlichkeit, Trieb und Geist, muss durch Spannungen und Kämpfe mit den dunklen, abgründigen Seelenkräften zu sich kommen, sein eigentliches, tieferes Selbst verwirklichen und damit seine menschenwürdige geistige Bestimmung erfüllen. Er ist kein Vollendeter, immer ein Werdender.

Aufgabe der Lehrer wäre es, dem jungen Menschen diesen Weg, den jeder letztlich allein gehen muss, vorbildhaft aufzuzeigen, ihm Wegweiser zu sein oder ihm mindestens nicht unnötige Sperren und Hemmnisse in den Weg zu legen. Wie oft versagen die Erzieher da! «Unterm Rad» pseudogelehrten Bücherwissens und jugend- wie lebensfeindlichen Zwanges zermalmen sie des jungen Menschen besseres Ich. So heisst es von Hans Giebenrath: «Keiner der Lehrer sah hinter dem hilflosen Lächeln des schmalen Knabengesichtes eine untergehende Seele leiden und im Ertrinken angstvoll verzweifelt um sich blicken.»

Vorbildliche Lehrerpersönlichkeiten finden sich dagegen im «Glasperlenspiel»; man denke an den Altmusikmeister, der die in Josef Knecht schlummernde Begabung entdeckt und erweckt und seinen Lieblingsschüler in nie verletzender, die Gesetze seiner inneren Entwicklung achtender Weise fördert. – Auch Josef Knecht wird ein hervorragender Lehrer, voller Freude am Unterrichten gerade der jüngeren Schüler, dieser unverschulten, gläubig-ehrfurchtsvollen und offen dankbaren. Und ist er nicht der ideale Erzieher mit seiner lebendigen Spannung: der Tendenz zum Bewahren, zu bewusster Hingabe an die überlieferten Kulturgüter, und seinem wagemutigen, dem noch nicht erprobten Künftigen zugewandten Streben? Als Glasperlenspielmeister, ein «ludi magister» im höchsten und besten Sinne, verkörpert er ein ideales, zwar unkirchliches, doch nicht unchristliches Menschentum: abgeklärt, heiter, lebensbejahend, wirklichkeitsoffen, dabei wachsam am Rande der Abgründe der menschlichen Seele, erfüllt von Ehrfurcht vor der Wahrheit, beseelt vom Drang, in der Welt zu wirken. Nur der Uneinsichtige wird den Tod Josef Knechts – er erleidet beim Wettschwimmen im eiskalten Bergsee einen Schlaganfall – als seiner Grösse unangemessen empfinden. Denn um das Vertrauen seines schwierigen, aller Autorität abholden Privatschülers zu gewinnen, um ihn begeisternd dort zu fassen, wo er zugänglich war, wagte Knecht dieses Opfer und setzte als Erzieher sein Leben für den ihm anvertrauten Menschen ein. Und das Opfer wurde sinnvoll; nicht nur an Tito, der erkannte, dass dieser Tod ihn selbst und sein Leben umgestalten und «viel Grösseres von ihm fordern werde, als er bisher je von sich verlangt hatte».

Wie oft sind wir doch, wie *Heinrich Federers* Lachweiler Lehrer Philipp Korn blind, geist- und seelenblind für die uns nächsten Menschen, für das eigene Kind, für die Gaben der uns anvertrauten Schüler. Oder wieder wollen wir in massloser Selbstüberhebung, gleich Goethes Prometheus, Menschen nach unserem eigenen, doch so beschränkten Bilde formen, statt im zu erziehenden Kinde ein Wesen zu sehen, das seine ewige

Bestimmung in sich trägt, an uns, mit uns sich entfalten soll und es selber werden muss.

Tröstlich zu wissen, dass im Leben eine heilende, regenerierende, die gottgewollte Ordnung wiederherstellende normative Kraft immer neu wirksam wird, so dass auch schrullige Schwächen, ein nicht allzu grosses Versagen unser Werk nicht zu gefährden brauchen, wenn unser Wirken aus lebendigem Menschentum heraus erfolgt.

Ueber jedem Lehrer steht als drohendes Schicksal Verknöcherung, Entseelung, geistige Erstarrung, pädagogisches Robotertum, Ideal-, Liebes- und Glaubensverlust. Die Gestalten von Lehrern, wie sie uns in der Literatur entgegentreten, haben nicht unbedingt und nicht alle ihren Boden in der gelebten, geschichtlichen Wirklichkeit. Der Dichter profiliert, zeigt Grösse und Versagen, Ideal und bittere, aufrüttelnde innere Wahrheit.

Lebenskandidaten sind unsere Schüler; ein Lebenskandidat ist auch, und dies zeit seines Lebens, ein jeder Lehrer. Gurnemanz und Parzival, beide wollten ihr Bestes geben und tun. Mehr vermögen wir nicht, kein Mensch kann mehr . . .

*Leonhard Jost,* Kirchberg bei Aarau

## Das Schöne

*Schönheit kann Erfahrung sein, eine Erfahrung wie die Liebe oder der Tod.*
*Diese Erfahrung gehört zu den glücklichsten Momenten eines Lebens.*

*Die Empfindung für das Schöne muss vom Auge erarbeitet werden. Wenn die Freude dauernd und gross genug ist, wird das Auge nach vielen Jahren der Uebung das Wesen der Dinge erkennen. Und dieser Blick für das Echte kann nicht erlernt werden, sondern er ist das Geschenk unserer Hingabe.*

*Hingabe heisst hier: Das Schöne nicht nur flüchtig an uns vorüberstreifen lassen. Einen Augenblick anhalten, tief aufnehmen: «Der zarte Duft einer einzelnen Rose im Zimmer, wenn es draussen Herbst ist, neblig, nass und kalt. Auf dem Berg liegt der Schnee bis an den Rand des Dorfes. Am Tag eine Lampe anzünden.»*

*Die wahren Beziehungen sind immer lebendig, schöpferisch. So muss auch die Beziehung zu dem sein, was wir als Schönheit erfahren haben.*

*Das gehört zu den Wundern, zu der grossen, gerechten Ordnung unseres Lebens: Nicht jedem erschliesst sich dasselbe als Schönheit. Das Erlebnis der Schönheit ist ein Spiegel unseres Innern, und je grösser dieses Erlebnis, um so verwirklichter scheint mir das, was in uns ist.*

*Für mich muss der Raum, in dem ich lebe, mehr als «Dach» sein. Die Beziehung zu den Dingen, die ich um mich stelle, ist Wohnung und Zuflucht.*

*Man muss den Mut haben, Dinge, zu denen wir nach einiger Zeit die Beziehung verlieren, wieder wegzulegen. Die Gewöhnung ist der Feind des Schönen, wie sie auch der Feind unseres inneren Vorwärtsschreitens ist.*
*Gute Beziehungen müssen dauernd erneuert werden.*

*Unsere Beziehung zur Schönheit muss auch immer wieder geprüft werden. Vor allem in der dekorativen Kunst. Gestaltung eines Raumes. Gegenstände um uns. Schöne Gegenstände wollen dauernd unsere Hand spüren. Wir müssen sie lieben. Wir dürfen sie nicht vergessen. Sie brauchen unsere Gegenwart.*
*Wenn wir sie nicht mehr betrachten, wenn wir nicht mehr bei ihnen verweilen können, werden sie wertlos.*

*Und ein Raum ist wie ein Gesicht. Die Grundform bleibt immer gleich, aber der Ausdruck wechselt. Die Reife eines Menschen drückt sich in seinem Gesicht aus. Auch ein altes Gesicht ist schön, wenn sich das innere Licht darin widerspiegelt.*

*Das, was wir mit Liebe berühren, wird diese Liebe wieder ausstrahlen.*

*Dinge, an denen unser Herz Anteil hat, werden von andern Menschen erkannt, ohne dass man davon zu sprechen braucht.*

*Etwas, was wir lange als schön empfunden haben, kann sich uns plötzlich versagen. Man muss die Faszination, die von den Dingen ausgeht, auf ihren Ursprung in uns prüfen.*

*Der Schönheit lauert überall Gefahr. Das Schöne will niemals Besitz sein.*
*Darf es Ersatz sein für eine Erfüllung, die uns das Leben versagt?*

*Das Schöne darf uns nicht befriedigen. Es will nicht missbraucht werden. Es will uns erfüllen.*

*Das Schöne schenkt sich uns durch den Verzicht. Es wird seines Zaubers entblösst, wenn wir es besitzen wollen.*

*Das Schöne ist Abschied. Die Schönheit erneuert sich durch den Abschied, ist in Dauer verwandelter Abschied.*

*Schönheit macht uns die Süsse des Lebens unaufhörlich bewusst, ohne uns daran zu binden. Es könnte sein, dass uns die Schönheit so tief bewusst wird. dass wir sogar ihre Gegenwart nicht mehr brauchen.*

*Es ist die Schönheit, die uns Kraft gibt, auch die Schmerzen, die Zeiten der Oede und Verlassenheit zu ertragen und auf uns zu nehmen.*

*Wer das Schöne sucht, findet es überall.*

*Das Schöne will von uns gestaltet werden, so, dass am Ende aus uns Kraft strahlt, die auch unserm Nächsten Zuflucht und Heimat bedeutet. So, dass sich einer dem andern ganz anvertrauen kann, ohne dass man von jenem Bereich der Seele zu sprechen versucht, der mit Worten nie erfasst werden kann.*

Max Bolliger

# Schule und Jugendrotkreuz

Es ist uns völlig klar, die Schule steht heute in einer schweren Fron. Alles drängt zum Aufstieg, jeder Volksschüler sollte an die Krippe der höhern Schulen gebracht werden, und wenn es nicht reicht, ist im Volksurteil in der Regel der Lehrer schuld. Die Qualität der Lehrkräfte an Vorbereitungsklassen wird darum oft gemessen am Prozentsatz der Schüler, die er in die Mittelschule bringt. – Wo ist da neben der Gewöhnung an Ordnung, Pünktlichkeit und gewissenhafter Pflichterfüllung noch Raum für die Ausbildung des mitmenschlich dienstbereiten Charakters, für die Erziehung zur Mitverantwortung und zum Pflichtbewusstsein gegenüber hilfsbedürftigen Menschen? – Wie weit haben wir uns doch mit der Schule von Pestalozzi entfernt, der wünschte, dass jeder Lehrer von Vaterkraft und Muttersinn erfüllt sei, damit sich durch seine naturgemässe Haltung im Kind das Menschliche entwickle!

Gewiss möchte mancher Lehrer im Bewusstsein seiner erzieherischen Verantwortung die Schüler gerne zum Dienst am Nächsten führen, doch fehlt ihm (vermeintlich) die Gelegenheit hiezu, und wenn das Rote Kreuz oder sonst eine wohltätige Institution zu einer Aktion aufruft, besteht sie in der Regel in einem Abzeichenverkauf oder in einer andern Art der Geldbeschaffung, die unsere Schüler nur widerwillig verrichten, sofern sie nicht von der Sache selbst ergriffen sind.

Hier ist nun der Punkt, wo das Jugendrotkreuz ansetzen möchte, will es doch (vorläufig wenigstens) nicht, wie in andern Ländern, den bestehenden Jugendorganisationen eine weitere beifügen, sondern es sieht seine Aufgabe darin, die Schule und die Jugendverbände zu unterstützen in ihrem Bemühen um Erziehung zu tätiger Liebe und praktischer Hilfe. Der Lehrerschaft und den Leitern von Jugendgruppen dürfte gedient sein, wenn wir ihnen im folgenden bekannt geben, in welcher Weise sich das JRK zur Verfügung stellen möchte. Es sind vor allem drei Ziele, die es im Auge hat:

1. *Die Gesundheitspflege.* Dabei ist uns daran gelegen, dass die Schüler, speziell diejenigen der Oberklassen, in der Ersten Hilfe ausgebildet werden, wofür wir gerne Hilfskräfte der Samariterverbände vermitteln oder in anderer Weise Hilfe bieten. Auch führen wir Rettungsschwimmkurse durch und stellen uns für sonstige Hilfe in dieser Richtung zur Verfügung.

2. *Erziehung zum Dienen und Helfen.* Dies kann schon innerhalb der Gemeinde geschehen (Singen für Alte und Kranke, Blumenspenden, kleine Geschenke usw.). Auf Wunsch geben wir in diesem Sinne gerne weitere Anregungen durch unser Sekretariat (siehe unten).

Man kann sich aber auch an Grossaktionen beteiligen, die vom Jugendrotkreuz aus organisiert und gesteuert werden. (Beispiele: Milchaktion für Algerien. Schulklassen können das Geld zur Verfügung stellen für den Ankauf einer Milchziege für eine griechische Familie oder zur Anschaffung von landwirtschaftlichen Geräten für eine mittellose Familie usw.) Bei solchen Aktionen handelt es sich um kindertümlich gestaltete und erzieherisch starke Vorschläge, die schon grosse Hilfe bringen konnten. Es sei noch darauf hingewiesen, dass solche Aktionen jeweilen im Organ des Jugendrotkreuzes bekannt gegeben werden. (Anmeldung zum Gratisbezug beim Sekretariat des Jugendrotkreuzes, Taubenstrasse 8, Bern. Altersstufe angeben!) Wir sind allerdings der Ansicht, dass es bei Geldsammlungen weniger auf die Grösse des Geldbetrages als auf die von Herzen kommende Hilfe ankommt.

3. *Pflege internationaler Beziehungen.* Kein Zeitalter hat dem nationalen Egoismus und dem Völkerhass so grosse Opfer leisten müssen wie das unsere. Um so notwendiger ist es, dass wir der kommenden Generation andere Wege weisen und sie anleiten, neben der Liebe zur Heimat die Achtung und Liebe zum Mitmenschen, zu Menschen anderer Nationen, anderer Sprache, anderen Glaubens und anderer Hautfarbe zu üben (Kinderaustausch, Hilfsaktionen, Schülerbriefwechsel, Bildermappen, Kunstmappen usw.). Selbstverständlich wird hiezu der Lehrer in Sprache, Geographie und Geschichte noch Wesentliches beitragen können in seinem Unterricht.

Es ist geradezu ergreifend, mit welcher Hochachtung und welchen Gefühlen des Dankes in andern Ländern zum Roten Kreuz aufgeschaut wird. Es ist selbstverständlich die Folge der grossen Hilfe, die ihnen das Rote Kreuz bieten konnte in Zeiten des Krieges und der Not. Seien wir Schweizer dankbar, dass von unserem Land aus dieses grosse Hilfswerk geleitet wird und dass wir es weniger beanspruchen mussten und mehr in der Lage waren, unsere Hilfe anzubieten und Mittel zu sammeln. – Es liegt in der Mission unseres Landes und unserer Schule, dass wir die Bereitschaft zum Helfen in unserer Jugend pflegen und lebendig erhalten. Das Jugendrotkreuz will hiefür Helfer sein. Möchte die Schule es reichlich beanspruchen! *Ernst Grauwiller*

# Lesestörungen bei normalbegabten Kindern

Entdeckt ein Erzieher bei einem Schüler, dass er im Lesen z. B. «tare» für «harte», «ledigen» für «leider», «erbrav» für «herab», «spiend» für «spielen» liest und mit neun Jahren im Diktat schreibt: «Idar Eir fürlen sparssei die osnrsn sins alenonrsn die asumemued die eln absin Wand und Wise . . .» (Der Frühling ist die schönste Jahreszeit. Alle Knospen spriessen. Die Obstbäume blühen. Die Eltern spazieren mit uns durch Wald und Wiese), wird er sich sofort fragen, ob der ihm anvertraute Schüler überhaupt normalbegabt ist.

Fräulein M. Linder, Psychologin in Zürich, hat in ihrem neu erschienenen Büchlein über «Lesestörungen bei normalbegabten Kindern»* mit Umsicht und Eindringlichkeit davor gewarnt, solche Kinder durch einseitige Beurteilung zu «taxieren». Die oben erwähnten Beispiele stammen von sogenannt legasthenischen Kindern. Diese Kinder zeigen eine «auffallende Schwäche

* Herausgeber: Verlag der Schweizerfibel des Schweizerischen Lehrervereins und des Schweizerischen Lehrerinnenvereins 1962, 76 Seiten, Fr. 4.80, zu beziehen beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6.

im Erleben des Lesens oder der Rechtschreibung, bei sonst intakter oder, im Verhältnis zur Lesefähigkeit, relativ guter Intelligenz». Es gibt schwachbegabte Kinder, die niemals solche «Kauderwelsch-Diktate» schreiben. Es gibt aber normalbegabte, ja intelligente Kinder, die im mündlichen Unterricht durch kluge Antworten auffallen oder gute Rechner sind, die jedoch wegen ihrer sprachlichen Leistungen die Klasse repetieren oder in Spezialklassen eingeliefert werden müssen. Fräulein M. Linder hat es sich nun zur Hauptaufgabe gestellt, den Pädagogen mit ihrer Schrift zu zeigen,

- wie ein Krankheitsbild aussieht,
- wie verschiedenartig die Merkmale sind,
- welch charakterliche Begleiterscheinungen auftreten,
- was für Theorien über diese Störungen aufgestellt wurden und
- wie individuell die Behandlung erfolgen muss.

Ueber die *Behandlung* dieser Schwächen berichtet Fräulein M. Linder aus ihren eigenen Erfahrungen. Sie beleuchtet das Problem von allen Seiten. So lesen wir, was für eigene Uebungen die Verfasserin entwickelt hat und was Therapeuten oder Pädagogen mit analytischen oder synthetischen Lesemethoden erreicht haben. Wir finden aber *keine* bestimmte Stellungnahme und *kein* schemenhaftes Rezept zur Heilung dieser «Krankheit». Ja, die Verfasserin *warnt* vor schablonenhaftem Vorgehen und vorzeitigem Aufgeben der Therapie mangels eines Erfolges. Mit Spiel sollen die Uebungen aufgelockert werden, und mit Lob sollen den Kindern Zutrauen, Mut und Freude am Lernen gegeben werden.

Kann dies aber die Schule innerhalb des normalen Pensums bewältigen? Bei *leichteren Fällen* sollte es möglich sein; denn die Uebungen und das Vorgehen der beschriebenen Uebungen liegen im Entwicklungsprozess des Kindes. Bei *schweren Fällen* kann nur der Therapeut helfen.

Wie hilft die Schule innerhalb des vorgeschriebenen Pensums? Bei den *leichteren Fällen* (sog. legastheniegefährdeten Kindern):

a) mit der Einsicht, dass alles, was das normale Kind üblicherweise schnell erlernt, bei Legasthenikern viel gründlicher, anschaulicher, belebter und länger durchgenommen werden muss, evtl. mit Nachhilfestunden;
b) mit einer gewissenhaften und sorgfältigen Einführung ins Lesen und Schreiben;
c) mit einer verstehenden, aufmunternden Geduld innerhalb einer lebendigen Darbietung des Stoffes und
d) mit einer dem Kinde angepassten Sprache und der entsprechenden Stoffauswahl des Lese- und Schreibstoffes.

Bei *schweren Fällen* aber hilft nur das Wissen um die Andersartigkeit dieser Kinder und die Beiziehung eines auf diesem Gebiet geschulten Therapeuten.

Es ist nur zu wünschen, dass sich möglichst viele Lehrer mit dem Problem der Legasthenie befassen. Das Buch von Fräulein Linder wird ihnen sicher eine gute Hilfe sein. *T. S.*

## Pädagogik in der medizinischen Fachpresse

Unter dem Titel *«Psychohygiene und Schule»* veröffentlichte in Heft 1 des 28. Jahrganges der «Acta paedopsychiatrica» der Zürcher Stadtschularzt Dr. *W. Deuchler* Aspekte aus der ärztlich-psychologischen Beratung.

Zusammenfassend bearbeitet die auch für Pädagogen sehr interessante, ebenso sachkundige wie wohldurchdachte, auf die Sophrosyne, das gute Mass, abgestimmte Studie folgende Gesichtspunkte:

Schulorganisation, Lehrplan und Didaktik, Persönlichkeit des Lehrers, das Elternhaus und die Erfassung von Begabung und Charakter des Schulkindes sowie die Sonderschulen werden in ihrer Beziehung zur Psychohygiene dargestellt. Besteht über das Eintrittsalter Einigkeit, so wird das Problem der Dauer der Schulpflicht, besonders im Hinblick auf die Ausgestaltung des neunten Schuljahres, noch besondere Anstrengungen benötigen, wenn man der Psychologie dieses Alters Rechnung tragen will. Auch das Problem einer rechtzeitigen Aufteilung der Schüler nach Begabungen ist noch nicht gelöst. Die schon sehr zahlreichen Bestrebungen zur Erneuerung der Erziehung auf dem Gebiet der Schule haben wohl zu einer Auflockerung der blossen Lernschule geführt. Einer wirklich durchgreifenden Schulreform an der Volksschule stehen heute noch immer die zu grossen Klassen und der Lehrermangel entgegen. Einige Bemerkungen über die bessere psychologische Vorbereitung des Lehrers auf seinen Beruf werden gemacht. Die Wandlungen in der Struktur der Familie sowie die zunehmende Erwerbsarbeit der Mütter haben zur Folge, dass die Schule heute mehr als früher erzieherische Aufgaben zu erfüllen hat. Auch die Einstellung zum Kind hat sich verändert. Früher wurde das Kind der Schule entzogen, um es möglichst bald in das Erwerbsleben einzugliedern; heute erwarten die Eltern im Gegenteil, dass die Schule den späteren Berufserfolg garantiere. Die Kinder werden eher von den Eltern als von der Schule überfordert. Die Abklärung von Begabung und Charakter des Schulkindes dient in erster Linie der Früherfassung der Geistesschwachen und der Eliminierung der Schwererziehbaren aus den Normalklassen. Realisierungen in Zürich, so namentlich die Beobachtungsklassen, werden beschrieben sowie das Werkjahr als Einrichtung für die Vorbereitung auf das Erwerbsleben. Die Bedeutung der Handarbeit als Erziehungsmittel wird besonders hervorgehoben.

In der Zeitschrift «Präventivmedizin», im Mai/Juni-Heft 1961 – redigiert von Dr. med. K. Bättig, Institut für Hygiene und Arbeitspsychologie an der ETH –, veröffentlicht der Vorsteher des kantonalzürcherischen Schularztamtes, Dr. med. *H. Wespi*, einen vor der «Gesellschaft Schweizerischer Schulärzte gehaltenen Vortrag *«Zur aktuellen psychohygienischen Situation unserer Schulkinder»*. Es wird vor allem das mittels des wohl von Dr. Wespi eingeführten Fachausdrucks als *«Scholar disease»* umschriebene *Schülerversagen und deren Folgen* untersucht, wobei das Gewicht auf die Ursachen der Veränderungen gelegt wird, d. h. auf die vielen Wandlungen der Lebensverhältnisse und Denkweisen, die die neue Zeit gebracht hat.

Die von der Zeitschrift gebotene *Zusammenfassung* lautet:

«Der Autor will das so häufige Schulversagen der heutigen Kinder dem Verständnis näherbringen und warnt vor leichtfertigen Diagnosen. Er ist als Schularzt überzeugt, dass heute ein effektives Ueberlastungsproblem bei vielen Schülern existiert. Die Schule sollte den Gesamtstoff ehrlich abbauen. Der Begriff der ‚Scholar disease' wird erneut aufgenommen, ein Begriff, welcher die so häufigen, weitgehend psychogenen Schulschwierigkeiten zusammenfassen und dem der ‚Manager disease' als praktische Einheit an die Seite stellen soll. Bei der heutigen veränderten Weltlage ist ein Schulversagen, wie wir es häufig erleben, nicht sonderlich überraschend.

Die Welt hat sich viel mehr verändert, als man gerne zu sehen gewillt ist. Als Beweis dafür werden moderne Bilder herangezogen. Zu allem will die Schule auch nicht realisieren, dass ein Eindringen unbewusster Inhalte in unsere Kultur stattgefunden hat, die neben den exogenen Schädigungen häufig schwere Veränderungen zur Folge haben. Im weiteren kämpft der Verfasser gegen allen Zwang in der Schule, in dem er eines der grossen Uebel sieht, das so häufig intelligente Kinder zum Versagen bringt. Es werden mehrere Verbesserungsvorschläge für die heutige, sehr unbefriedigende Schulsituation gemacht.»

*

Mit besonderer Betonung verlangt Dr. Wespi, dass die Schulärzte sich nicht nur um die somatischen Krankheiten bekümmern. «Es ist unsere grosse Pflicht», fordert er, «dass wir unsere Tätigkeit umstellen und dass wir uns selbst intensiv mit dieser ‚Scholar disease' beschäftigen. Wir wurden schon mehrfach als ‚Anwälte der Schulkinder' bezeichnet. Seien wir diese Anwälte und kümmern wir uns um das Wesentliche und um die zentralen Anliegen des Schulkindes von heute!» Der Referent verlangt zudem für den Arzt ein vermehrtes «Mitspracherecht im ganzen Schulgeschehen», dies mit deutlicher Spitze gegen die Schulpsychologen. Der Schularzt müsse viel häufiger bei der Beurteilung von versagenden Schülern eingesetzt werden und «bei den schulpsychologischen Fragen mitmachen».

«Ich bin der Ansicht», ist bei Dr. Wespi zu lesen, «dass heute an die Schulärzte die Forderung zu stellen ist, sie sollten sich viel intensiver mit psychologischen Fragen beschäftigen. Mir persönlich scheint es ausserordentlich wichtig zu sein, dass der Schularzt mit seinem Commonsense-Gefühl, das er aus seiner Praxis mit sich bringt, sich mit derartigen Fragen beschäftigt und dass nicht in vermehrtem Masse Psychologen und psychologisch ausgebildete Leute eingesetzt werden. Die eigentümlichen Blüten im Garten der modernen psychologischen Tätigkeit scheinen mir nicht derart erfreulich, dass sie unbedingt weitergezüchtet werden sollten. Ich persönlich möchte deshalb vorziehen, dass Aerzte sich dieser psychologischen Sparte intensiver annehmen, einer Sparte, die in das Gebiet der psycho-somatischen Medizin des Kindes und Jugendlichen hineingehört.»

Der vielzitierte «gesunde Menschenverstand», den jedermann für sich in Anspruch nimmt, ist selbstverständlich kein ärztliches Privileg. Er kann auch dem Lehrer und dem Schulpsychologen als Begabung und in Verbindung mit der Lebenserfahrung zuteil werden. Gewiss ist unbestreitbar, dass die Theorien über Psychologie nicht einheitlich sind. Auch die psychiatrischen gehen sehr weit auseinander. Das liegt z. T. an der Begabung und fachlichen Schulung der Psychologen jeden Herkommens, z. T. auch an der Weite und Tiefe der philosophischen Grundlagen. Mehr noch trägt zur Erschwerung der Lage jedoch bei die an sich problematische und höchst differenzierte «Natur» der Psyche. Mit «einfachen» handfesten Urteilen und schematischen Systemen kommt man hier nicht weit.

Es gibt daher sehr viele Grade der Qualifikation für psychologische Theoretiker und Praktiker in der langen Reihe von den Genialen bis zu den Unfähigen hinunter. Eine solche generelle Fähigkeitsreihe ist zudem noch Schwankungen von Fall zu Fall unterworfen: Ein anerkannt guter Psychologe äusserte einmal in einem vorwiegend medizinischen Kollegium mit allgemeiner Zustimmung, man müsse zur Behandlung psychischer Schwierigkeiten sehr viel wissen; es komme aber auch für den besten Therapeuten noch ein irrationaler Gesichtspunkt hinzu: das Gelingen sei in jedem Falle noch vom Glück mitbedingt.

Fraglos können Schulärzte sehr gute Schulpsychologen sein. Es hat aber seine Berechtigung, wenn solche sich lieber im somatischen Bereich aufhalten als im psychologischen. Ein sozusagen gewerkschaftlicher Anspruch ist hier keine Lösung. Sie erfordert individuelle, persönliche Eignung und den Willen zu entgegenkommender Zusammenarbeit. *Sn*

## Ausbau des Bildungswesens im Berner Oberland

Das Berner Oberland, das in den Amtsbezirken Oberhasli, Interlaken, Frutigen, Ober- und Niedersimmental, Saanen und Thun immerhin eine Bevölkerung von 150 000 Einwohnern aufweist, verfügte bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges über keine an die Volksschule anschliessenden höhern Bildungsanstalten. Dieser Zustand war keineswegs bedingt durch eine besondere Rückständigkeit Bildungsbestrebungen gegenüber, noch spielte die Scheu vor finanziellen Opfern eine Rolle, sondern es machte sich lange Zeit kein dringendes Bedürfnis geltend, da (und wahrscheinlich nicht nur im Oberland!) das Bedürfnis nach akademischer Bildung lange nur in einer verhältnismässig dünnen Bevölkerungsschicht verbreitet war.

Das änderte indessen nach Kriegsende mit der gewaltigen technischen und wirtschaftlichen Entwicklung sehr rasch. Die Einsicht brach sich überall Bahn, dass die moderne Wirtschaft und Technik eine viel grössere Zahl von Spezialisten und Führungskräften mit erweiterten und vertieften Kenntnissen benötigt. Dazu kam noch ein weiteres: Im Zusammenhang mit Bestrebungen, Industrie in den Bergtälern anzusiedeln, wurde immer wieder die Erfahrung gemacht, dass viele Betriebe das Interesse an einer Verlegung von Filialen ins Oberland verloren, sobald für die Angestellten nicht die Möglichkeit bestand, ihre Kinder in nahe gute Schulen zu schikken. Dass das Fehlen von Ausbildungsmöglichkeiten aber nicht nur die wirtschaftliche Entwicklung in der angedeuteten Weise hemmen kann, sondern direkt die Abwanderung oft sehr wertvoller Kräfte aus diesen Gebieten veranlasst, ist eine weitere Tatsache, die durch den Wegzug von Lehrern, Pfarrern und Aerzten aus dem Oberland hundertfach erhärtet wurde.

Einen ersten Schritt zur Behebung dieses immer mehr als schweren Nachteil empfundenen Zustandes bedeutete die *Gründung der «Neuen Oberländischen Schule»* in *Spiez* im Jahre 1947. Trägerin dieser allgemein begrüssten und wertvollen Institution auf genossenschaftlicher Grundlage sind oberländische Gemeinden, die ihren Schulentlassenen den Besuch einer Handels- und Verkehrsschule mit einjähriger Dauer oder die Vorbereitung auf die Eintrittsprüfung für die Beamtenlaufbahn der

PTT, BLS, SBB usw. ermöglichen wollen. Einen Nachteil der NOS bildet das verhältnismässig hohe Schulgeld, das bis 1300 Fr. im Jahr beträgt.

Nur wenige Jahre später (1952/53) zwang die Entwicklung der *Agglomeration Thun* die Stadtgemeinde, ein *Gymnasium* zu errichten. Dieses wird trotz der erfolgten Parallelisierung in absehbarer Zeit bereits zu klein sein.

Da eine weitere Verbreiterung der Gymnasialbildung angestrebt wird, stellte sich allgemein und unabhängig von den oberländischen Verhältnissen die Frage, ob diese durch eine *Vergrösserung der bestehenden Anstalten* erreicht werden soll oder durch *Dezentralisation*, d. h. durch die Errichtung neuer Gymnasien. Eine ausgedehnte und weitschichtige Untersuchung des statistischen Amtes in Zusammenarbeit mit der kantonalen Erziehungsdirektion führte zum eindeutigen Ergebnis, es sei die Neuerrichtung von Gymnasien zu fördern, da sich *das Reservoir an Begabten nur dann einigermassen ausschöpfen lässt, wenn man mit den Schulen in bisher benachteiligte Gegenden geht.* Nicht ohne Einfluss auf diese Konzeption war sicher auch die Einsicht, dass der Betrieb von Mammutgymnasien (und andern Bildungsanstalten!) auch vom pädagogischen Standpunkt aus nicht erwünscht ist.

Diese Ueberlegungen und die weitere, dass als Standorte von Schulen, die einer möglichst grossen Schicht zugänglich sein sollten, nur die Hauptorte am Ausgang der grossen Täler in Frage kommen, führten zu einer Planung, die folgendes vorsieht:

1. in Interlaken die Errichtung eines Gymnasiums;
2. in Spiez den Aufbau eines Berufsbildungszentrums für Lehrlinge aus dem Gewerbe und evtl. die Errichtung einer technischen Schule.

Für das *Gymnasium Interlaken* sind die Vorarbeiten so weit gediehen, dass der Betrieb auf Frühling 1963 mit einer Klasse aufgenommen werden kann. Diese soll einstweilen als Filialklasse des Gymnasiums Thun geführt werden. Nach einer gewissen Anlaufzeit und wenn sich zeigt, dass das Begabtenreservoir des engern Oberlandes gross genug ist, dürfte das Interlakner Gymnasium selbständig geführt werden. Hervorzuheben wäre noch, dass sowohl das Gymnasium in Interlaken wie auch andere noch zu errichtende, trotz sehr weitgehender staatlicher Unterstützung, nicht Kantonsschulcharakter tragen sollen. Es wurde bewusst darauf verzichtet, um den je nach Region verschiedenen Wünschen punkto Organisation des Schulbetriebs entgegenzukommen und überhaupt auf die Eigenarten der Landesgegenden Rücksicht zu nehmen.

Im Augenblick noch nicht aktuell ist die Gründung einer Technischen Schule in Spiez (neben Burgdorf, Biel, St-Imier und Abendtechnikum Bern), wohl aber die geplante Errichtung eines *Berufsbildungszentrums.*

Dieser Plan sieht vor, in Spiez Lehrwerkstätten zu erstellen. Diese sollen aber nicht die herkömmliche Berufslehre in einem gutgeführten Betrieb und bei einem guten Lehrmeister ersetzen, sondern sie in glücklicher und wertvoller Weise ergänzen, indem die Lehrlinge bestimmter Berufsgruppen in diesen Lehrwerkstätten für kürzere und längere Kurse zusammengezogen würden, um in erster Linie noch das zu erlernen, was im oft kleinen und nicht immer ideal eingerichteten Betrieb zu kurz kommt. Dieser Gedanke des Ausbaus auch der gewerblichen Ausbildung ist zweifellos sehr wertvoll und geeignet, dieser Ausbildung ganz neue Impulse zu geben. Im Zusammenhang damit soll auch versucht werden, Lehrbetriebe grösserer Firmen (oder Filialen) nach Spiez zu bringen, und überhaupt in Zusammenarbeit mit Arbeitgeberorganisationen die Möglichkeiten zu einem vermehrten Angebot an Lehrstellen zu prüfen.

Der Ausbau des Bildungswesens im Berner Oberland ist nicht nur aus Nützlichkeitserwägungen, sondern auch aus soziologischen Gründen sehr zu begrüssen. Er wird verhindern, dass Familien aus dem Oberland abwandern nur wegen der Unmöglichkeit, ihren Kindern am Wohnort oder in der Nähe eine genügende Ausbildung zukommen zu lassen. Wegfallen wird in naher Zukunft auch die Trennung vieler Kinder, die sonst auswärtige Schulen und Lehrstellen besuchen müssten, von ihren Eltern. Damit wird eine Forderung erfüllt, die im Zeitalter des Zerbröckelns vieler Familienbande sicher berechtigt ist. Nur nebenbei sei erwähnt, dass natürlich auch die finanzielle Belastung bei einer Dezentralisation gerade der höhern Schulen für die Landbevölkerung wesentlich geringer sein wird.

Es sei aber nochmals betont, dass es bei der geplanten Erweiterung der Schulungs- und Ausbildungsmöglichkeiten nicht nur um materielle Ziele geht; es spielen stark auch staatspolitische Erwägungen hinein, weil durch diesen Ausbau eine gesunde und der engern Heimat verbundene Bevölkerung mit ihrer Eigenart gefördert und erhalten bleibt. *M. Gygax*

## Glarnerischer Lehrerverein

Der neugewählte Präsident der Lehrerversicherungskasse, *Theo Luther*, Sekundarlehrer, Mollis, konnte zu den Verhandlungen über die Kasse u. a. Regierungsrat Dietrich Stauffacher, Schulinspektor Dr. J. Brauchli und Sekretär E. Grünenfelder willkommen heissen. Der Präsident teilte einleitend mit, dass die im Mai 1962 beschlossenen Statutenänderungen sich als rechtlich unhaltbar erwiesen hätten und deshalb zurückgestellt werden müssten. Im Vordergrund stehen gegenwärtig die Bemühungen um den Einbau der neuen Besoldungen in die Versicherung, wobei das bisher bestehende versicherbare Maximum entsprechend zu erhöhen ist. Das bei Prof. Saxer eingeholte Gutachten laute sehr günstig. Der Vorsitzende würdigte in diesem Zusammenhang die umsichtige, sachkundige Amtstätigkeit seines Vorgängers, Heinrich Bäbler, Hätzingen. Das versicherungstechnische Defizit habe sich infolge der Prämienerhöhung und der Verjüngung des Lehrkörpers wesentlich vermindert, so dass lediglich für eine den Ansatz von 14 % überschiessende Besoldungserhöhung die ent-

sprechende Einkaufssumme zu erbringen sei. Für den Einbau der neuen Besoldungen ist nach Artikel 4 des Gesetzes über die Lehrerversicherungskasse der Landrat zuständig. Die durch den Vorsitzenden erwähnte Möglichkeit, die bestehende Limite im Interesse der höhern Besoldungsklassen überhaupt fallenzulassen, kann nur auf dem Wege der Gesetzesrevision, d. h. auf Grund eines entsprechenden Beschlusses der Landsgemeinde, verwirklicht werden. Dabei wäre es angebracht, die Witwenrente angemessen zu erhöhen, was nach dem Gutachten Prof. Saxers ohne weiteres möglich wäre. Einstimmig erteilte die Konferenz den Vertretern in der Verwaltungskommission die nachgesuchte Kompetenz, zu gegebener Zeit eine entsprechende Revision des Gesetzes in die Wege zu leiten. Wie den Ausführungen des Vorsitzenden entnommen werden konnte, entspricht die Ausrichtung von Teuerungszulagen an die Rentner einem dringenden Gebot. Der Regierungsrat habe deshalb einen entsprechenden Memorialsantrag in Aussicht gestellt. – Nach dem durch Balz Stüssi sen., Riedern, durchgeführten Appell konnten die durch den Präsidenten straff geleiteten Verhandlungen der LVK geschlossen werden.

Erstmals trat hierauf der an der letzten Frühjahrskonferenz gewählte neue Vorsitzende des Glarnerischen Lehrervereins, *Hans Bäbler*, Sekundarlehrer, Glarus, ans Präsidentenpult, um die Verhandlungen mit einer aktuellen Betrachtung über den Standort des Lehrers in der modernen Gesellschaft sinnvoll einzuleiten. Auch heute noch müsse der Lehrerstand – so führte der neue Präsident u. a. aus – um die Wertschätzung kämpfen. Die längst der Vergangenheit angehörende Gestalt des Schulmeisters von ehedem scheine im Unterbewusstsein einzelner Zeitgenossen noch immer umzugehen! Die heutige Gesellschaft neige dazu, den Lehrer nach der prozentualen Promotionsquote zu klassifizieren. Der totalitäre Staat schreibe dem Lehrer, der im Bereiche des Zwanges alle Merkmale eines blossen Funktionärs auf sich vereinige, alles vor. In der freien Gesellschaft des Westens hingegen sei dem glücklicherweise nicht so. Wer die Freiheit bejahe, müsse sich dieser aber würdig erweisen, und der Lehrer habe auch ausserhalb der Schulstube zu seinem Berufe zu stehen und diesen zu bejahen. Der Lehrer sei bei uns weder ein Beamter noch ein Funktionär, sondern ein für die Bildungs- und Erziehungsaufgabe Berufener. Im Zeichen des Autoritätsschwundes, des Zerfalls überlieferter Ordnung und Sitte, erscheine der Lehrer oft als der «letzte Rettungsanker». Autorität sei aber nicht erzwingbar, sondern das Ergebnis einer innern geistigen Haltung. Das Verhältnis der Schüler zum Lehrer gründe auf dem Vertrauen. Noch heute müssten die Qualitäten der «Güte», der «Heiterkeit», des verstehenden Humors für das Zusammenleben in der Schulstube wegleitend sein, und es erscheine keineswegs antiquiert, wenn auch die junge Generation der Lehrer und Erzieher ihr Vorbild in der Persönlichkeit Heinrich Pestalozzis erblickt.

Die wenigen Geschäfte konnten hierauf in kurzer Zeit unter Dach gebracht werden. Nachdem der Vorsitzende noch die inzwischen erschienenen Gäste, Erziehungsdirektor Dr. F. Stucki, alt Landammann J. Müller, Näfels, und Schulrat Zimmermann, Glarus, willkommen geheissen hatte, wurden das durch Dr. F. Groppengiesser, Glarus, verfasste Protokoll und das Budget einstimmig gutgeheissen.

Dass sich unter den Novizen der glarnerischen Lehrerschaft auch eine hübsche Anzahl junger Damen befand (oder eine Anzahl hübscher junger Damen, wie man will . . .!), die sich, zusammen mit ihren männlichen Kollegen, der Konferenz «stehenden Fusses» zu präsentieren hatten, darf wohl auch hier gebührend hervorgehoben werden.

Balz Stüssi sen., Riedern, war es wie keinem zweiten gegeben, das Leben und vielseitige Wirken *Christoph Bäblers*, Sekundarlehrer, des in diesem Jahre verstorbenen langjährigen Leiters der Linthkolonie, zu schildern. Der Verstorbene hat während der 33 Jahre, da er, zusammen mit seiner Frau, der Linthkolonie als Leiter und Lehrer vorstand, vielen Zöglingen die Eltern ersetzt. Sein selbstloses Wirken lebt weiter in all dem Guten und Richtungweisenden, das er seinen Zöglingen ins Leben mitgegeben hat. Mit dem Appenzeller Landsgemeindelied nahm die Konferenz von ihrem verstorbenen Kollegen Abschied.

Dass *Kaspar Freuler*, der während langer Jahre im Hauptort als Lehrer wirkte, in geistiger Frische und ungebrochener Schaffenskraft seinen 75. Geburtstag feiern darf, freut auch die glarnerische Lehrerschaft! Vielleicht ist es schon ein wenig so, wie Präsident Hans Bäbler meinte: der Prophet wird im eigenen Lande sicher erst zuletzt geehrt! Die Anerkennung wird in der Heimat engstem Bereich oft erst gezollt, wenn die Wellen der Wertschätzung ausserhalb der Gemarkungen bereits hoch schlagen. Und dabei verkörpert Kaspar Freuler geradezu *die* geistige «Wellenlänge», die bei uns Glarnern nur allzu spärlich anzutreffen ist – den Meister eines feinen, köstlichen Humors! Die lange Liste der Werke Kaspar Freulers zeugt von der Vielfältigkeit und Qualität seines geistigen Schaffens. Nicht wenige seiner Erzählungen und Geschichten haben auch in die Lesebücher der Glarner Schulen, nicht zuletzt auch in das «Glarner Heimatbuch», Eingang gefunden. Das dem Jubilaren unter anhaltendem Beifall der Konferenz überreichte Blumenpräsent möge ihm zeigen, dass die Glarner Lehrerschaft aller Stufen und Gemeinden sein Schaffen sehr zu schätzen weiss!

Mit Bedauern nahm die Konferenz davon Kenntnis, dass der Regierungsrat mit der durch die Verhältnisse in allen Teilen gerechtfertigten Ausrichtung von Teuerungszulagen noch zuwarten wolle. Im Laufe des kommenden Jahres soll ein Kurs über den Verkehrsunterricht durchgeführt werden. Der Memorialsantrag von K. Zimmermann, Schuldirektor, hinsichtlich der Schaffung einer ausgebauten Jugendfürsorge wurde der Lehrerschaft zur Beachtung empfohlen. Nachdem sich noch Schulinspektor Dr. *J. Brauchli* u. a. auch zum Beschluss der beiden Stufenkonferenzen, wonach das «Heimatbuch» in bisheriger Gestalt neu aufgelegt werden soll, geäussert hatte, konnte der geschäftliche Teil der Konferenz geschlossen werden. Ueber das im dritten Teil der Konferenz gehaltene tiefschürfende Referat von Prof. Dr. Walther Hofer, Bern, über «*Historische Perspektiven des 20. Jahrhunderts*» soll im besondern berichtet werden.

*M. B.*

# Schulnachrichten aus den Kantonen

## Baselland

*Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 19. Dezember 1962*

1. Der Vorstand nimmt die Zusammenstellung über die Wohnungserhebung 1962 entgegen. Die Aussprache darüber bestätigt, dass Gemeinden im Vorteil sind, die schon vor Jahren erkannt hatten, dass nicht nur in den Gesetzen festgelegt werden kann, «der Lehrer habe am Schulort Wohnsitz zu nehmen», sondern dass die Schulgemeinden auch den nötigen Wohnraum in Form von Ein- oder Mehrfamilienhäusern, von Wohnungen in Schul-, Gemeinde- oder Privathäusern, in der Abgabe von Bauland zum Kauf oder im Baurecht, ja sogar durch zinsfreie Hypothekardarlehen oder Mietzinszuschüsse bereitzustellen haben. Diese Gemeinden haben weniger Mühe, ihre frei gewordenen Lehrstellen immer wieder zu besetzen. Allerdings sind die Ortschaften mit maximaler Ortszulage auch in diesen Möglichkeiten zur Behebung der Wohnungsnot der Lehrer eingeschränkt durch die unnachgiebige Haltung des Landrates bzw. des Verwaltungsgerichtes. Die Mehrzahl der Volksvertreter stammen aber aus den zurzeit am härtesten betroffenen Vorortsgemeinden. Wird erst die nächste Generation erkennen, was der Lehrermangel unserer Tage auch an unsern Kindern und nicht nur an denjenigen in unterentwickelten Ländern anrichtet? – Die Wohnungserhebung hat zur Folge gehabt, dass in zwei Gemeinden sich die Behörden sofort mit dem Wohnproblem ihres Lehrers zu befassen hatten. Der Vorstand dankt dem Schulinspektorat für seine Haltung gegenüber den aufgedeckten Mißständen. – Ferner beschliesst der Vorstand, zwei Kollegen die Zusammenstellung zukommen zu lassen, in der Meinung, sie sollten bei Gelegenheit auf die hohen Mietzinse ihrer Wohnobjekte hinweisen. – Zum Schlusse dankt der Vorstand allen Kollegen für die Bereitwilligkeit, mit welcher dem Aufruf zur Wohnungserhebung Folge geleistet wurde. Zu weitern Auskünften über die erhaltenen Resultate ist der Präsident des Lehrervereins jederzeit gerne bereit.

2. Nachdem seit der gemeinsamen Eingabe aller Personalverbände an den Regierungsrat betreffend Verbesserung der Gehälter der Staatsangestellten und Lehrer vom vergangenen Herbst von zuständiger Stelle nichts verlautet wurde und einer Eingabe des VPOD sowie einem Mahnbrief des Beamtenverbandes das gleiche Schicksal beschieden war, sahen sich die Verbände veranlasst, erneut zur Situation Stellung zu beziehen. Sie verurteilten die Geheimniskrämerei, die immer der Gerüchtebildung Vorschub leistet. Die Vertreter des Lehrervereins haben mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass nur die Uebertragung der Kompetenzen in Besoldungsfragen an den Landrat und eine damit verbundene Einstufung unserer Gehälter in die Aemterskala den zurzeit bestehenden Rückstand der basellandschaftlichen Besoldungen auf die Dauer auszugleichen vermag.

3. Verhandlungen der Erziehungsdirektion und direkte Besprechungen der Kommission für Theatervorstellungen in den Schulen mit der Direktion der «Komödie» Basel haben zu dem Ziele geführt, dass die etwas eingeschlafenen Beziehungen zwischen «Theater» und «Schule» wieder aktiviert werden sollen. Herr Direktor Karter hat persönlich versprochen, dass bei Aufführungen für die untern Klassen jegliche «Hanswurstfigur», die mit ihrem Treiben massgeblich zur Ablehnung der sogenannten Märchenspiele beigetragen hatte, weggelassen werde. In besonderm Masse sollen aber in Zukunft den Schülern des Gymnasiums, der Berufsschulen, der Berufswahl- und der Abschlussklassen Programmstücke der «Komödie» mit altersmässig begreifbarer Problematik im Theater selbst zugänglich gemacht werden. Als erstes Stück wird in nächster Zeit Gogols «Revisor» gezeigt werden.

4. Der Vorstand nimmt mit Bedauern davon Kenntnis, dass Herr Hermann Bührer, alt Schulinspektor, Liestal, der am 30. Dezember 1962 neunzig Jahre alt wird, wegen Altersbeschwerden am gemeinsamen Mittagessen des Vorstandes anlässlich seiner Weihnachtssitzung nicht teilnehmen kann. Der Präsident wird beauftragt, Herrn Bührer, der sich als Bürger des Kantons Schaffhausen ausserordentliche Verdienste um das Baselbieter Schulwesen erworben hat, ein Geschenk mit dem Dank und den besten Wünschen der Baselbieter Lehrerschaft zu überbringen. Als Reallehrer in Birsfelden gehörte der nachmalige Inspektor bereits vor sechzig Jahren dem Vorstand des Lehrervereins Baselland an und hielt an einer damaligen Kantonalkonferenz ein Referat über «die Ausrichtung von Teuerungs- bzw. Alterszulagen an die Primarlehrerschaft». Noch heute liest Herr Bührer wöchentlich die Schweizerische Lehrerzeitung und ist durch unsere Berichterstattungen über das Geschehen in der Lehrerschaft gut unterrichtet. Besuche von Kolleginnen und Kollegen, die einst seiner Inspektion unterstanden und ihn daher noch kennen, bedeuten Inspektor Bührer willkommene Abwechslung in seinen still gewordenen Tagen.

5. Den Teilnehmern an der Berliner Studienfahrt vom vergangenen Herbst, aber auch allen Kolleginnen und Kollegen des Kantons sei bekanntgemacht, dass das berühmte Kabarett «Die Wühlmäuse» aus Berlin Donnerstag und Freitag, den 10. bzw. 11. Januar 1963, in der Aula des Realschulhauses Binningen (Spiegelfeld) zu Gaste sein wird. *E. M.*

## Baselstadt

*Jahresversammlung des Basler Lehrervereins*

Der Basler Lehrerverein hielt in der Aula des Schulhauses «Zur Mücke» seine Jahresversammlung ab. Im Jahresbericht stellte der Präsident fest, dass dank der regen Vereinstätigkeit eine grössere Anzahl neuer Mitglieder geworben werden konnte. Mit Bedauern nahm die Versammlung Kenntnis vom Rücktritt ihres verdienten Kassiers, E. Minder, und bestellte *H. Thomi* zum Nachfolger. Anschliessend an den geschäftlichen Teil wurde der interessante Farbfilm «Unser Nationalpark» gezeigt. *H. F.*

## St. Gallen

*Filmerziehung an der Gewerbeschule St. Gallen*

Geradezu unerhört ist es, was die Gewerbeschule St. Gallen sich im November geleistet hat. Sie hat nämlich für eine volle Woche den Schulbetrieb eingestellt, um in dieser Zeit eine «Filmwoche» durchzuführen. Sie hat damit gezeigt, dass sie die Notwendigkeit der Filmerziehung erkannt hat, dass sie aber auch gewillt ist, daraus die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Als besonders glücklich an der ganzen Aktion betrachten wir

die Tatsache, dass vor Beginn derselben durch das Mittel einer Pressekonferenz die Oeffentlichkeit darüber aufgeklärt wurde, wodurch wohl zum vorneherein den vielen zu erwartenden Meckereien die Spitze abgebrochen wurde. Vizedirektor Norbert Bischof, der das Unternehmen leitete, erklärte dabei, wie diese Woche durchgeführt werden sollte. Der Montag war den Lehrern gewidmet, die ja auch auf ihre Aufgabe vorbereitet werden müssen (eine Erkenntnis, die bei vielen, welche auch von Filmerziehung schwatzen, noch nicht vorhanden zu sein scheint). An den übrigen Tagen wurde versucht, den Schülern das kritische Unterscheidungsvermögen, das sie erst zum Kinobesuch befähigt, in Referaten und Diskussionen zu vermitteln. Um nicht beim Theoretischen stehenzubleiben, wurden zwei Filme gezeigt: «High Noon» und «La grande illusion», die beide nach Gehalt und künstlerischer Gestaltung hohe Qualitäten aufweisen. Besonderes Gewicht wurde auf die anschliessende Besprechung gelegt, bei der die wesentlichen Merkmale eines guten Films herausgearbeitet wurden. Die Gewerbeschule glaubt, auf diese Weise nicht nur Ausbildung, sondern wirkliche Bildung zu vermitteln. Da dieses Experiment als durchaus gelungen bezeichnet werden kann, ist zu hoffen, dass viele andere Schulen ihm folgen werden. *r.*

*Einführung des 9. Primarschuljahres dringend notwendig*

Zu diesem Schlusse kam Mitte Dezember die Kantonalkonferenz der st.-gallischen Abschlussklassenlehrer nach Anhörung zweier Referate, die sich besonders mit der Eingliederung der Jugendlichen ins Berufsleben befassten. H. Jeangros, Bern, stellte dabei in seinem Vortrag «Die Schule in der modernen Arbeitswelt» fest, dass unsere Schul- und Bildungsordnung im Rückstand ist. Unser Bildungspotential muss quantitativ durch mehr Schulen und qualitativ durch verbesserte Schulung erhöht werden. Dabei stellen die Förderung der verschiedenen Begabungen und die richtige berufliche Eingliederung besonders akute Probleme dar, die durch verschiedene Schultypen mit differenziertem Unterricht ermöglicht werden sollen. Dezentralisierte Mittelschulen müssen endlich auch ländlichen und entfernteren Gebieten grössere Bildungsmöglichkeiten schaffen. Die vermehrte und bessere Schulung kann im speziellen durch Einführung eines 9. Primarschuljahres erreicht werden. Dieses soll als Berufswahl- oder Werkklasse geführt werden, wobei nicht auf blosse Wissensvermittlung, sondern vielmehr auf die Verarbeitung des Wissens Wert zu legen ist. Durch Unterteilung in Pflicht- und Wahlfächer kann verschiedenen Begabungstypen entsprochen werden. Sicher ist der Ausbau unseres Bildungswesens eine staatspolitische Aufgabe ersten Ranges.

In einem zweiten Referat sprach Schulinspektor P. Jenni, Birsfelden, über die Berufswahl- und Werkklassen im Kanton Basel, deren Ziel darin besteht, eine Brücke zwischen Schule und Erwerbsleben zu bilden. Nach dem eindrücklichen Referat, welches die praktische Gestaltung des 9. Schuljahres aufzeigte, genehmigte die Versammlung einhellig eine Resolution zuhanden des Erziehungsrates, worin die Einführung des 9. Schuljahres für die Primarschüler als dringend notwendig dargestellt wird. In diesem Zusammenhang macht die Konferenz aber auch auf die Notwendigkeit einer verbesserten Ausbildung der Abschlussklassenlehrer aufmerksam. *r.*

*Berufsberatung und Schule – Ausbau der Oberstufen*

Die Berufsberater und -beraterinnen, welche in den Gemeinden und Bezirken des Kantons St. Gallen meist in halbamtlicher Stellung tätig sind, trafen sich Ende November zu einer ganztägigen Arbeitstagung in Rorschach, an welcher sowohl der kantonale Erziehungschef, Regierungsrat *G. Eigenmann,* wie auch die Rektoren aller höhern Lehranstalten des Kantons und die Präsidenten der Lehrerorganisationen teilnahmen. Galt es doch, den Kontakt zwischen Berufsberatung und Schule herzustellen und den Weg für eine vertiefte Zusammenarbeit anzubahnen. Diesem Zwecke diente vor allem das erste Referat von Berufsberater *H. Rohner,* Buchs, in welchem er auf alle Mittel der Berufsberatung hinwies, wobei auch Film und Plattenmaterial sowie moderne Literatur eingehend gewürdigt wurden. Prof. Dr. *Roth,* Direktor der Sekundarlehramtsschule St. Gallen, unterzog das st.-gallische Schulwesen in seiner Ausrichtung auf die sich tiefgreifend ändernde Berufswelt einer kritischen Betrachtung.

Der Referent *hält unsere Schule für zu wenig entwickelt und differenziert,* weshalb ihm vorschwebt, mehr Leuten den Weg zur Sekundarschule zu öffnen, diese aber gleichzeitig zu ergänzen und zu erweitern durch einen mehr progymnasialen Typ, wie er jetzt z. B. in der *Mittelrheintalischen Sekundarschule Heerbrugg* erprobt wird. Auch die nun bereits seit 20 Jahren durchgeführte Abschlussklassenschule soll durch Anfügung einer dritten Klasse mit vermehrter sprachlicher und fremdsprachlicher Schulung ausgebaut werden. Für die Zusammenarbeit von Schule und Berufsberatung verlangt der Referent einen Berufskundekurs im 8. und 9. Schuljahr, Betriebsbesichtigungen, Elternabende, aber auch Lehrerbildung unter besonderer Berücksichtigung der Erziehung zur Berufswahlreife und bezirksweise Arbeitsgemeinschaften zwischen Lehrern und Berufsberatern. Weil viele der genannten Möglichkeiten bisher noch fehlen, sind die Begabungsreserven des Kantons St. Gallen noch lange nicht voll ausgeschöpft. Insbesondere macht sich immer wieder und in immer stärkerem Masse das *Fehlen einer akademischen Berufsberatung* spürbar.

In überaus rege benützter Diskussion wurden viele der genannten Fragenkreise noch näher beleuchtet und dem Konferenzvorstand der Auftrag erteilt, für die nächste Tagung konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Sie betreffen vor allem die Einführung eines neunten Schuljahres sowie die Schaffung einer vollamtlichen akademischen Berufsberatung. *G. H.*

*Aus den Verhandlungen des Kantonalen Lehrervereins*

Ueber die *Aktion für das gute Buch* rapportierte der Kassier *Heinrich Güttinger* in ausführlicher Weise. Zweck der grossen Aktion war, beim Jugendlichen und beim Erwachsenen das Bedürfnis nach guter Literatur zu wecken und zu fördern und damit auch die Nachfrage nach Kitsch- und Schundheften zu verringern.

Mit der Wanderbücherei des Schweizerischen Lehrervereins ist in 14 Gemeinden für das gute Buch geworben worden. Fast überall wurden Lehrer und Schriftsteller zu Vorträgen verpflichtet. So sprachen u. a. Heinrich Altherr, Fritz Brunner, Kaspar Freuler, Adolf Haller und Fritz Wartenweiler. Der Vorstand freut sich über den Erfolg und die vielseitige Bereitschaft im Kampfe für das gute Buch. Heinrich Güttinger verdient für seine umfangreichen Arbeiten und den grossen Einsatz für

die Durchführung der Aktion den Dank der gesamten Lehrerschaft.

Ueber den *Kurs zur Ausbildung von schulpsychologischen Helfern* referierte Kollege Linus Ackermann. Es wurde betont, dass der Kurs viel geboten habe. Als Referenten wirkten Dr. *Roth*, Dr. *Bauer* und Dr. *Lori*.

Eine Reihe von *besonderen Fällen* musste behandelt werden. Davon mag vielleicht weitere Kreise interessieren, dass ein Schulrat einem Lehrer, der zu einem Offizierskurs aufgeboten ist, nicht einfach kündigen kann.

Betreffend den *Uebertritt in die Sekundarschule* hat Kantonsrat Kollege Lenherr an den Regierungsrat folgende Anfrage gestellt: «Am Ende eines Jahres haben jeweils einige Klassen der Primarschule sowie der Sekundarschule eine schriftliche Prüfung zu bestehen. Diese Aufgaben gelten meines Wissens für den ganzen Kanton. Der Schwierigkeitsgrad soll dem Durchschnitt der entsprechenden Klasse angepasst sein.

Der Regierungsrat wird angefragt, ob es nicht möglich wäre, auf der gleichen Grundlage Prüfungsaufgaben für den Uebertritt in die Sekundarschule zu erstellen, die für den ganzen Kanton oder einzelne Bezirke Gültigkeit hätten und auch gleich bewertet werden könnten. Dadurch wäre es möglich, verschiedene Ungereimtheiten in dieser Beziehung auszuschalten.»

Die Antwort des Regierungsrates lautete dahin, dass die schriftlichen Prüfungen eine Aufsichtsmassnahme des Bezirksschulrates seien. Die Aufnahmeprüfungen in die Sekundarschule bedeuten hingegen eine Gemeindeangelegenheit.

Präsident Werner Steiger verwies in diesem Zusammenhang auf das kürzlich veröffentlichte *Bulletin des Erziehungsrates*. So hat der Erziehungsrat beschlossen, die schriftlichen Prüfungen auf die sechste und achte Primarklasse und die zweite Sekundarklasse zu beschränken.

Der Erziehungsrat erneuerte seine Weisung an alle Primar- und Sekundarlehrer, am Ende des Schuljahres dem Bezirksschulrat einen Lehrbericht zu erstatten.

Es sind zurzeit auch Bestrebungen im Gange, die Zeugnisse zu vereinheitlichen. Bisher waren die Ortsschulräte kompetent, die Notenskala für die Schulzeugnisse selbst zu bestimmen. Zahlreiche Begehren, welche einer einheitlichen Skala im ganzen Kanton rufen, veranlassen den Erziehungsrat, bei den Schulräten und Lehrern eine Umfrage über die heutige Praxis und die Auffassungen in dieser Frage durchzuführen.

*mh.*

## Zürich

### *Seminar zur Ausbildung von Real- und Oberschullehrern*

**Die Erziehungsdirektion berichtet:**

Am 28. November 1962 hat der Erziehungsrat beschlossen, ein Seminar zur Ausbildung von Real- und Oberschullehrern in den Räumen des Pestalozzianums auf das Frühjahr 1963 zu eröffnen.

Angesichts der zahlreichen Anmeldungen muss der Unterricht weitgehend in zwei Abteilungen geführt werden. *Damit ergibt sich die Möglichkeit, noch einige weitere Bewerber zu berücksichtigen.*

Anmeldungen nimmt die Erziehungsdirektion entgegen. Sie sind bis zum *26. Januar 1963* unter Beilage eines kurzgefassten Lebenslaufes und des Fähigkeitszeugnisses für das Primarlehramt einzureichen.

Persönliche Anfragen über die Ausbildung und die Stipendienmöglichkeiten sind an H. Wymann, Leiter des Pestalozzianums, Beckenhofstrasse 33, Zürich 6, zu richten.

*Die Erziehungsdirektion*

## Hochschulnachrichten

### *Schweizerische Hochschulrektorenkonferenz*

**Dem Bericht der *Schweizerischen Depeschenagentur* entnehmen wir:**

Unter dem Vorsitz von Prof. *Adolf Portmann* (Basel) trat die Schweizerische Hochschulrektorenkonferenz zur zweiten Sitzung dieses Jahres zusammen. Sie genehmigte das von Prof. Peter Waser (Zürich) unterbreitete erweiterte Raumprogramm der Abteilung «Hochschule und Forschung» an der *Landesausstellung 1964*. Prof. André Labhardt (Neuenburg) als Präsident der Expertenkommission für Fragen der *Hochschulförderung* und Prof. Eric Martin (Genf) als Präsident der *Stipendienkommission für ausländische Studierende* orientierten über den Fortgang der Bundesaktionen in ihrem Arbeitsgebiet. Die Kommission befürwortete eine Entpolitisierung der Stipendienaktion und eine Ueberprüfung des Auswahlverfahrens. Die Einführung spezieller Hochschuldiplome für Studenten aus Entwicklungsländern wurde auf Grund der bisherigen Erfahrungen abgelehnt. Die Konferenz erörterte ferner die Möglichkeit einer *Vereinheitlichung und Neufestsetzung der Semesterdauer*.

An Stelle des zurücktretenden Dr. Hans Kuhn wurde Dr. *Andreas Miller*, Privatdozent an der Universität Zürich, zum Leiter der Schweizerischen Zentralstelle für Hochschulwesen gewählt.

### *Mangel an akademischem Nachwuchs*

In seiner Botschaft betreffend die Ergänzung der Bundesverfassung durch einen Stipendienartikel weist der Bundesrat auf die offenkundige Tatsache hin, dass es bei uns in fast allen Berufszweigen an Nachwuchskräften fehlt. Besonders schwierig ist die Lage in einigen für unser Land und unsere Selbstbehauptung wichtigen akademischen Berufsgattungen (Ingenieure, Techniker, Naturwissenschafter inklusive Mathematiker und Physiker). Besorgniserregend ist auch der Mangel an Mittelschullehrern und Seelsorgern sowie vor allem auf dem Lande das Fehlen von Aerzten mit allgemeiner Praxis und Zahnärzten.

Der Mangel an akademischem Nachwuchs wird ebenfalls durch die Entwicklung der Anzahl Studierender erhärtet. Die Gesamtzahl der an den schweizerischen Hochschulen immatrikulierten Studierenden ist vom Wintersemester 1950/51 bis zum Wintersemester 1961/62 von 16 501 auf 23 384, d. h. um 42 Prozent, angestiegen. Im gleichen Zeitraum hat aber z. B. in der Bundesrepublik Deutschland die Zahl der Studierenden an allen wissenschaftlichen Hochschulen zusammen um 115 Prozent zugenommen. Für annähernd dieselbe Periode betrug in Schweden die Zunahme 108 und in Oesterreich 60 Prozent, also ebenfalls weit mehr als in unserem Lande. Berücksichtigt man bei uns nur die Zahl der Studierenden schweizerischer Nationalität, so ergibt sich von 1950/51 bis 1961/62 ein Anstieg von 12 324 auf 15 781, d. h. von 28 Prozent, während die Wohnbevölkerung der Schweiz im gleichen Zeitraum um 18 Prozent zugenommen hat. Auf 100 000 Einwohner der Schweiz entfielen 1950 261 einheimische Studierende; 1961 waren es lediglich 284. Der Anteil des schweizerischen akademischen Nachwuchses an der gesamten Wohnbevölkerung ist demnach *nur um neun Prozent gestiegen*. Geht man von der Annahme aus, dass 1950 der Bestand der schweizerischen Studierenden noch dem Bedarf entsprochen habe, so ist der seither verzeichnete prozentuale Zuwachs – obschon höher als derjenige der Bevölkerung – als ungenügend zu bezeichnen, besonders wenn man bedenkt, dass gerade in der heutigen Zeit die Kultur- und Wirtschaftsentwicklung mit ihrem steigenden Bedarf an Akademikern bedeutend rascher fortschreitet als

die Bevölkerungsentwicklung. Noch ungünstiger wird das Bild, wenn die Zahl der schweizerischen Studierenden mit der Bevölkerung im Hochschulalter (20 bis 24 Jahre) verglichen wird. Im Jahre 1950 traf es auf 100 000 Einwohner im Hochschulalter 3523 Studierende, 1961 deren 3656. Der Anteil ist hier also nur um vier Prozent gestiegen gegenüber neun Prozent bei der gesamten Bevölkerung.

In der Schweiz ist auch die Zahl der weiblichen Studierenden noch als besonders niedrig zu bezeichnen. Im Jahre 1961 belief sich der prozentuale Anteil der Studentinnen – wovon knapp die Hälfte Ausländerinnen – auf 17,4 Prozent, während der europäische Durchschnitt rund 27 Prozent beträgt.

### Die Vereinigung ehemaliger Lehrer an Auslandschweizerschulen (VELA)

traf sich am 24. November 1962 in Zürich zu ihrer ersten Generalversammlung. Der Vorsitzende konnte als Vertreter des SLV dessen Präsidenten, Albert Althaus, begrüssen. Die zu dieser Versammlung ebenfalls eingeladenen Organisationen «Schweizerhilfe» und «Auslandschweizerkommission» liessen sich, ohne Mitteilung, nicht vertreten.

Als bedeutendste Traktanden kamen die Dokumentation über die Auslandschweizerschulen (ASS) und über die Auslandschulen anderer Staaten, die Zusammenarbeit mit andern Lehrerorganisationen, insbesondere mit der «Studienkommission für die Betreuung der ASS», und die Beziehungen der VELA mit den bestehenden Auslandschweizerschulen zur Sprache.

Die Versammlung beschloss nach eingehender Diskussion, vorerst einmal Informationen über den tatsächlichen, neuesten Stand der Auslandschweizerschulen, dann aber auch über die Struktur und die Organisation anderer Auslandschulen (deutsche, französische, englische und nordamerikanische) einzuholen.

Auf Grund der unerfreulichen Entwicklung der Beziehungen zwischen den früheren Trägerorganisationen des «Hilfskomitees», die zum überraschenden Ausschluss der Lehrerverbände (Schweizerischer Lehrerverein und Société pédagogique de la Suisse romande) führte, kam die Versammlung zum einhelligen Schluss, der «Studienkommission» umfassende Reorganisationspläne zu unterbreiten. Die «Studienkommission», in welcher sämtliche schweizerischen Lehrerverbände vertreten sind, scheint der VELA die geeignetste Körperschaft, um die Neugestaltung der Institution der Auslandschweizerschulen an die Hand zu nehmen.

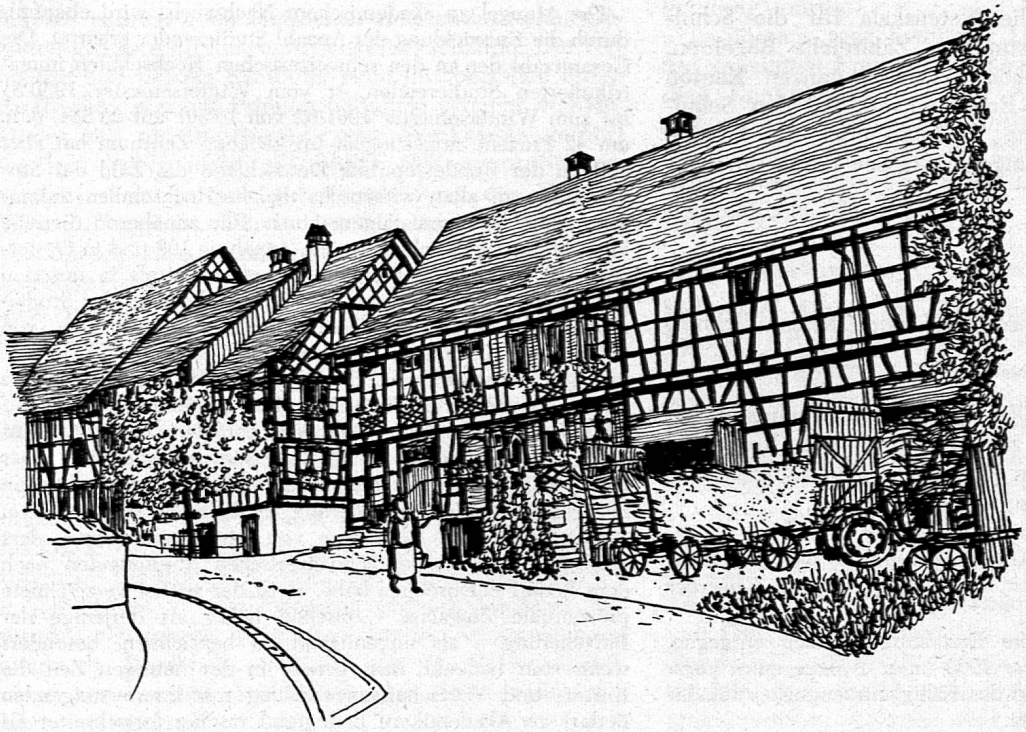
Ein gemeinsames Nachtessen im «Zunfthaus zur Waag» und der Besuch der Aufführung «Willkommen in Altamont» im Zürcher Schauspielhaus beschlossen die wertvolle Tagung. *-o-*

## «Mein Stammertal»

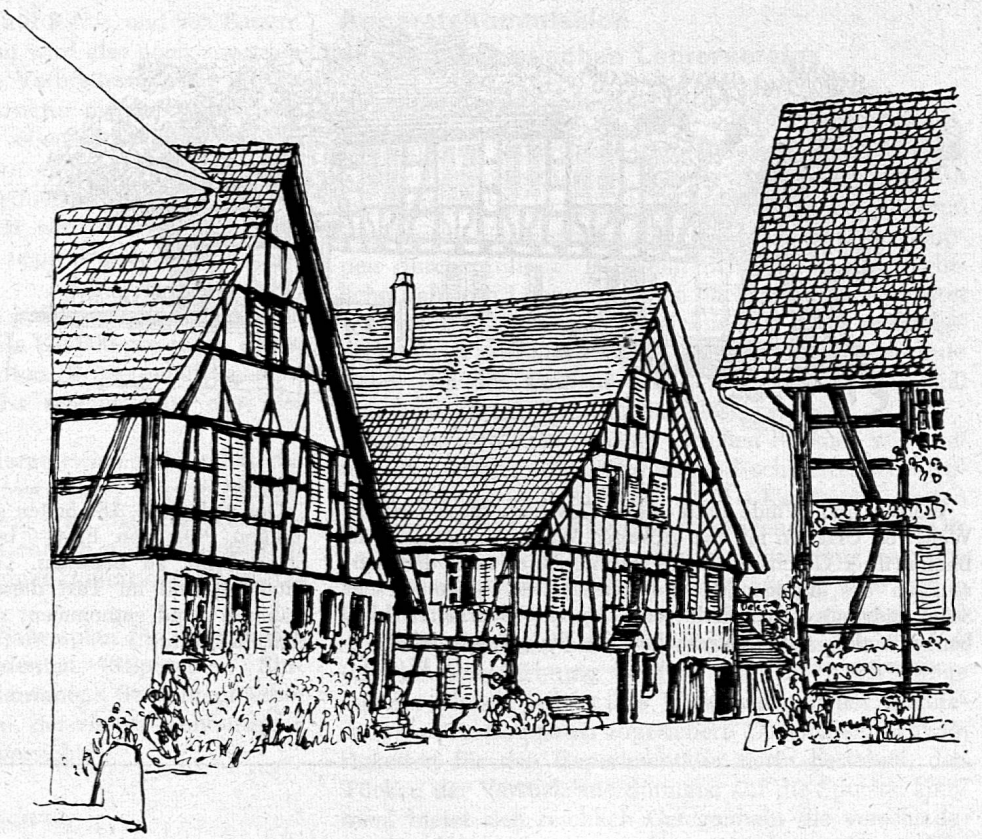
Ein Heimatbuch

*«Es ist von Alters hergebracht,*
*dass in der grossen Welt man kleine Welten macht.»*

Diesen Goethespruch gab man uns am Ende der Seminarzeit mit auf den Weg in das Lehrerleben, das damals immer auf einer Landschaft begann, einer «kleinen Welt». Diese ist meist recht bedeutungsvoll für den jungen Menschen, und sie erfährt später bei den Ausgewanderten eine gewisse Verklärung: die erste Provinz! erlebt mit jungen Augen und frühlingsfrischen Gefühlen. Wie aber, wenn diese kleine Welt so liebenswert, schön und interessant ist wie das Stammertal im Norden des Kantons Zürich, zu drei Seiten an thurgauisches Bauerngebiet grenzend, offen gegen den Rhein hin und die alten Gletscherseelein von Nussbaumen? Viel-



Dorfpartie in Guntalingen



Dorfpartie im Unterdorf
Unterstammheim —

leicht gelingt es einer solch kleinen Welt auch heute noch, den Lehrer zu behalten in die reifen Mannesjahre hinein, und kommt ihr die Weisheit und das Wissen seines Alters noch zustatten.

Dreizehn ehemalige und noch amtende Lehrer und Lehrerinnen von Stammheim haben bei der Zwölfhundertjahrfeier der Gemeinden Ober- und Unterstammheim, Guntalingen und Waltalingen dies treffliche, mit vielen Federzeichnungen versehene Lesebuch geschaffen. Es will keine ausschliesslich wissenschaftliche Darstellung sein; denn eine solche besteht schon in der ausgezeichneten «Geschichte der Kirchgemeinde Stammheim» von Pfarrer Farner, die immer noch geschätzt wird. Was diese dreizehn Lehrer geschaffen haben, ist gleichsam ein Bilderbuch aus den verschiedenen Geschichtsepochen bis zur Gegenwart, es berichtet von Pflanzen und Tieren der Heimat, von den Menschen mit ihrer urwüchsigen Sprache voll seltsamer Wörter, die wohl vom Bodensee herabgewandert sind dem Rhein entlang.

Für die prähistorische Zeit haben sich die Lehrer zünftige Prähistoriker als Deuter erbeten. So vernimmt man, wie die Eiszeiten vorübergehen und das weite, fruchtbare Tal formen. Wir sehen die Rentierjäger streifen, die Pfahlbauer am Nussbaumersee schaffen. Es sind da Zeugen von frühester Besiedelung gefunden worden, Steinbeile und Meissel aus der jüngern Steinzeit, Zeugen der ersten Bauern im Tal. Um 1800 vor Christus haben diese Bauern Kenntnis vom Bronzeguss; Dolch, Armband und Rippennadel aus Gräberfunden zeugen davon. Es kommen Funde aus der jungen Eisenzeit. Die Helvetier hatten sich angesiedelt.

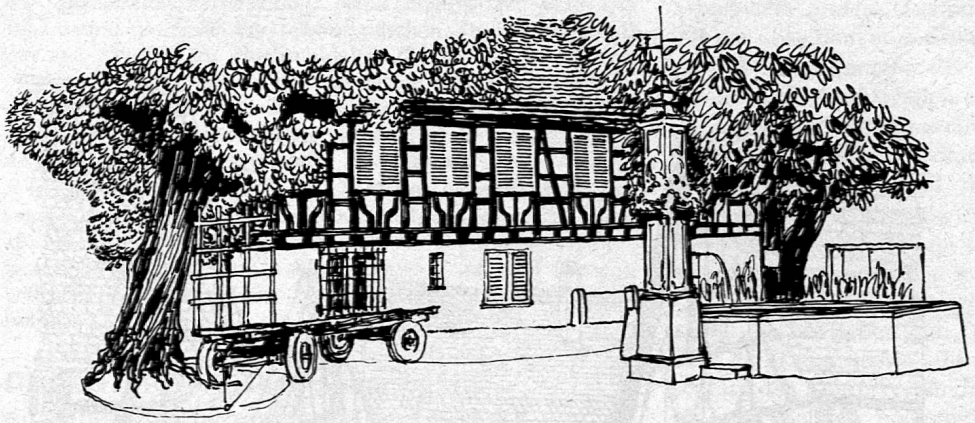
Das Tal lag abseits der grossen römischen Heerstrassen. Doch muss es den Münzfunden nach während der 400jährigen römischen Herrschaft trotzdem stark begangen worden sein.

Aus dem 7. und 8. Jahrhundert stammen erste Zeugen unserer Vorfahren, der Alemannen: Lang- und Kurzschwert, Armringe aus Eisen. Als die alemannischen Grossen gestürzt waren von den Franken, entstand (wohl um 750) ein Königshof im Stammheimertal, ein Stützpunkt nah dem Rheinübergang, zur Zeit, da das nahe Kloster Reichenau und auch das ferne Sankt Gallen blühten.

Und in dieser Zeit, 761, geschah es, dass ein vornehmer Alemanne, Isanhard mit Namen, seine Besitzungen in Stammheim, Etzwilen und Basadingen nebst einem Leibeigenen Stipichun dem Kloster Sankt Gallen vermachte, und er liess sich als Pfand dafür ein Schwert und ein Pferd geben, wohl um mit diesen ins Heilige Land zu wallfahren. Die lateinischen Sätze dieser Schenkungsurkunde aus Pergament hat wohl ein sankt-gallischer Mönch geschrieben, regelmässig schön in den übernommenen Formen. Welch ein langer geistiger Weg aus der kleinen Welt in die grössere, in die Zeiten hinein, von diesem klugen geistlichen Schreiber zu den dreizehn Lehrern, zu dem ganzen Volk im Stammertal, das nun nach 1200 Jahren die erste Erwähnung des Stammheimer Namens feierte.

1462 wurde das Tal zürcherisch, ehedem den Habsburgern gehörend. Dies schildert ein frohes Stücklein aus dem Festspiel. Wir erleben den Ittinger Sturm und die Tragödie um den Untervogt Wirth und seinen Sohn, die unschuldig von der Tagsatzung zu Baden gerichtet wurden. Der Dreissigjährige Krieg zieht die Talleute zuweilen nahe an die höchste Gefahr, und die Pest schreckt das Bauernvolk. Unmittelbar erleben wir die Franzosen-, die Russenzeit. Die «gute alte Zeit» mit der Dreifelderwirtschaft, den Sagen und Dorffesten, mit dem freudigen Aufbau der Fachwerkhäuser wird geschildert in den Jahren, da die Gemeinde den Baulustigen für einen Brabanter Taler (heute Fr. 5.50) ein Fuder Eichenholz lieferte. – Wir hören von trefflichen Männern aus der Gemeinde: Pfr. Farner, Vater und Sohn, und Eugen Huber, dem Schöpfer des schweizerischen Zivilgesetzbuches.

Zum Schluss ruft uns ein Lehrer auf zum Gang durch die Talschaft, zu dem schönen, grossen Rebgelände, den Kapellen mit alten Fresken, den zwei Schlössern auf alten Gletscherhügeln, in die Dörfer mit den herrlichen Riegelbauten, in die Gemeindehäuser, zuletzt in das von Unterstammheim. Ja, da möchte man im weiten Ratssaal sitzen zu einer fröhlichen Hochzeit und Brot und Wein der Heimat geniessen oder teilnehmen an einer Gemeindeversammlung und immer wieder auf die Farbenpracht der 24 Wappenscheiben schauen.



Gemeindehaus Oberstammheim

Wolken und Winde hatte diese Talschaft, diese kleinere Welt, von Urzeiten mit der grösseren Welt gemein; mit dem Beginn ihrer Geschichte teilte sie mit dieser auch die Strömungen des drängenden Menschengeistes. Möge diesem Stück eidgenössischer Erde sein Eigenwesen erhalten bleiben, mit aller Aufgeschlossenheit für die grössere Welt.

*M. F.-U.*

Der gediegene, 184 Seiten starke Band ist zum erstaunlich billigen Preis von Fr. 6.– bei Lehrer H. Zollinger, Ober-Stammheim, zu beziehen. Die Zeichnungen auf unserem Titelblatt und im Text dieser Besprechung sind dem erwähnten Band entnommen; sie stammen von Kollege Hans Egli, Küsnacht.

---

## Schulnachrichten aus der Schweiz und aus dem Ausland

Die nachfolgenden Kurznachrichten entnehmen wir einem Mitteilungsblatt der Zentralen schweizerischen Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens, die letzten Frühling im Palais Wilson in Genf etabliert wurde. *V.*

### *Die Schule in der Schweiz und im Ausland*

Der «Vater» des Atomunterseebootes «Nautilus», Admiral *H. G. Rickover,* hat ein Buch veröffentlicht unter dem Titel *«Swiss schools and ours: Why theirs are better?»* («Die Schulen in der Schweiz und bei uns: Warum sind die ihrigen besser?»). Diese Publikation hat in *Amerika* begreiflicherweise ein grosses Echo ausgelöst. Schon sind Amerika-Korrespondenten zu uns gekommen, um sich eingehender über Schweizer Schulfragen zu informieren. Diese Tatsachen sollen uns aber nicht zu Selbstgefälligkeit verleiten. Rickover will nicht, dass Amerika die Schweiz oder ein anderes europäisches Land kopiere – er hat auch Vergleiche mit Russland und England gezogen –, nein, er greift gleichsam einige Punkte heraus, die ihm besonders wichtig scheinen.

Da stellen wir fest, dass der Autor zwei Aspekte des schweizerischen Schulwesens besonders hervorhebt: den *Geist* demokratischer Verantwortung, Disziplin und Toleranz, welche durch die Schulen in unserem Lande gebildet werden; die koordinierende und einen gleichmässigen Bildungsstand des angehenden Hochschulstudenten garantierende Wirkung der eidgenössischen *Maturitätsordnung.* Hätten wir auch auf diese beiden Punkte getippt? Wie steht es tatsächlich bei uns mit der staatsbürgerlichen Erziehung, wie mit der Maturareform? Wir wollen uns durch Rickover nicht zur Selbstzufriedenheit, sondern zum Nachdenken anregen lassen. Dass er für unsere kleine Demokratie für die Zukunft zwei wichtige Probleme herausgegriffen hat, ist jedem klar, der mit Schulfragen zu tun hat.

In den *Oststaaten* macht man grosse Anstrengungen, um das Schulwesen zu fördern. «Wissen ist Macht», das ist das Leitmotiv schulgesetzgeberischen Planens. Das geht eindeutig aus zwei Tendenzen hervor, welche das *sowjetrussische Schulwesen* charakterisieren: Förderung der polytechnischen Ausbildung schon auf der Volksschulstufe, um so eine möglichst breite Basis der Rekrutierung für technische Berufe zu schaffen; Förderung des Spezialistentums. Ein Russe, Alexandrov, schreibt hiezu: «Richtige Wissenschafter kümmern sich nicht um das äusserliche Prestige ihres Fachgebietes; ihnen ist an der Entwicklung der Wissenschaft – der Physik, der Linguistik oder der Mathematik – gelegen. Sie verstehen, dass die Wissenschaft junge Leute braucht, die eine Neigung für ein gegebenes Wissensgebiet zeigen, und dass die Kontrolle ihrer Noten in andern Fächern, welche in den Schulabgangszeugnissen figurieren, nur einem Zeitverlust gleichkommt.»

Auch in *Budapest,* wo man die ungarische Schulreform skizziert hat, geht man gleiche Wege. Zu vermerken sei die starke Belastung der Lehrpläne durch die marxistische Ideologie.

Wir sehen in allen Fällen die ausgebaute Erwachsenenbildung durch Abendkurse, Korrespondenzkurse, Radio und Television. Man darf dabei aber nicht übersehen, dass es hier nicht so sehr um den Ausbau des zweiten Bildungsweges geht als um die Absicht, der Industrie so keine Arbeiter zu entziehen.

Die Erziehungsministerkonferenz der Länder in *Westdeutschland* wünscht, dass die obern Klassen des Gymnasiums vor allem auf das persönliche wissenschaftliche Arbeiten an der Hochschule vorbereiten sollen. «Non multa, sed multum!»

In *Frankreich* hat man festgestellt, dass die soziale Herkunft der Hochschulstudenten (175 000) sich in den letzten 20 Jahren wie folgt verändert hat: Söhne von Beamten nehmen zu von 25 % auf 28 %, von Angestellten von 13 % auf 19 %, von Handwerkern von 4 % auf

12 %, von Arbeitern von 3 % auf 3,4 %, und von Bauern bleibt der Anteil bei 1 %. Man wird also noch zuwarten müssen, um zu sehen, ob die Verbreiterung der Mittelschulbildung diese soziale Struktur an der Hochschule ändere. Studienförderung ist eben nicht nur eine Angelegenheit von Geld, sondern ebensosehr ein erzieherisches Problem im sozialen Milieu. Auf jeden Fall darf das Niveau nicht sinken, sonst wird man einfach oben wieder «aufstocken» durch neue Diplome und neue Titel.

In *Grossbritannien* hat man 1956 geplant, bis 1970 die Zahl der Schüler zu verdoppeln (20 000 pro Jahr), die in den exakten und angewandten Wissenschaften zum Diplomabschluss gelangen. Es scheint, dass das Ziel schon 1965 erreicht wird.

Für Lizentiaten in der Literaturwissenschaft hat die Universität Oxford einen zehnwöchigen Kurs in Mathematik durchgeführt. Bedingung war, dass die Kursteilnehmer schon drei Jahre im Lehramt waren. So können sie nun auch für den Mathematikunterricht eingesetzt werden.

In *Oesterreich* ist ein Fünfjahresplan für die sozialen Fragen der Universitätsstudenten (Stipendien, Studentenhäuser, Studentenrestaurants, Studentenbüchereien usw.) aufgestellt worden, der eine Gesamtausgabe von 350 Millionen Schilling vorsieht.

*Tagungen, Konferenzen, Kongresse*

Die kantonalen *Erziehungsdirektoren,* sowohl der romanischen wie der ganzen Schweiz, sind zusammengekommen, um über gemeinsame Probleme zu diskutieren. Von der gesamtschweizerischen Konferenz dürften in zwei Sondertagungen die Landesausstellung 1964 und die Maturareform zu behandeln sein. In Frauenfeld kamen insbesondere die Fragen der Rechtschreibereform (die an einer Tagung in Wien zur Diskussion gelangen werden), der Bekämpfung der Zahnkaries beim Schulkind, der Förderung der Studienstiftung des Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer zur Sprache. Zum erstenmal hatte die Konferenz auch zu einer Delegation an die Erziehungsministerkonferenz der Europaratländer in Rom Stellung zu nehmen, da die Schweiz das Kulturabkommen unterzeichnet hat. So weitet sich das Arbeitsfeld der Erziehungsdirektorenkonferenz und bekommt über die Landesgrenzen hinaus Bedeutung.

In *Neuenburg* sind die Leiter von *pädagogischen Dokumentationsstellen und Schulmuseen* zusammengetreten. Es wurde beschlossen, eine engere Zusammenarbeit anzubahnen.

Im Schosse des *Schweizerischen pädagogischen Verbandes,* eines Fachverbandes des VSG, kam das Problem einer schweizerischen pädagogischen Bibliographie zur Sprache. Dr. Martin Simmen wurde beauftragt, zu Beginn des kommenden Jahres die an dieser Bibliographie interessierten Kreise zu einer Aussprache zusammenzurufen.

In *London* hat vom 25. Juli bis 2. August eine *Internationale Konferenz für Schulfragen* stattgefunden, an der die Schweiz auch vertreten war. Halten wir fest, dass in Lausanne ein Centre international pour la Construction scolaire (CICS) geschaffen wurde. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die interessante Ausstellung in der Berner Schulwarte über bernische Schulbauten in den letzten zehn Jahren. Vom Verlag P. Haupt in Bern ist nun ein Band «Bernische Schulbauten, 1952–1962» herausgegeben worden.

## Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins

*Ein neuer Experimentierkurs*

Im Frühjahr 1962 wurde zum erstenmal ein schweizerischer Experimentierkurs von der Apparatekommission durchgeführt. Die grosse Anmeldezahl der Interessenten veranlasste die Organisatoren, den Kurs in vier Gruppen durchzuführen. Trotzdem mussten eine beträchtliche Zahl von Lehrern auf den nächsten Kurs vertröstet werden, da diese wegen Platzmangels nicht mehr berücksichtigt werden konnten. Erfreulich war das gute Echo, das der Kurs hervorrief. Das Versprechen soll nun im nächsten Frühjahr eingelöst werden.

Der nächste Kurs wird im gleichen Rahmen wie letztes Jahr durchgeführt. Vorwiegend schweizerische Apparate kommen zur Anwendung. Als Kursleiter konnten wiederum bewährte Physiklehrer gewonnen werden. Die Leitung der *Metallarbeiterschule Winterthur* hat sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt, ihre neuen Lokalitäten zur Verfügung zu stellen. Die mannigfaltige Apparatesammlung kann von den Kursteilnehmern ohne jegliche Verpflichtung benützt werden. Auch einige weitere Firmen haben ihre Mitwirkung in der Belieferung von Instrumenten zugesichert. Da vielfach Schwierigkeiten für den Experimentator darin bestehen, den Tücken der Versuchsanordnungen auf die Spur zu kommen, bietet sich reichlich Gelegenheit, die verschiedenen Produkte miteinander zu vergleichen, sei es in Demonstrationen oder in praktischen Uebungen.

Im nächsten Kurs soll versucht werden, Teilnehmergruppen zusammenzustellen, die einerseits ungefähr die gleiche Vorbildung in Physik aufweisen und anderseits die gleichen Schulstufen unterrichten. Vor allem sollen die Uebungen vom Gedanken getragen werden, dem Schüler die physikalischen Gesetze auf anschauliche, leichtverständliche Art zu erklären.

Bedingt durch die Osterfeiertage und anderweitige Belegung der Physikzimmer muss der Kurs auf die Zeit vom *16. bis 20. April 1963* fixiert werden. *Alle nähern Angaben sind aus der Publikation* unter *Kurse und Veranstaltungen* in diesem und im nächsten Heft der SLZ ersichtlich. Die zentrale Lage des Kursortes wird einigen Teilnehmern ermöglichen, jeden Abend nach Hause zurückzukehren. Anderseits bestehen Möglichkeiten, mit bescheidenen Mitteln Unterkunft und Verpflegung in Winterthur zu erhalten. Die Kursleitung hat hiefür bereits Vorkehrungen getroffen. Da allfällige Subventionen in den einzelnen Kantonen grundverschieden sind oder bestimmte Regelungen getroffen werden, wird es zweckmässig sein, wenn sich die Interessenten mit der Ortsschulbehörde oder der kantonalen Erziehungsdirektion in Verbindung setzen. *H. N.*

Siehe auch unter Kurse und Veranstaltungen, Seite 22.

## Schweizerische Lehrerkrankenkasse

*Sitzung der Krankenkassenkommission vom 17. November 1962 in Zürich*

Zu dieser vierten und letzten Sitzung im laufenden Jahre hatten sich 14 Kommissionsmitglieder eingefunden. Kollege E. Fawer war aus gesundheitlichen Gründen an der Teilnahme verhindert. Der Präsident des SLV liess sich durch Zentralsekretär Th. Richner vertreten. Der Vorsitzende entbot ihm zu seinem am 1. November erfolgten Amtsantritt die Glückwünsche der Kommission.

Präsident Heinrich Hardmeier erstattete Bericht über die Entwicklung der Kasse seit Anfang des Jahres im Zusammenhang mit der Bilanz per 31. Oktober 1962.

Das von der Krankenkassenkommission in ihrer letzten Sitzung redaktionell bereinigte neue Reglement über die zusätzliche Spitalkostenversicherung wurde nachträglich auf dem Wege schriftlicher Befragung von den Delegierten bei drei Enthaltungen einstimmig genehmigt und tritt auf den 1. Januar 1963 in Kraft.

Ein Antrag des Vorstandes zur Umwandlung der bestehenden Kinderlähmungsversicherung in eine Lähmungsversicherung weiteren Umfanges gab Anlass zu einer regen Aussprache. Der Vorstand wurde ermächtigt, auf 1. Januar 1963 einen neuen Rückversicherungsvertrag abzuschliessen. In die erweiterte Versicherung für zusätzliche Behandlungskosten bis Fr. 10 000.– im Einzelfall sollen künftig alle organisch bedingten Lähmungen des Zentralnervensystems eingeschlossen sein.

Nach einem vorzüglichen einleitenden Referat von Dr. O. Leuch, dem Vertrauensarzt der Kasse, pflog die Kommission einen Meinungsaustausch über Probleme der Krankenversicherung im Lichte der neuesten Vorlage zur Revision des Bundesgesetzes. Die von den Krankenkassenverbänden einerseits und von der Aerzteschaft anderseits angemeldeten Begehren hinsichtlich der Neuordnung des sogenannten Arztrechtes lassen erkennen, dass die Berufskrankenkassen auch unter einem neuen Bundesgesetz eine wichtige Aufgabe zu erfüllen haben.

Zum Abschluss der Sitzung richtete der Präsident ein herzliches Dankeswort an die auf Jahresende zurücktretenden Kommissionsmitglieder Fräulein Helene Speich und die Herren Emil Meister, Emil Fawer, Martin Schmid und Walter Seyfert. *H.*

## NAG — Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

*6. Revision AHV – Konjunkturlage*

Am 10. Dezember 1962 hielt in Basel der Leitende Ausschuss der Nationalen Arbeitnehmer-Gemeinschaft, die auf Jahresende rund 170 000 Mitglieder zählt, unter dem Vorsitz von *Rudolf Burkhard* vom Zentralverband des Staats- und Gemeindepersonals der Schweiz seine Jahresschlußsitzung ab.

Nach Entgegennahme verschiedener Mitteilungen interner Natur wurde die Drucklegung einer Chronik der ersten dreissig Jahre NAG 1932–1962 unter dem Titel «Freiheit von Krise und Not» beschlossen.

Anschliessend liess sich der Leitende Ausschuss über den Stand der Vorarbeiten für die *6. Revision der AHV* orientieren.

Gestützt auf diese Vernehmlassungen betont der LA mit allem Nachdruck die Notwendigkeit der unaufschiebbar gewordenen Rentenerhöhungen. Die vordringliche Verbesserung der Rentenleistungen darf keinesfalls durch die Verkopplung mit der Auseinandersetzung über den weiteren Ausbau der AHV durch das Mittel der Erhöhung der Versichertenbeiträge verzögert oder wegen der Ungewissheit über den Ausgang eines allfälligen Volksentscheides sogar gefährdet werden.

Die NAG, die schon vor Monaten mit ihrem *«Manifest zur Teuerung und Konjunkturlage»* ihre Bereitschaft zur paritätischen Besprechung von Stabilisierungsvorkehren zur Bekämpfung der Teuerung und Dämpfung der Konjunktur erklärt hat, nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, dass der Bundesrat derartige Gespräche mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft aufgenommen hat. Der Leitende Ausschuss gibt der Erwartung Ausdruck, dass auch einer Delegation der NAG Gelegenheit geboten wird, sich an den vorgesehenen Wirtschaftkonferenzen zu beteiligen. *J. B.*

## Geographische Notizen

DAS VERÄNDERTE GESICHT AFRIKAS

Die NZZ (Falkenstrasse 11 / Bahnhofstrasse 70, Zürich 1) hat in Nummer 5034 zwei Blattseiten dem Thema des obigen Titels gewidmet. Eine Seite enthält eine mit Nummern versehene Karte Afrikas, auf der alle politisch-geographischen Veränderungen bis zum heutigen Tag nachgetragen sind. Das danebenstehende zweite Blatt bringt die Liste aller Staaten mit den zugehörigen Angaben über die Regierungsform, den Regierungschef, die Hauptstadt (man hätte sie an Ort und Stelle mit einem Kreislein einzeichnen sollen), die Einwohnerzahlen usw.

Ein besonderer Aufsatz gibt einen Ueberblick über das geschichtliche Werden des Kontinents.

Die beiden Seiten werden auch als Separatdruck auf satiniertem Papier bei den Verkäufern aufliegen. Dem Lehrer, der Geographie unterrichtet, wird diese Karte sehr willkommen sein, auch den Schülern, wenn sie diese als Unterlage für eine Gruppenarbeit erhalten oder im Schulzimmer ansehen können.** 

## «English Language Services»

Unter diesem Namen hat sich 1956 in Washington eine Firma etabliert, die mit einem Anfangskapital von 1200 Dollar begann und es seither zu einem Jahresumsatz von 2 000 000 Dollar gebracht hat. Die Firma exportiert nur ein einziges Exportgut: die englische Sprache. Sie verfasst und verkauft moderne, den Erfordernissen unserer Epoche angepasste Lehrbücher und sonstige Lehrmittel für die Verwendung in Uebersee. Zurzeit unterhält die Firma 27 Lehrprojekte in zahlreichen Entwicklungsländern, so z. B. im Kongo, in Kamerun usw. In Bagdad läuft ein mit neun Lehrbüchern und qualifizierten Unterrichtskräften ausgestatteter Unterrichtsbetrieb mit 600 Schülern. Englische Sprachkurse veranstaltet die Firma auch in Tunesien, Somali, Marokko, Libyen, Afghanistan, Korea und in der Türkei. Der Erfolg dieser «pädagogischen» Institution beruht erstens auf der Schnelligkeit ihrer Planung, zweitens auf der Intensität ihrer Arbeit und drittens darauf, dass ihre zahlreichen Lehrbücher, Tonband- und Schallplattenaufnahmen Themen behandeln, die die modernen technischen Spezialgebiete besonders berücksichtigen. *VG.*

## Verzeichnis der Spezialinstitutionen für Behinderte

Was besteht heute auf dem Gebiete der Körperbehindertenhilfe? Wo ist die nächste Behandlungs- und Beratungsstelle für cerebralgelähmte Kinder? Welches Erziehungsheim käme in Frage für einen verwahrlosten, schwachbegabten Vierzehnjährigen, der sein letztes Schuljahr vor sich hat und dann eine geeignete berufliche Anlehre machen können sollte? Wo kann ein katholisches, wo ein reformiertes taubstummes Kleinkind den Kindergarten besuchen?

Solche und ähnliche Fragen haben Fürsorge- und Beratungsstellen, Armenpflegen, Eltern und Vormünder, Aerzte, Lehrer und Geistliche, Jugendhilfestellen, Organe der Invalidenversicherung usw. laufend zu lösen. Das im November herausgekommene neue Pro-Infirmis-Verzeichnis der Spezialinstitutionen (36 Doppelseiten, Fr. 2.50) ist ein handliches kleines Nachschlagewerk dafür. Es enthält die spezialisierten internen und externen Einrichtungen zur Behandlung, Erziehung, Schulung, Pflege und Beratung für körperbehinderte, hör- und sprachbehinderte, blinde und sehschwache, epilepsiekranke, geistesschwache Kinder und Erwachsene sowie für die schwererziehbare Jugend.

Bestellungen: Zentralsekretariat Pro Infirmis, Postfach Zürich 32, Tel. (051) 24 19 39, oder durch Einzahlung von Fr. 2.50 auf Postcheckkonto VIII 23503, Zürich (bitte auf der Rückseite vermerken: «Bestellung für Heimverzeichnis».) *P. J.*

## SPR

Im Kanton Waadt sind die Rochat so zahlreich wie die Bäume im Wald, berichtet uns der neue Präsident der Société pédagogique romande, Kollege Armand Veillon in Montreux; eine Verwechslung ist deshalb leicht möglich. Der neue Redaktor des «Educateur», Jean-Pierre Rochat, ist nämlich nicht, wie irrtümlich in Heft 50, auf Seite 1478, berichtet wurde, zugleich zum vollamtlichen Sekretär der Société pédagogique vaudoise gewählt worden, sondern einer seiner Namensvettern, M. *André Rochat* von Premier bei Croy VD – auch aus «gutem Holz». Er wird in Lausanne amten, am Chemin des Allinges 2, wo auch der Vorstand des SPR einen Raum für sich gemietet hat («vorläufig ohne hauptamtlichen Zentralsekretär»), wie von bestinformierter Seite berichtet wird. **

## Farbtonfilme vom Berner Oberland

* Im Winter zeigt die Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn an Generalversammlungen und Unterhaltungsabenden grösserer Vereine Farbtonfilme. Ab 1. Januar 1963 steht ein neues Programm zur Verfügung, und zwar: «Ferien im Lötschberggebiet ‚Glückskäfer'» (Engstligen-, Kander- und Kiental) und «2×2 im Ferienglück» (zwei Teile: Grindelwald-First/Brienzersee/Interlaken; Jungfraujoch/Thunersee). Ein kurzer Vorfilm im Zeichen des Jubiläums «50 Jahre BLS» (1913–1963) bietet einige Ausschnitte über die Lötschbergbahn. Für Auskünfte und Vorführungsbedingungen wende man sich an den Publizitäts- und Reisedienst BLS, Genfergasse 11, Bern, wo auch eine Filmausleihliste sowie Dias-Sammlungen über das Lötschberggebiet erhältlich sind.

## Lehrerbildungskurse 1963 des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform

1. *Kartonage für Anfänger* *
   Leiter: Jakob Fenner, Primarlehrer, Winterthur.
   Ort: Schulhaus Klingenstrasse, Zimmer 1, Zürich 5.
   Zeit: 1.—11. April und 15.—26. Juli.
   170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 70 Fr. Gemeindebeitrag 100 Fr.

2. *Kartonage für Anfänger* *
   Leiter: Bruno Billeter, Primarlehrer, Winterthur.
   Ort: Schulhaus Milchbuck A, Zürich 6.
   Zeit: 1.—11. April und 15.—26. Juli.
   170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 70 Fr. Gemeindebeitrag 100 Fr.

3. *Holzarbeiten für Anfänger* *
   Leiter: Herbert Muggli, Primarlehrer, Mönchaltorf.
   Ort: Hobelwerkstatt Riedtli, Zürich 6.
   Zeit: 1.—11. April und 5.—16. August.
   170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 70 Fr. Gemeindebeitrag 100 Fr

4. *Metallarbeiten für Anfänger* *
   Leiter: Hans Wettstein, Reallehrer, Zürich.
   Ort: Metallwerkstatt Milchbuck B, Zürich 6.
   Zeit: 1.—11. April und 5.—16. August.
   170 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 70 Fr. Gemeindebeitrag 100 Fr.

5. *Schnitzen* * (neues Schulprogramm)
   Leiter: Georg Baumgartner, Sekundarlehrer, Zürich.
   Ort: Hobelwerkstatt Hirschengraben, Zürich 1
   Zeit: 1.—11. April und 15.—19. Juli.
   128 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 60 Fr. Gemeindebeitrag 90 Fr.

6. *Hobelbank-Fortbildungskurs*
   (kleiner Schrank mit Schiebetürchen)
   Leiter: Max Grimm, Reallehrer, Regensdorf.
   Ort: Hobelwerkstatt Liguster, Zürich 11.
   Zeit: 8.—16. August.
   60 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 55 Fr. Gemeindebeitrag 70 Fr.
   Voraussetzung: Hobel-Anfängerkurs. Auskunft über das Modell durch den Kursleiter.

7. *Metall-Fortbildungskurs* (Metallarbeiten für Mädchen)
   Leiter: Hans Reinhard, Sekundarlehrer, Zürich.
   Ort: Metallwerkstatt Buhnrain, Zürich 11.
   Zeit: 1.—4. April.
   30 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr. Gemeindebeitrag 30 Fr.
   Voraussetzung: Metallkurs für Anfänger.

8. *Metall-Fortbildungskurs* (Metallarbeiten für Mädchen)
   Leiter: Walter Schmid, Reallehrer, Zürich.
   Ort: Metallwerkstatt Kernstrasse, Zürich 4.
   Zeit: 7 Mittwochnachmittage zwischen Frühlings- und Sommerferien ab 8. Mai, 14.15—18.15 Uhr.
   30 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr. Gemeindebeitrag 30 Fr.
   Voraussetzung: Metallkurs für Anfänger.

9. *Metall-Fortbildungskurs* (Truhenbeschläge)
   Leiter: Emil Frey, Seminarlehrer, Baden.
   Ort: Metallwerkstatt Limmat C, Zürich 5.
   Zeit: 16.—19. April.
   30 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 10 Fr. Gemeindebeitrag 20 Fr.
   Voraussetzung: Metallkurs für Anfänger.

10. *Metall-Fortbildungskurs*
    (Hilfsmittel für den Metallunterricht)
    Leiter: Hans Hinder, Reallehrer, Zürich.
    Ort: Metallwerkstatt Schulhaus Kernstrasse 45, Zürich 4.
    Zeit: 15.—19. Juli.
    40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 15 Fr. Gemeindebeitrag 35 Fr.
    Voraussetzung: Metallkurs für Anfänger.

11. *Metall-Fortbildungskurs*
    an der Kunstgewerbeschule Zürich
    Leiter: Kurt Aepli, Silberschmied, Zürich.
    Ort: Zimmer 12/13, Kunstgewerbeschule, Zürich 5.
    Zeit: Donnerstagabende zwischen Frühlings- und Herbstferien ab 25. April, 18.30—21.30 Uhr.
    Teilnehmerbeitrag 30 Fr. Gemeindebeitrag 40 Fr. Voraussetzung: Metallkurs für Anfänger.

12. *Lehrgerätebau*
    Leiter: Hugo Guyer, Reallehrer, Zürich.
    Ort: Werkstätten Milchbuck B, Zürich 6.
    Zeit: 15.—19. Juli.
    40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 15 Fr. Gemeindebeitrag 40 Fr
    Voraussetzung: Hobel- und Metallkurs für Anfänger.

13. *Flugmodellbau I. Stufe:* «Zürihegel» *
    Leiter: Ernst Klauser, Reallehrer, Zürich.
    Ort: Hobelwerkstatt Kanzlei, Zürich 4.
    Zet: 1.—5. April.
    40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 30 Fr. Gemeindebeitrag 40 Fr.
    Auch Lehrer der Unter- und Mittelstufe sind zur Teilnahme an den Flugmodellbaukursen der I. bis III. Stufe eingeladen. Der Kursausweis berechtigt zur Leitung von Schülerkursen der I. Stufe.

14. *Flugmodellbau II. Stufe:* «Libelle» (Balsa-Modell) *
    Leiter: Ernst Klauser, Reallehrer, Zürich.
    Ort: Hobelwerkstatt Kanzlei, Zürich 4.
    Zeit: 6., 8.—11. April.
    40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 30 Fr. Gemeindebeitrag 45 Fr.
    Teilnahmeberechtigt sind nur Lehrer, welche den Flugmodellbaukurs I. Stufe besucht haben. Der Kursausweis berechtigt zur Leitung von Schülerkursen II. Stufe.

15. *Modellieren für Anfänger*
    Leiter: Luigi Zanini, Bildhauer, Zürich.
    Ort: Schnitzwerkstatt Halde C, Zürich 11.
    Zeit: 1.—6. April.
    44 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 30 Fr. Gemeindebeitrag 40 Fr.

16. *Modellieren-Fortbildungskurs*
    Leiter: Luigi Zanini, Bildhauer, Zürich.
    Ort: Schnitzwerkstatt Halde C, Zürich 11.
    Zeit: 10 Freitagabende ab 26. April, 18.00—21.00 Uhr.
    30 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 20 Fr. Gemeindebeitrag 35 Fr.
    Voraussetzung: Teilnahme an einem früheren Modellierkurs.

17. *Handarbeit im Dienste des Unterrichts auf der Unterstufe*
    Leiter: Jakob Menzi, Primarlehrer, Zürich.
    Ort: Schulhaus Balgrist, Zürich 8.
    Zeit: 6 Mittwochnachmittage ab 21. August, 14.15—18.15 Uhr.
    24 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 10 Fr. Gemeindebeitrag 30 Fr.

18. *Erarbeitung von Anschauungsmitteln für den Unterricht auf der Mittelstufe*
    Leiter: Heinrich Pfenninger, Primarlehrer, Zürich.
    Ort: Schulhaus Limmat B, Zürich 5.
    Zeit: 7 Mittwochnachmittage ab 21. August, 14.15—18.15 Uhr.
    28 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 10 Fr. Gemeindebeitrag 30 Fr.

19. *Singen auf der Oberstufe:* Liedgut, Einführung in das dreistimmige Singen, rhythmische und melodische Uebungen, vielseitige Anregungen; Hilfsmittel, Schallplatte und Tonband; evtl. praktische Arbeit mit einer Schulklasse
    Leiter: Willi Gremlich, Lehrer am Oberseminar, Zürich.
    Ort: Kantonales Oberseminar, Zürich.
    Zeit: 6 Mittwochnachmittage ab 21. August, 17.00—19.00 Uhr.
    12 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 2 Fr. Gemeindebeitrag 25 Fr.

20. *Physikalische Schulversuche* (Grundlage: Arbeitsbuch «Physikalische Schulversuche» von Angst und Schatzmann)

Leiter: Walter Angst, Sekundarlehrer, Zürich.
Ort: Demonstrationszimmer Milchbuck B, Zürich 6.
Zeit: 5 Mittwochnachmittage ab 21. August, 14.15—17.15 Uhr.
15 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 2 Fr. Gemeindebeitrag 20 Fr.

21. *Botanisch-biologische Exkursionen* im Gebiet des Kantons Zürich

Leiter: PD Dr. J. Schlittler, Rüschlikon.
Ort: Treffpunkte werden durch Einladung später bekanntgegeben.
Zeit: 6 Samstagnachmittage zwischen Frühling und Herbst, erstmals 27. April. Etwa 24 Kursstunden.
Teilnehmerbeitrag 2 Fr. Gemeindebeitrag 20 Fr.

*Kurse für Arbeitslehrerinnen:*

A. *Stoffdruck*

Leiter: Otto Schott, Zeichenlehrer, Basel.
Ort: Zeichensaal Schulhaus Riedtli, Zürich 6.
Zeit: 1.—5. April.
40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 15 Fr. Gemeindebeitrag 30 Fr.

B. *Kartonage*

Leiter: Bruno Billeter, Primarlehrer, Winterthur.
Ort: Schulhaus Milchbuck A, Zürich 6.
Zeit: 12.—17. August.
40 Kursstunden. Teilnehmerbeitrag 15 Fr. Gemeindebeitrag 30 Fr.

C. *Emaillieren*

Leiterin: Emma Zimmermann, Winterthur.
Ort: Schulhaus Limmat B, Zürich 5.
Zeit: 7. Oktober, ganztägig.
Teilnehmerbeitrag 5 Fr. Gemeindebeitrag 10 Fr.

* Der erfolgreiche Besuch dieser Kurse berechtigt zur Leitung von Schülerkursen.

Wo die Kursstunden nicht näher umschrieben sind, beginnt der Kurs jeweils um 07.30 Uhr.

Wie aus der Ausschreibung ersichtlich ist, werden die Auslagen teils vom Teilnehmer und teils von den Ortsschulbehörden der Teilnehmer gedeckt. *Der Teilnehmer- und der Gemeindebeitrag werden am ersten Kurstag* durch den Kursleiter *erhoben.* Die Teilnehmer werden dringend gebeten, ihre Schulbehörde rechtzeitig um den Gemeindebeitrag zu ersuchen. Sollte eine Gemeinde für den Beitrag nicht aufkommen, müsste der Teilnehmer für den Ausfall belastet werden. Für Lehrer von Zürich und Winterthur ist der Gemeindebeitrag schon zugesichert; er wird vom Quästor des ZVHS direkt erhoben. (Ausserkantonale Lehrer, Lehrer an Privatschulen und Hospitanten haben einen Zuschuss in der Höhe des Staatsbeitrages zu entrichten.) Die Erziehungsdirektion empfiehlt den Gemeinden, die Fahrtauslagen zu übernehmen.

*Anmeldungen schriftlich (nur auf Postkarten und für jeden Kurs auf einer besonderen Karte) bis 10. Februar 1963* an den Aktuar Walter Stoll, Reallehrer, Eigenheimstrasse 17, Küsnacht ZH.

*Anmeldeschema:* 1. Gewünschter Kurs (Nr. und Bezeichnung); 2. Vorname (ausgeschrieben) und Name; 3. Beruf, Unterrichtsstufe (Ober-, Mittel-, Unterstufe) und Stellung (Vikar, Verweser, gewählt); 4. Wirkungsort (Schulhaus); 5. Geburtsjahr; 6. Mitglied des ZVHS? (Ja, nein.) 7. Muss ein Schülerkurs erteilt werden? (Ja, nein.) 8. Genaue Adresse mit Telephonnummer.

Wer bis Mitte März *keinen* abschlägigen Bericht erhält, gilt als aufgenommen. Verhinderungen müssen dem Aktuar sofort gemeldet werden.

*Wer seine Anmeldung ohne triftigen Grund zurückzieht oder unentschuldigt vom Kurse fernbleibt, haftet für die bis zu diesem Zeitpunkt entstandenen Kosten in vollem Umfange.*

Wer wegen Militärdienstes nur die erste Kurshälfte der technischen Kurse besuchen kann, hat dies auf der Anmeldung mitzuteilen.

## Kurse und Vortragsveranstaltungen

### SCHWEIZERISCHER EXPERIMENTIERKURS FÜR PHYSIK FÜR DIE LEHRER DER SEKUNDARSCHULSTUFE UND DER OBERSTUFE DER PRIMARSCHULEN

veranstaltet von der *Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins,* in der Metallarbeiterschule *Winterthur*

2. Kurs vom 16. bis 20. April 1963

Stoffprogramm:

Mechanik der festen, flüssigen und gasförmigen Körper / Kalorik / Optik / Magnetismus / elektrische Grundbegriffe / Elektromagnetismus, elektrische Wärme und elektrisches Licht / Induktion, Trafo, Generator / Drehstrom / Schalttafel und Stromversorgung

Kurszeit: je 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 17.00 Uhr. Abschluss Samstag mittag

Die Kurse werden in vier Abteilungen unterteilt, wobei abwechslungsweise Demonstrationen und praktische Uebungen in kleinen Gruppen durchgeführt werden.

Kursleiter sind erfahrene Physiklehrer.

Anmeldungen sind bis spätestens *Ende Februar 1963* an Herrn *Ernst Rüesch, Sekundarlehrer in Rorschach,* Mühletobelstrasse 22, zu richten. Die genauen Unterlagen werden den Teilnehmern nach erfolgter Anmeldung zugestellt. Die Teilnehmerzahl ist beschränkt; die im letzten Jahr angemeldeten Lehrer, die den Kurs nicht besuchen konnten, werden in erster Linie berücksichtigt. Das Kursgeld zur Deckung der Unkosten beträgt Fr. 40.–.

Für die Apparatekommission des Schweizerischen Lehrervereins, der Präsident: *H. Neukomm,* Schaffhausen.

Siehe auch den besonderen Bericht dazu.

### INTERNATIONALE WERKTAGUNG DES INSTITUTS FÜR ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT, SALZBURG

30. Juli bis 3. August 1963

Thema: *«Autorität und Liebe»*

Auskunft und Anmeldungen durch das Institut, Kaigasse 19, Salzburg.

### INTERNATIONALER ARBEITSKREIS SONNENBERG

*Internationale Tagung* vom 5. bis 14. Februar 1963. Rahmenthema: *«Zeitgeschichte im Unterricht»* (insbesondere für Lehrer an Volks- und Gewerbeschulen)

*Aus dem Programm:*

«Vorurteile und Tabus in der heutigen Gesellschaft»
«Das Thema ‚Nationalsozialismus' im Unterricht»
«Das deutsch-polnische Verhältnis»
«Die Verwendung von zeitgeschichtlichen Quellen im Unterricht»
«Die Aufgabe der Gemeinschaftskunde, dargestellt am Thema ‚Europäische Gemeinschaft und atlantische Partnerschaft'»
«Zeitgeschichte in der Berufsschule»
«Die Darstellung des Ost-West-Konflikts im Unterricht»
«Die Behandlung von Problemen der Entwicklungsländer im Unterricht»
Internationale Presseschau

*Tagungsbeitrag:* DM 58.– einschliesslich Unterkunft und Verpflegung; dieser Beitrag ist für Studierende auf DM 47.– ermässigt.

*Meldungen* werden erbeten an: Internationaler Arbeitskreis Sonnenberg, 33 Braunschweig, Bruchtorwall 5, Postfach 460.

### PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Prof. Dr. K. Resag von der Hochschule für Erziehung in Giessen spricht im Pestalozzianum über

*«KIND UND ZAHL»*

*Psychologische Grundlagen des Rechenunterrichts der ersten Schuljahre und die Folgerungen für seine Praxis*

Prof. Dr. K. Resag ist Verfasser der deutschen Rechenbücher für die Unterstufe, die im Verlag G. Westermann erschienen sind.

1. Teil: Mittwoch, den 9. Januar 1963, 20.00 Uhr.
2. Teil: Donnerstag, den 10. Januar 1963, 20.00 Uhr.

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

# Sportwoche! Wohin?

Das Freiämter Ferienheim auf Rigi-Klösterli (1400 m) steht gut geleiteten Skilagern im Januar und Februar zur Verfügung. Vorhanden sind 70 Betten, grosse Tagesräume, gut eingerichtete Küche für Selbstkocher. — Anmeldungen an: M. Brun, Lehrerin, Merenschwand, Telephon (057) 8 16 24.

**Realschule Liestal mit progymnasialer Abteilung**

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind an unserer Schule

## 1 Lehrstelle phil. I

(sprachlich-historischer Richtung)

## 1 oder 2 Lehrstellen phil. II

(mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung)

zu besetzen.

**Besoldung** (inklusive Orts- und Teuerungszulage): Fr. 16 622.— bis Fr. 22 127.—.

Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von Fr. 410.— und Kinderzulagen von je Fr. 410.—.

Anmeldungen mit Lebenslauf, Handschriftprobe, den nötigen Ausweisen und Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit sind bis **7. Januar 1963** an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Dr. G. Schmied, Landeskanzlei, Liestal, einzureichen.

## Seminar Kreuzlingen

**Aufnahmeprüfungen:** schriftlich am 4. Februar 1963
mündlich vom 11. bis 16. Februar 1963

**Anmeldungen:** bis 21. Januar 1963

**Patentprüfungen:** 21. bis 26. März und 2. bis 6. April 1963

Die «Wegleitung für die Aufnahme» sendet auf Verlangen

**die Seminardirektion.**

## Primarschule Seuzach

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 ist

### 1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen.

Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den gesetzlichen Höchstgrenzen, d. h. Fr. 2820.— bis Fr. 5660.—. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Tätigkeit angerechnet wird. Die Gemeindezulage ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert.

Interessenten werden freundlich eingeladen, Ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise so bald wie möglich an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn H. U. Peter, Winterthurerstrasse 69, Seuzach, zu senden.

## Freies Gymnasium in Zürich

Zürich 1 St. Anna-Gasse 9 Telephon (051) 23 69 14

Die Schule umfasst 6½ Jahreskurse für Knaben und Mädchen, mit eigener, staatlich anerkannter Maturitätsprüfung. Erzieherischer Einfluss auf christlicher Grundlage. Näheres im Prosp.

① **VORBEREITUNGSKLASSE.** Entspricht der 6. Primarschulklasse, bereitet auf die Mittelschule vor und prüft die Eignung für Gymnasium oder Sekundarschule.

② **LITERARGYMNASIUM** (Typus A). Latein von der 1. und Griechisch von der 3. Klasse an.

③ **REALGYMNASIUM** (Typus B). Latein von der 1. und Englisch von der 3. Klasse an.

④ **OBERREALSCHULE** (Typus C). Ohne alte Sprachen. Besondere Pflege der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer. Anschliessend an die 2. Sekundar- oder Gymnasialklasse.

⑤ **SEKUNDARSCHULE.** 1. bis 3. Klasse für Knaben und Mädchen. Unterricht nach dem Zürcher Sekundarschullehrplan. Vorbereitung auf die Oberrealschule, Handelsschule, Technikum, Lehrerseminar und auf die Berufslehre.

Das Freie Gymnasium in Zürich führt als Unterbau seiner Oberrealschule eine Sekundarschule mit dem staatlichen Lehrplan für Knaben und Mädchen. Ueber die Aufnahme entscheidet eine Aufnahmeprüfung. Zur Prüfung zugelassen werden Schüler, deren Dezemberzeugnis in den Fächern Rechnen und Sprache einen Durchschnitt von mindestens 4,5 aufweist. Nähere Auskünfte und Anmeldeformulare sind erhältlich beim Rektorat.

**Anmeldungen** bis spätestens am 19. Jan. 1963 an das Rektorat.

Die **Aufnahmeprüfungen** in sämtliche Klassen finden anfangs Februar statt.

Sprechstunden nach telephonischer Vereinbarung.

## Kantonsschule Glarus

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 (29. April 1963) ist an unserer Gymnasialabteilung eine **Hauptlehrstelle** für

### Französisch

**evtl. in Verbindung mit einem weiteren Fach**

wieder zu besetzen. Besoldung: Fr. 17 500.— bis Fr. 22 400.— plus Familien- und Kinderzulagen und allfällige Teuerungszulagen.

Auf den gleichen Zeitpunkt wird ein **Hauptlehrer** für eine neue

### Sekundarlehrstelle

**mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung**

an der Sekundarabteilung gesucht. Besoldung: Fr. 15 000.— bis Fr. 19 950.— plus Familien- und Kinderzulagen und allfällige Teuerungszulagen.

Die Kantonsschule Glarus umfasst die Sekundarschule des Kreises Glarus und eine Gymnasialabteilung (Typen A, B und C) mit angegliedertem Unterseminar. Weitere Auskunft vermittelt das Rektorat der Kantonsschule. (Privattelephon des Rektors: [058] 5 14 58.)

Anmeldungen mit Lebenslauf und Ausweisen über Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit sind bis 19. Januar 1963 an den Erziehungsdirektor, Dr. F. Stucki, Netstal GL, erbeten.

## Offene Lehrstellen an den Schulen Grenchens

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 sind an den Schulen Grenchens

**9 Lehrstellen für Primarlehrerinnen oder Primarlehrer** (1.–6. Schuljahr)

zu besetzen. Die Besoldungen inkl. Teuerungszulagen und staatliche Altersgehaltszulagen betragen zurzeit:

| | | |
|---|---|---|
| Primarlehrerin | Fr. 10 795.20 bis | Fr. 15 364.80 |
| Primarlehrer | Fr. 13 307.40 bis | Fr. 18 928.80 |
| Funktionszulage 5./6. Klasse: | | Fr. 300.— |

Das Maximum wird nach 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Dazu kommen folgende Zulagen: Familienzulage Fr. 600.—, Kinderzulage Fr. 300.—. Anstellung gemäss städtischer Dienst- und Besoldungsordnung. Zusatzversicherung zur Pensionskasse (Lehrer Fr. 2000.—, Lehrerinnen Fr. 1000.—) obligatorisch.

Nähere Auskunft erteilt der Rektor der Schulen Grenchens. Interessentinnen und Interessenten, die sich um diese Lehrstellen bewerben wollen, haben ihre Anmeldung bis **15. Januar 1963** an die Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen. Der handgeschriebenen Anmeldung sind beizulegen: Lebenslauf, Zeugnisse, Ausweise über berufliche Ausbildung und Tätigkeit, Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften.

Solothurn, 4. Januar 1963.

**Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn**

## Offene Lehrstelle an den Primarschulen Bettlach SO

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 ist, vorbehältlich der Genehmigung durch den Regierungsrat, die Eröffnung einer weiteren (zweiten) «kleinen Klasse» (Hilfsschule) für das 6.—8. Schuljahr vorgesehen. Für die Betreuung dieser Hilfsschule wird ein

### Primarlehrer mit heilpädagogischer Ausbildung

gesucht.

Besoldung (exkl. staatliche Altersgehaltszulage): für Ledige Fr. 12 850.— bis Fr. 15 350.—, für Verheiratete Fr. 14 500.— bis Fr. 17 000.—. Das Maximum wird in 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Kinderzulage Fr. 300.— pro Kind und Jahr.

Die Gemeinde Bettlach wäre bereit, geeignetem Primarlehrer die Ausbildung zum Heilpädagogen zu ermöglichen durch Ausrichtung der halben Besoldung während eines Jahreskurses an einem heilpädagogischen Seminar.

Anmeldungen sind mit Lebenslauf, Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sowie einem ärztlichen Zeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften bis **15. Januar 1963** der Kanzlei des unterzeichneten Departementes einzureichen.

**Solothurn,** 28. Dezember 1962

**Erziehungsdepartement des Kantons Solothurn**

## Kaufmännische Berufsschule Zofingen

Auf Herbst 1963, evtl. Frühling 1964, suchen wir unsern ersten

### Handelslehrer

**im Hauptamt**

Anforderungen: Handelslehrerdiplom, Unterrichtserfahrung und, wenn möglich, kaufmännische Praxis. Befähigung, auch Unterricht in Maschinenschreiben und Stenographie zu erteilen.

Bedingungen: die obligatorische Stundenzahl beträgt 28. Die definitive Anstellung erfolgt eventuell erst auf Grund eines Probejahres.

Besoldung: Fr. 21 600.— bis Fr. 25 200.— (inkl. TZ) in zehn jährlichen Zulagen. Kinderzulage Fr. 300.— pro Jahr und Kind.

Sechs zulässige Ueberstunden werden mit Fr. 550.— je Jahresstunde besonders vergütet. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch.

Handgeschriebene Anmeldungen mit Lebenslauf und Photo, Ausweise über Bildungsgang und Tätigkeit und Arztzeugnis im Sinne der Tbc-Vorschriften sind bis zum 20. Januar 1963 zu richten an den Präsidenten der Unterrichtskommission der kaufmännischen Berufsschule, Herrn A. Bachmann-Meyer, Rüsseckstrasse 7, Zofingen.

## Gesamtschule Ebersol bei Mogelsberg

Infolge Pensionierung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf das Frühjahr 1963 einen

### Primarlehrer

Klassen 1—6, etwa 45 Schüler.

Gehalt: das gesetzliche, zuzüglich Orts- und Gesamtschulzulage.

Wir bieten renovierte, sonnige Wohnung an ruhiger Lage. Kleineren Umschwung mit Obst- und Gartenbau.

Interessenten, welche die Schönheiten der Natur und die ländliche Gemeinschaft vorziehen, wenden sich an den Schulratspräsidenten, Herrn A. Loepfe, Mogelsberg SG, Telephon (071) 5 53 44.

## Abschlussklassenkreis Bürglen TG

Auf Beginn des Schuljahres 1963 suchen wir

### 1 Abschlussklassenlehrer

Wir bieten angenehmes Arbeitsklima und zeitgemässe Besoldung mit Pensionskasse.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen an das Präsidium des Abschlussklassenkreises Bürglen TG, Dr. J. Nabholz, einzusenden.

**Die Abschlussklassenvorsteherschaft**

# Bücherbeilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»

## GESCHICHTE UND GEGENWART

*Hans Rudolf Kurz: Schweizer Schlachten.* Francke-Verlag, Bern. 298 S., 23 Illustrationen im Text. Brosch. Fr. 14.80.

In diesem Buche werden alle bedeutenden Waffengänge der Schweizergeschichte, von Morgarten bis zum Sonderbundskrieg, in kurzen Aufsätzen dargestellt. In knapper Formulierung macht der Autor den Leser jeweils zunächst mit den politischen Voraussetzungen bekannt, die zur militärischen Auseinandersetzung führten. Hernach folgt eine klare, anschauliche Schilderung des Kampfgeschehens, und abschliessend wird die Schlacht in fesselnder Weise taktisch analysiert. Man spürt auf jeder Seite, dass hier ein Verfasser spricht, der einerseits über eine profunde Sachkenntnis verfügt und anderseits den Blick für das Wesentliche hat. Das Buch verdient, von möglichst vielen Schweizer Lehrern gelesen zu werden, weil es eindrücklich zeigt, welchen Gegebenheiten wir unsere Heimat zum grossen Teil zu verdanken haben, und uns daran erinnert, welche Kräfte zu wecken und zu stärken uns obliegt. *H. B.*

*Heinrich Zimmer: Abenteuer und Fahrten der Seele.* Rascher-Verlag, Zürich, 1961. 330 S. Leinen. Fr. 28.80.

Der Indologe Heinrich Zimmer wendet sich in diesem Buche «an Menschen, die Freude an Sinnbildern haben, denen es Vergnügen macht, mit ihnen Zwiesprache zu halten und die gern beständig mit ihnen leben». Nach einem einführenden Kapitel, in dem der Verfasser vom rechten Umgang mit den Symbolen spricht, wendet er sich einer sorgfältig ausgewählten und aufgebauten Reihe von mythischen Erzählungen zu, die er in meisterhafter Art auf ihren Sinngehalt hin transparent werden lässt. Dabei führt er den Leser in so geschickter Weise durch die verzauberten Gefilde, dass die Lektüre zur abenteuerlichen Fahrt wird. Es gelingt Zimmer auch zu zeigen, dass beispielsweise die Geschichten aus dem Artuskreis und die hinduistischen Schöpfungsmythen einem Substrat aufruhen, dem sich der moderne westliche Mensch etwa durch das Mittel der analythischen Psychologie wieder zu nähern versucht: «Es ist dies der Teil unseres Wesens, der uns mit einer fernen Ahnenschaft verbindet und unsere unfreiwillige Verwandtschaft mit dem archaischen Menschen und mit den alten Kulturen und Traditionen herstellt.» Das Buch mündet aus in einen Hinweis auf die Gestalt der Grossen Mutter, in deren Schoss für das mythische Bewusstsein alle Rätsel der Welt geborgen und aufgehoben sind. – Die Lektüre des Buches bietet einem reifen und dogmatisch nicht festgelegten Leser reiche Anregung und packende Einsichten. *H. B.*

*Adolf Maurer: Sorge und Segen.* Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 256 S. Leinen.

In den gemütvollen Kurzgeschichten von Adolf Maurer wird vor allem das Leben einfacher Menschen geschildert. Die Gestalten sind aus dem Alltag gegriffen und werden uns in den verschiedensten Situationen dargestellt. Schwergeprüfte Menschen beweisen ihre Charakterstärke durch tapferes Ueberwinden ihrer Schwierigkeiten, den Neid auf die Freundin, die Enttäuschung über den missratenen Sohn oder den Verlust lieber Menschen. Oft sind es äusserlich eher einfältige Menschen, die aber Herzensgüte besitzen und damit zeigen, dass diese oft mehr wert ist als Intelligenz.

Allen Erzählungen liegt eine tiefe Religiosität zugrunde, die jedes Problem zum Guten zu wenden weiss. Am Ende jeder Geschichte siegen Verständnis, Nächstenliebe und Gottesfurcht.

Der Stil ist lebendig, einfach und wirklichkeitsnah; deshalb ist das Buch auch für Jugendliche geeignet. *H. Z.*

## SPRACHUNTERRICHT

*Handbuch des Deutschunterrichts im 1. bis 10. Schuljahr.* Herausgeber: Alexander Beinlich. Verlag Lechte, Emsdetten (Westfalen), 1961. 1170 S. Leinen. Fr. 79.–.

«Und das muss einer nun alles gelesen haben, bevor er einen guten Deutschunterricht geben kann?» fragte ein Kollege, als er die beiden dicken Bände sah. Antwort: Nein, man kann auch sonst einen guten Deutschunterricht geben; aber das Studium des gehaltvollen Werkes ist jedem Deutschlehrer sehr zu empfehlen. Es gibt ihm einen Ueberblick über den heutigen Stand der Wissenschaft, bestätigt Unterrichtserfahrungen und regt mannigfach an. Jeder findet etwas für ihn Wesentliches, wie die folgenden Hauptabschnitte zeigen:

Zum sprachlichen Bildungsauftrag der Schule. – Das gesprochene Wort. – Der Sprachunterricht im engeren Sinne. – Die Gestaltung des geschriebenen Wortes. – Sonderfragen. – Das Lesen und die literarische Erziehung.

Auch die Namen der Mitarbeiter zeugen für die Güte: Beinlich, Beiss, Braak, Elschenbroich, Fischer, Glinz, Guntermann, Helmich, Jaitner, Kumetat, Menzel, Müller, Prestel, Pfeffer, Schulz, Schwartz, Schwenk, Thiekötter, Weisgerber, Winkler.

Da und dort möchte man wünschen, dass über den Deutschunterricht weniger umständlich und fremdwortreich geschrieben würde.

Besonders gut gefallen haben mir «Schule und Laienspiel», «Das schriftsprachliche Gestalten» und «Die Begegnung mit dem Gedicht». – Auf Seite 821 findet man eine ausgezeichnete Gliederung zum Beurteilen von Jugendbüchern. – Erfreulich, dass sich zwei Kapitel mit der Handschrift befassen und betonen, dass saubere Reinhefte ein Zeichen echter Bildung sind. – «Volkskunde in der Schule» spornt zu heimatverbundenem, volkstümlichem Unterricht an.

Alles in allem: ein vorzügliches Werk, das weniger kostet, als es wert ist. *Th. M.*

## VERSCHIEDENES

*Walter Nigg: Maler des Ewigen,* Band II. Artemis-Verlag, Zürich. 495 S., 48 Bildtafeln. Leinen. Fr. 32.80.

In acht Betrachtungen über van Gogh, Käthe Kollwitz, Barlach, Rouault, Altherr, Servaes, Chagall und Fries und einer Einführung über die heutige Kunst sucht der Verfasser das Bestehen religiöser Kunst in der Gegenwart nachzuweisen, wobei er den Begriff sehr weit fasst, da er die religiöse Haltung in erster Linie in «dem Gefühl der Ehrfurcht gegenüber dem, was sich über, neben und unter dem Menschen befindet», sieht. Es finden sich freilich auch einschränkende Bemerkungen, wie sich denn das Buch überhaupt durch einen grossen Reichtum an Formulierungen von wechselnden Standorten aus und vielfältigen Bezugnahmen nach allen Richtungen auszeichnet. Der angekündigte Bildband wird zur Klärung beitragen. *H. Z.*

*Franz Kiener: Hand, Gebärde und Charakter.* Verlag Ernst Reinhardt, München/Basel, 1962. 364 S., 13 Illustrationen im Text, 60 Photos auf 16 Tafeln. 26.50.

Dass die Hände über den Menschen Wesentliches aussagen, ist schon durch die vielen Gemälde bewiesen, die ausser dem Gesicht stets auch die Hände der dargestellten Persönlichkeiten zeigen. Genauso wie es abstossende Gesichter gibt, gibt es abstossende Hände. – Jeder weiss, dass ein senkrecht über die Lippen gestellter Zeigefinger «Nichts verraten!» bedeutet; aber nicht alle Gebärden sind so einfach und eindeutig.

Kieners Buch hat nichts mit abergläubischer Handlesekunst zu tun; es untersucht wissenschaftlich, was die Formen der Hand und ihre Bewegungen über den Charakter des Menschen aussagen. Da die meisten ihre Hände weniger beherrschen als ihr Gesicht, sind solche Untersuchungen sehr aufschlussreich.

Im Aufbau dürfte das Werk straffer sein, und bei allen Photos sollte stehen, wen sie darstellen, wenigstens bei historischen Persönlichkeiten.

Genau wie Kieners «Kleidung, Mode und Mensch» bietet auch dieses Werk manche Hilfe für den Schulalltag; so zeigt es u. a., welch gute Wirkung das Verschränken der Arme hat. *Th. M.*

*Samuel Fisch: Musik, Sprache des Herzens.* Aldus-Manutius-Verlag, Zürich. 40 S. Fr. 6.80.

Das vorliegende Buch enthält, zusammengestellt von Samuel Fisch, Bekenntnisse unserer grössten Dichter, Denker und Musiker zur Musik. Ueber die Wirkung der Musik auf die menschliche Seele wird hier so Wesentliches und Zutreffendes gesagt, dass sich der Musikfreund mit seinem eigenen Erleben auf Schritt und Tritt bestätigt findet – auch darin, wo sich dieses Erleben nicht in Worte kleiden lässt. Zahlreiche Zeichnungen von Gunter Böhmer geben dem Bändchen zudem jene Atmosphäre, die dem Musischen sehr fein abgelauscht ist. *Ba*

## PÄDAGOGIK

*Annuaire international de l'Éducation.* Vol. XXIII, 1961. Publication No 235. LIX et 544 p., tabl. Bureau international d'Éducation Genève; Unesco, Paris. Fr. 20.–.

*Le Perfectionnement des Maîtres primaires en exercice.* Recherche d'éducation comparée. Publ. No 239. Bureau international d'Education, Genève; Unesco, Paris. 186 p. Fr. 9.–.

*La Planification de l'Education.* Recherche d'éducation comparée. Publ. No 241. Bureau international d'Education, Genève; Unesco, Paris. 194 p. Fr. 9.–.

*Bucher, Theodor, Dr.: Die Lehrerbildung im Umbruch der Zeit.* Zu beziehen beim Kant. Lehrerseminar, Rickenbach-Schwyz. 52 S. Grossformat. Fr. 3.–.

*Heymann, Karl: Fernsehen der Kinder.* «Psychologische Praxis», Heft 33. Verlag Karger, Basel/New York, 1962. VI + 90 S. Fr. 16.50.

*Dörpfeld, Friedrich Wilhelm: Schriften zur Theorie des Lehrplanes.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 108 S. Kart. DM 4.40.

*Herder, Johann Gottfried: Schulreden.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 151 S. DM 6.–.

*Locke, John: Gedanken über Erziehung.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 184 S. DM 7.60.

*Mayröcker, Franz: Intelligenz und Begabung; Schätzung und Messung.* Ein Beitrag zur Schülerkunde. Verlag Leinmüller & Co., Wien.

*Pestalozzi, Johann Heinrich: Meine Nachforschungen.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 144 S. DM 5.60.

*von Rochow, Friedrich Eberhard: Schriften zur Volksschule.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 64 S. Kart. DM 3.20.

*Unterrichtsbeispiele von Herbart bis zur Gegenwart.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 102 S. Kart. DM 4.40.

*Samstag, Karl, Dr. phil. / Baus, Magdalene, Dr. phil.: Pädagogisch-psychologisches Testen.* Anleitung zur Testarbeit in der Schule. Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn. 252 S., 29 Abbildungen, 29 Tabellen. Leinen DM 14.80.

## FÜR DIE SCHULE

*Alvernhe, André / Brunsvick, Yves: A Paris.* Première partie. 1. Aufl. Verlag Max Hueber, München. 141 S., 36 Photos. Geb. DM 9.80.

*Fischer, Walter: Französischer Wortschatz. In Sachgruppen.* Verlag Max Hueber, München. Kart. DM 7.80; ab 10 Expl. DM 6.80.

*Gubler, Georg: So ist's richtig!* Merkblätter für Rechtschreibung. 4. Aufl., 1961. Selbstverlag des Verfassers («Am Sunerai», Herrliberg ZH). 112 S. Fr. 5.50.

*Haensch, Günther / Marot, Jean: Le français tel qu'on le parle.* Exercices pratiques de langue française. Verlag Max Hueber, München. 186 S. Kart. DM 6.90.

*Haensch, Günther / Marot, Jean: Le français tel qu'on le parle.* Exercices pratiques de langue française. Corrigé et commentaires pour le maître. Verlag Max Hueber, München. 92 S. DM 5.–.

*Höller, Ernst / Zehetner, Friedrich, Dr.: Gut sprechen! Richtig schreiben! Scharf denken!* Ein Sprachbuch für die Hauptschule. Verlag für Jugend und Volk GmbH., Wien. 174 S.

*Ostrogorsky-Davoust, Westman: Paris in Wort und Bild.* Verlag Max Hueber, München. 64 S.

*Truffaut / Haensch / Windwehr: Ce qu'il faut savoir sur la Civilisation française.* Französische Landeskunde in Frage und Antwort. 1. Aufl. Verlag Max Hueber, München. 148 S. Kart. DM 5.90.

## TURNEN

*Burgener, Louis: Die Schweizerische Eidgenossenschaft und die Körpererziehung.* Quellentexte 1868–1962 und die heutige Lage. Zu beziehen durch: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen. 59 S.

*Lehrlingsturnen: 2. Magglinger Symposium,* 23./24. November 1961. «Leibesübungen im Lehrlingsalter», Schriftenreihe der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen, Nr. 5. Verlag Paul Haupt, Bern. 123 S.

*Strupler, E., Dr. phil.: Natürliches Turnen an improvisierten Geräten,* mit 63 Photos. Altberg- Verlag, Dietikon ZH. 52 S. Fr. 3.90.

– *Fröhliches Turnen zu zweit.* 2., erweiterte Auflage der 1946 erschienenen Sammlung von Partnerübungen «Dein Körper – mein Gerät». Altberg-Verlag, Dietikon ZH. 135 S. Fr. 8.40.

## LITERATUR

*Fontane, Theodor: L'Adultera.* Gute Schriften, Zürich. Doppelheft Juli/August 1962, Nr. 249/250. Brosch. Fr. 2.80; geb. Fr. 5.40.

*Gfeller, Simon: Am Scheideweg.* Gute Schriften, Zürich. Aprilheft 1962, Nr. 246. Brosch. Fr. 1.20; geb. Fr. 2.50.

*Kobel, Alfred: Fürchtet euch nicht.* Die Weihnachtsgeschichte nach Matthäus und Lukas. Band 1 der Reihe «Kleine Bilder zur Bibel». Blaukreuzverlag, Bern. 48 S., 20 Zeichnungen. Leinen Fr. 9.80.

*Maurer, Adolf: Die Hand ist stärker als die Faust.* Bilder und Geschichten. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. 177 S., illustriert. Leinen Fr. 10.80.

*Nägeli, Ernst: Lebensfuhrleute.* Gute Schriften, Zürich. Januarheft 1962, Nr. 243. Brosch. Fr. 1.20; geb. Fr. 2.50.

*Stifter, Adalbert: Die Pechbrenner.* Gute Schriften, Zürich. Juniheft 1962, Nr. 248. Brosch. Fr. 1.20; geb. Fr. 2.50.

*Wahlen, Hermann: Emmentaler Sagen.* Gute Schriften, Zürich. Septemberheft 1962, Nr. 251. Brosch. Fr. 1.20; Pappbändchen Fr. 2.50.

## Schulgemeinde Wigoltingen

Wir suchen auf das Frühjahr 1963 einen

### Lehrer

für unsere 3. und 4. Klasse.

**Wir bieten:** angenehmes Arbeitsklima in unserem Neubau, zeitgemässe Besoldung mit Gemeindezulage unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

**Wir erwarten:** Anmeldungen einsatzfreudiger Bewerber oder Bewerberinnen mit besonderer Eignung und Neigung für die Mittelstufe.

Anmeldungen an Hch. Klopfenstein-Zwicky, Schulpräsident, Wigoltingen (Telephon 054 / 8 13 54).

**Schulvorsteherschaft Wigoltingen**

---

In bestrenommiertem Knabeninstitut der Ostschweiz (TG) ist auf Frühjahr 1963 die Stelle eines

### Sekundarlehrers (in)

**sprachlich-historischer Richtung**

neu zu besetzen. Mittelschullehrer phil. I käme ebenfalls in Frage. Sehr gute Arbeitsverhältnisse, freie Station, Beitrag an Pensionskasse und sehr gute Bezahlung.

Bewerber, welche sich für die Arbeit in einem modern eingerichteten Internat interessieren, mögen ihre handschriftlichen Offerten einreichen unter Chiffre PF 6742 W an Publicitas Winterthur.

---

## Aufnahmeprüfung der Kunstgewerbeschule Zürich

Vorbereitende Klassen, Ausbildungsklassen für Photographie, Graphik, Innenausbau, Metall, Handweben und Textilahndwerk.

**Die Aufnahmeprüfungen in die vorbereitenden Klassen (Vorkurs)**

finden anfangs Februar statt. Schüler, die für ein Kunsthandwerk Interesse haben und die mit Intelligenz, Freude und Begabung zeichnen, malen und handwerklich schöpferisch arbeiten, melden sich persönlich bis spätestens 31. Januar 1963 unter Vorweisung der Zeugnisse und Zeichnungen auf dem Sekretariat der Kunstgewerbeschule, Ausstellungstrasse 60, Zürich 5, Büro 225. Sprechstunden Donnerstag 13—17 Uhr und Samstag 8—12 Uhr (Ferien 17. Dezember bis 2. Januar ausgenommen). Telephonische Voranmeldung erforderlich. Anmeldungen nach genanntem Termin können nicht mehr berücksichtigt werden. Schulprospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat, Telephon (051) 42 67 00.

1. November 1962 **Direktion der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich**

---

## Primarschule Füllinsdorf

Auf Schulanfang 1963 ist für die neugebildete dritte Abteilung der Sekundarschule

### 1 Lehrstelle

zu besetzen.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsgesetz zuzüglich 5 Prozent Grundlohnerhöhung, 12 Prozent Teuerungszulage plus Sozialzulagen. Die jährliche Ortszulage beträgt für Verheiratete Fr. 1000.—, für Ledige Fr. 600.— ohne TZ. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerbungen mit Studienausweis, Zeugnissen über bisherige Tätigkeit und Arztzeugnis sind bis 31. Januar 1963 erbeten an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Paul Schäfer-Schlegel, Liestalerstrasse 5, Füllinsdorf.

---

**du**

Januarnummer:

**Milano**

Porträt einer Stadt von Horst Munzig


**Bewährte Schulmöbel**

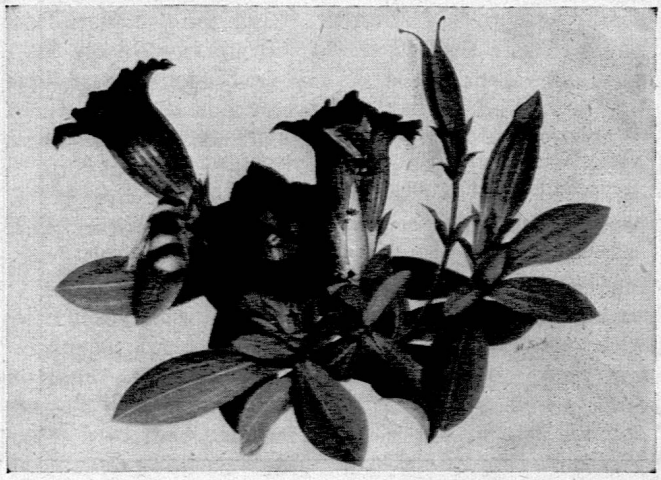
solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

**Sissacher**
**Schul Möbel**

Allen unsern Geschäftsfreunden entbieten wir zum Jahreswechsel die besten Wünsche.

Wir danken Ihnen für das bisherige Vertrauen bestens und werden uns bemühen, Sie auch im neuen Jahre zu Ihrer vollen Zufriedenheit zu bedienen.

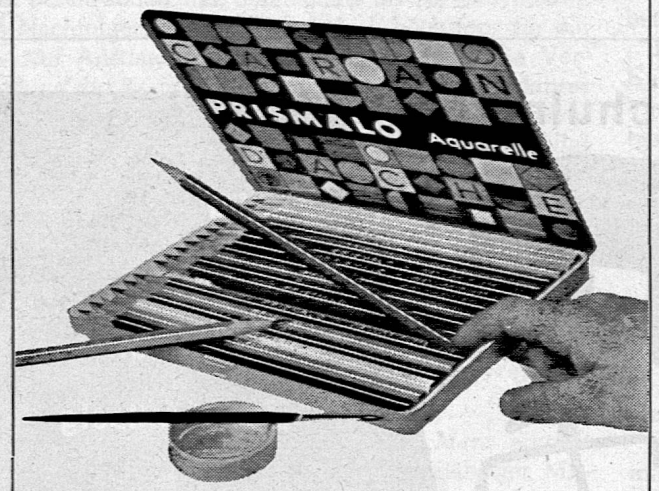


**ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE**

Das Spezialhaus für Schulbedarf — Fabrikation — Lehrmittelverlag

**PRISMALO-Schulsortiment**

mit 18 neu zusammengestellten Farben




gestattet unbeschränkte Mischungsmöglichkeiten

**CARAN D'ACHE**

die idealen Farbstifte
für die Gestaltung feingliedriger Motive!

UNFALL-
KRANKEN-
HAFTPFLICHT-
KASKO-

Versicherungen
schliessen Sie mit Vorteil ab
bei der

**BASLER-UNFALL**

**BASLER-LEBEN**

bietet Schutz,
Vorsorge und Sicherheit
in den Formen

EINZEL
GRUPPEN
RISIKO
RENTEN

# DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
## IM KANTON ZÜRICH

Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 57. JAHRGANG NUMMER 1 4. JANUAR 1963

### «Der Pädagogische Beobachter»

*Erneuerung des Separatabonnements für 1963*

Der «Pädagogische Beobachter» erscheint als Beilage der «Schweizerischen Lehrerzeitung» und ist somit für die Bezüger der letzteren gratis.

*Interessenten haben aber auch die Möglichkeit, den «Pädagogischen Beobachter» separat zu abonnieren.* Bestellungen nimmt die Redaktion entgegen (Adresse siehe Seite 4, unten).

*Bisherige Separatabonnenten* erhalten mit Nummer 1 des Jahrganges 1963 einen grünen Einzahlungsschein zugestellt.

**Wir bitten Sie höflich, den Abonnementsbetrag von Fr. 4.– bis Ende Januar auf das Postscheckkonto VIII 26 949 (Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein, Küsnacht ZH) einzahlen zu wollen.**

Für die Innehaltung des Termins sind wir Ihnen besonders dankbar. *Die Redaktion des PB*

### Teuerungszulagen 1962 und 1963

Der Kantonsrat hat am 26. November 1962 in erfreulicher Einmütigkeit und innert kürzester Zeit folgenden vier Anträgen der Regierung über Teuerungszulagen zugestimmt:

*1. Ausserordentliche Zulage an das Staatspersonal für das Jahr 1962.*

Der Kantonsrat,
nach Einsicht eines Antrages des Regierungsrates,
beschliesst:

I. Den staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie den Pfarrern und den Lehrern aller Stufen wird für das Jahr 1962 eine ausserordentliche Zulage ausgerichtet.

Anspruch auf die Zulage haben alle staatlichen Funktionäre, die am 1. Dezember 1962 im Staatsdienst stehen.

II. Die Zulage beträgt 2½ % der Jahresbesoldung 1962, jedoch mindestens Fr. 350.–, für das während des ganzen Jahres 1962 vollbeschäftigte Staatspersonal.

Bei Vollbeschäftigung während eines Teiles des Jahres wird die Zulage entsprechend der Dienstzeit im Jahre 1962 ausgerichtet.

III. Für Angestellte, die in einem besoldeten Lehrverhältnis stehen, beträgt die Zulage die Hälfte der Ansätze gemäss Ziffer II.

IV. Sofern beim nicht vollbeschäftigten Staatspersonal die Besoldung eines entsprechenden Vollamtes den Betrag von Fr. 14 000.– nicht übersteigt, wird die Mindestzulage anteilsmässig nach Massgabe der Beschäftigung ausgerichtet.

V. Die Gemeinden beteiligen sich an der Zulage für die Volksschullehrer im gleichen Verhältnis wie am Grundgehalt.

VI. Die Zulage gilt gegenüber der Beamtenversicherungskasse nicht als versicherte Besoldung.

VII. Der Regierungsrat erlässt die erforderlichen Vollziehungsbestimmungen.

VIII. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

IX. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzug.

Mit der Besoldungsregelung ab 1. Januar 1962 wurde ein Teuerungsausgleich von 188,6 Punkten (Index der Stadt Zürich) erreicht. Da die Teuerung im Laufe des Jahres 1962 weiter anstieg, gelangten die Vereinigten Personalverbände im Juli mit dem Begehren um vollen Teuerungsausgleich an den Regierungsrat. Nachdem der Bundesrat für das Bundespersonal eine Neuordnung der Teuerungszulagen vorgeschlagen hatte, anerkannte auch der Regierungsrat grundsätzlich die Berechtigung eines Teuerungsausgleichs für das Jahr 1962 und stellte den Vereinigten Personalverbänden durch die Finanzdirektion in Aussicht, wie im Vorjahr eine ausserordentliche Zulage von 2½ %, mindestens Fr. 300.–, vorzuschlagen. Die Personalvertreter waren damit einverstanden, verlangten aber eine Erhöhung des Minimums auf Fr. 350.–. Der Regierungsrat blieb bei seinem Vorschlag. Die kantonsrätliche Kommission nahm die Anregung des Personals auf und setzte das Minimum auf Fr. 350.– an, und der Kantonsrat genehmigte die Vorlage stillschweigend.

Mit der Neuregelung ist die Teuerung auf 193,1 Punkte (Stand Juni 1962) ausgeglichen. Die Ausführungsbestimmungen des Regierungsrates vom 29. November 1962 entsprechen denjenigen des Vorjahres. Für nicht vollbeschäftigte Funktionäre besteht ein Anspruch, wenn sie zwischen dem 15. Oktober und dem 31. Dezember im Staatsdienst waren. Beträgt die Jahresbesoldung nicht mehr als Fr. 14 000.–, so wird die Zulage von Fr. 350.– anteilmässig entsprechend der Dienstzeit im Jahre 1962 ausgerichtet. Die Zulage für Vikare der Volksschule beträgt 1/240 (= Fr. 1.45) für den besoldeten Unterrichtstag, für Vikare an Arbeits- und Haushaltungsschulen sowie an Mittelschulen 1/1000 für die Unterrichtsstunde, für Pfarrvikare 1/300 für den besoldeten Arbeitstag. – Für die Volksschullehrer übernimmt der Staat einen dem staatlichen Anteil am maximalen Grundgehalt entsprechenden Teil der Zulage (16 Beitragsklassen). Die Auszahlung erfolgt in der Weise, dass der Staat die gesamte Zulage direkt an die Lehrer überweist und den Gemeinden für den auf sie entfallenden Anteil Rechnung stellt. Für die Volksschullehrer der Stadt Zürich gelten wie immer die städtischen Erlasse. Die Gemeindeanteile gehen zu Lasten der Gemeinden, in welchen die betreffenden Volksschullehrer am 1. Dezember 1962 tätig sind. – Ständige Zulagen (für Sonderklassen und ungeteilte Schulen) werden bei der Berechnung berücksichtigt, nicht aber Kinderzulagen, Entschädigungen an Stundenplanordner, Sammlungswarte u. dgl. Auf den Gemeindezulagen können ebenfalls 2½ % ausgerichtet werden, doch sind hiefür Gemeindebeschlüsse nötig. – Bei besoldetem Urlaub findet keine Kürzung der Zulage statt. Unbesoldete Urlaube gelten als Arbeitsunterbrechungen und bewirken eine Kürzung, sofern sie mehr als einen Monat dauern. Bei Teilbesoldungen wegen Krankheit oder Militärdienst wird die volle Zulage ausgerichtet. – Die Zulage wird um den Arbeitnehmerbeitrag von 2,4 % an die eidgenössische Alters-,

Hinterbliebenen- und Invalidenversicherung gekürzt, dagegen erfolgt kein Abzug für die BVK.

Die Zulage beträgt auf dem Grundgehalt für Primarlehrer je nach Dienstalter Fr. 282.– bis Fr. 354.–, für die Lehrer der Oberstufe Fr. 345.– bis Fr. 427.50. Auf der Gemeindezulage belaufen sich die Betreffnisse für Primarlehrer auf Fr. 70.50 bis Fr. 141.50, für Lehrer der Oberstufe auf Fr. 77.50 bis Fr. 148.50.

*2. Ausserordentliche Zulage an die staatlichen Rentenbezüger für das Jahr 1962.*

Der Kantonsrat,
nach Einsicht eines Antrages des Regierungsrates,
beschliesst:

I. Den Rentenbezügern gemäss Beschluss des Kantonsrates über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger vom 26. Februar 1962 wird für das Jahr 1962 eine ausserordentliche Zulage ausgerichtet.

Anspruch auf die Zulage haben alle diese Rentner, sofern sie am 1. Dezember 1962 rentenberechtigt sind.

II. Die Zulage beträgt 2½ % der Jahresrente, jedoch mindestens Fr. 200.–. Die Jahresrente wird auf Grund der im Dezember 1962 ausgerichteten Rente berechnet.

Für Vollwaisen beträgt die Zulage Fr. 60.–, für Halbwaisen und Kinder Fr. 30.–.

III. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

IV. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzug.

Der zusätzliche Teuerungsausgleich von 2½ %, der dem aktiven Personal gewährt wird, soll auch den Rentnern zugute kommen. Ausgenommen sind allerdings die F-Rentner, deren Renten im Laufe des Jahres 1962 nach den neuen Besoldungen festgesetzt worden sind. Das Minimum von Fr. 200.– wirkt sich wie bisher bis auf einen Rentenbetrag von Fr. 8000.– im Jahr aus. Für Waisen und Kinder werden wieder von der Rentenhöhe unabhängige feste Beträge ausgerichtet. Die Renten der Volksschullehrer auf dem Grundgehalt, die vor dem 30. Juni 1959 festgesetzt wurden, erreichen den Minimalbetrag nicht. Die A–D-Rentner haben deshalb durchgehend einen Anspruch auf eine Zulage von Fr. 200.–. Bei den E-Rentnern (Rentenfestsetzung zwischen dem 1. Juli 1959 und dem 31. Dezember 1961) erhalten die Primarlehrer ebenfalls Fr. 200.–, die Sekundarlehrer Fr. 212.–. Als Stichtag gilt der 1. Dezember 1962. Eine Rückwirkung auf bereits weggefallene Rentenansprüche erfolgt nicht.

Besonders erfreulich ist, dass diesmal die Zuwendungen an die Rentner gleichzeitig mit denen an das aktive Personal beantragt und beschlossen wurden.

*3. Teuerungszulagen an das Staatspersonal ab 1. Januar 1963.*

Der Kantonsrat,
nach Einsicht eines Antrages des Regierungsrates,
beschliesst:

I. Den staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie den Pfarrern und den Lehrern aller Stufen wird eine Teuerungszulage ausgerichtet.

II. Die Teuerungszulage beträgt 3 % der verordnungsgemässen Grundbesoldungen.

III. Der Regierungsrat erlässt die erforderlichen Vollziehungsbestimmungen.

IV. Dieser Beschluss tritt auf den 1. Januar 1963 in Kraft.

V. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

VI. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzug.

Das Fortschreiten der Teuerung im Jahre 1962, die von 188,6 auf 194,8 Punkte (Dezember 1962) angestiegen ist, und die Ausrichtung einer ausserordentlichen Zulage für 1962 bildeten die Veranlassung zur Festsetzung einer Teuerungszulage von 3 % ab 1. Januar 1963. Damit sind 194,3 Indexpunkte ausgeglichen. Die Personalverbände haben zwar eine Zulage von 4 % begehrt, um der mutmasslichen Entwicklung im Jahre 1963 mindestens teilweise Rechnung zu tragen. Sollten die Bestrebungen zur Herbeiführung eines Preisstoppes Erfolg haben, so wäre sicher auch das Personal hocherfreut. Ueber die Aussichten kann man allerdings verschiedener Meinung sein.

Für die Volksschullehrer ergeben sich ab 1963 folgende *Teuerungszulagen:*

| | Auf dem Grundgehalt Fr. | Auf der maximalen Gemeindezulage Fr. | Total bei maximaler Gemeindezulage Fr. |
|---|---|---|---|
| Primarlehrer | 338.40–424.80 | 84.60–169.80 | 423.——594.60 |
| Oberstufenlehrer | 414.——513.— | 93.——178.20 | 507.——691.20 |

Der Einbau dieser Teuerungszulagen in die Versicherung, der anfänglich in Aussicht genommen war, ist noch Gegenstand von Beratungen. Die bevorstehende 6. AHV-Revision wirft Probleme auf, die mitberücksichtigt werden müssen. Aber auch der Tatsache, dass die Gemeindezulagen der Lehrer nicht überall versichert sind, ist alle Aufmerksamkeit zu schenken.

*4. Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger ab 1. Januar 1963.*

Der Kantonsrat,
nach Einsicht eines Antrages des Regierungsrates,
beschliesst:

I. Die Zulagen für A-, B-, C-, D- und E-Rentner gemäss den §§ 2 bis 4 des Gesetzes über Teuerungszulagen an staatliche Rentenbezüger vom 7. April 1957 und den Ziffern I bis III des Kantonsratsbeschlusses vom 26. Februar 1962 werden in folgender Weise erhöht:

a) Die Erhöhung beträgt 3 % der Rente.
b) Die Mindestansätze der Zulagen werden für alle Rentnerkategorien um Fr. 240.– im Jahr erhöht.
c) Für Vollwaisen erhöht sich die Zulage um Fr. 60.– im Jahr, für Halbwaisen und Kinder um Fr. 30.– im Jahr.

II. Den Rentenbezügern, deren Rente nach den vom 1. Januar 1962 an geltenden Bestimmungen festgesetzt wird (F-Rentner), werden folgende Zulagen ausgerichtet:

a) Altersrentner, Invalidenrentner und Witwen:
3 % der Rente, jedoch mindestens Fr. 240.– im Jahr
b) Vollwaisen Fr. 60.– im Jahr
c) Halbwaisen Fr. 30.– im Jahr

III. Dieser Beschluss tritt auf den 1. Januar 1963 in Kraft.

IV. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

V. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzug.

Erfreulicherweise werden, gestützt auf § 10 des Teuerungszulagegesetzes vom 7. April 1957 auch die Teuerungszulagen an die staatlichen Rentner ab 1. Januar 1963 um 3 % erhöht und auch die F-Rentner in die Regelung einbezogen. Die Minimalzulage ist für alle Rentnerkategorien um Fr. 240.– heraufgesetzt worden. Je nach der Rentnerkategorie ergeben sich folgende Ansätze:

| | | | Teuerungszulage auf der Rente vom Grundgehalt | |
|---|---|---|---|---|
| *A-Rentner* (bis 30. 11. 49) | | mindestens Fr. | Primarlehrer Fr. | Oberstufenlehrer Fr. |
| Verheiratete | 33 % | 2160.— | 2160.— | 2160.— |
| Ledige u. Witwen | 28 % | 1860.— | 1860.— | 1860.— |
| Vollwaisen | | 860.— | 860.— | 860.— |
| Kinder und Halbwaisen | | 430.— | 430.— | 430.— |
| *B-Rentner* (1. 12. 49—31. 10. 52) | | | | |
| Alters- und Invaliditäts-Rentner, Witwen | 18 % | 1440.— | 1440.— | 1440.— |
| Vollwaisen | | 460.— | 460.— | 460.— |
| Halbwaisen | | 230.— | 230.— | 230.— |
| *C-Rentner* (1. 11. 52—31. 12. 55) | | | | |
| Alters- und Invaliditäts-Rentner, Witwen | 15 % | 1140.— | 1140.— | 1140.— |
| Vollwaisen | | 300.— | 300.— | 300.— |
| Halbwaisen | | 150.— | 150.— | 150.— |
| *D-Rentner* (1. 1. 55—30. 6. 59) | | | | |
| Alters- und Invaliditäts-Rentner, Witwen | 12 % | 840.— | 840.— | 840.— |
| Vollwaisen | | 240.— | 240.— | 240.— |
| Halbwaisen | | 120.— | 120.— | 120.— |
| *E-Rentner* (1. 7. 59—31. 12. 61) | | | | |
| Alters- und Invaliditäts-Rentner, Witwen | 7 % | 540.— | 540.— | 593.60 |
| Vollwaisen | | 180.— | 180.— | 180.— |
| Halbwaisen | | 90.— | 90.— | 90.— |
| *F-Rentner* (ab 1. 1. 62) | 3 % | 240.— | 240.— | 277.80 |

Ueber Teuerungszulagen auf Renten der Gemeindezulagen hat die betreffende Gemeinde zu beschliessen. Für die Lehrer der Stadt Zürich gelten besondere Regelungen.

9. Dezember 1962 *H. K.*

## Revision von Art. 63 der Staatsverfassung

Im Zusammenhang mit der Aenderung der Gesetzgebung über das Kirchenwesen beantragt der Regierungsrat auch einige Aenderungen der Staatsverfassung vom 18. April 1869. Art. 63 soll folgende Fassung erhalten:

*Art. 63.* Die Gemeinden wählen die Lehrer der Volksschule aus der Zahl der Wahlfähigen.

Die Lehrer der Volksschule unterliegen alle sechs Jahre einer Bestätigungswahl durch die Urne. Das Wahlverfahren wird durch die Gesetzgebung bestimmt.

Der Staat besoldet die Lehrer der Volksschule unter Mitbeteiligung der Gemeinden im Sinne möglichster Ausgleichung der Gehälter innerhalb des Kantonsgebietes.

*

*Absatz 1* ist übernommen von § 114 des Wahlgesetzes und entspricht dem bisherigen Recht.

*Absatz 2* ist übernommen von § 22 des Wahlgesetzes und bringt keine Neuerung.

*Absatz 3* entspricht zur Hauptsache dem bisherigen Absatz 2 von Art. 64 der Staatsverfassung, wobei «und zeitgemässer Erhöhung» weggelassen und «innerhalb des Kantonsgebietes» hinzugefügt wurde.

*

Neu ist somit lediglich, dass die Wahlart der Lehrer bereits in der Verfassung grundsätzlich erwähnt wird. Dagegen haben wir nichts einzuwenden, solange wir an der Volkswahl der Lehrer festhalten.

Ob die Weglassung der sehr allgemeinen Bestimmung «und zeitgemässer Erhöhung» für die Lehrerschaft von Vor- oder Nachteil ist, lässt sich wohl nicht mit Sicherheit voraussagen. Jedenfalls verhinderte diese Verfassungsbestimmung in den dreissiger Jahren keineswegs die Herabsetzung der Lehrerbesoldungen und würde dies auch in Zukunft nicht tun. Der Zusatz «innerhalb des Kantonsgebietes» ist kaum zu beanstanden. An einer Angleichung an ausserkantonale Ansätze, die in der Regel tiefer liegen als die unsrigen, haben wir wenig Interesse.

Zusammenfassend ergibt sich, dass die beantragte Verfassungsänderung am bestehenden Zustand nichts ändert und darum ohne Bedenken angenommen werden kann. *H. K.*

## Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

PROTOKOLL DER ORDENTLICHEN JAHRESVERSAMMLUNG

*14. November 1962, im Schulhaus Kornhausbrücke, Zürich*

Der Präsident, Robert Merz, kann rund 300 Kolleginnen und Kollegen zur diesjährigen Tagung willkommen heissen. – Die Kurse für Weihnachtsarbeiten scheinen grosses Interesse erweckt zu haben. – Als Gäste begrüsst Präsident Merz Herrn Erziehungsdirektor W. König sowie Vertreter der Stufenkonferenzen. In verdankenswerter Weise haben sich für die Leitung der Kurse zur Verfügung gestellt: Herr und Frau Zurbuchen, Fräulein E. Zimmermann, Frau M. Spörri, Fräulein Koch und Frau Helfer. Besonderer Dank gilt Herrn F. Schubiger für die Bereitstellung des Arbeitsmaterials und für die Gewährung von reduzierten Preisen.

1. *Jahresbericht:*

a) Der Präsident erwähnt die Vorarbeiten zur *Begutachtung der zürcherischen Lesebändchen* durch den Kleinen und Grossen Vorstand. Bei einer Befragung innerhalb der Konferenz kam die eindeutige Gutheissung der von Frau A. Hugelshofer bearbeiteten sieben Lesebändchen zum Ausdruck. Dem Wunsch eines grossen Teils der Lehrerschaft nach vermehrten, realistischen Lesestoffen soll in einem weiteren Bändchen Rechnung getragen werden.

b) Als Uebergangslösung bis zur Schaffung eines Sprachübungsbuches konnte die Konferenz eine *Sammlung von Sprachübungen* von Frau A. Hugelshofer als Jahrbuch herausgeben.

c) Das vorgesehene gemeinsame Memorandum der MSK + ELK an die Erziehungsdirektion mit der Forderung auf Einhaltung einer gesunden Besoldungsrelation zur Oberstufe wurde nicht ausgefertigt, da die letzte Besoldungsregelung den Befürchtungen in dieser Hinsicht die Spitze gebrochen hat.

d) Mit Genugtuung stellt der Präsident fest, dass die Lehrmittelkommission bei allen *Lehrmittelfragen* das Urteil des Konferenzvorstandes berücksichtigt. Bei Lehrmittelfragen sollen inskünftig Sachberater der betreffenden Stufe beigezogen werden und diese Einsitz in die Lehrmittelkommission nehmen.

e) Die *Verlagstätigkeit* wird als erfreulich bezeichnet. Jahrbücher, Lesekasten und Buchstaben werden sehr gefragt. Die Lesefibel «Vo Chinde und Tiere» erlebt eine siebte unveränderte Auflage. Die Honorierung wurde neu geregelt.

f) Präsident Merz streift folgende Zukunftsaufgaben:

1. Herausgabe eines Jahrbuches zum Zeichenunterricht von Prof. H. Ess.
2. Ueberarbeitung der Rechenfibel.
3. Prüfung der Frage über die Verwendung der Füllfeder an der Elementarstufe.
4. Besprechung des Anschlussprogramms der Elementarstufe zum revidierten Stoffprogramm der MSK in der Lehrplankommission.

2. *Jahresrechnungen:*

Nach einer Orientierung durch Fräulein G. Bänninger und Herrn H. Staub werden Vereins- und Verlagsrechnung von Revisor A. Corrodi gewürdigt und der Versammlung zur Abnahme empfohlen, was einstimmig geschieht.

3. Der *Jahresbeitrag* wird auf Fr. 6.– belassen.

4. *Wahlen:*

Die verbleibenden Mitglieder des Kleinen Vorstandes werden in globo wiedergewählt.

Die Neuwahl eines Präsidenten kann nicht durchgeführt werden, da bis jetzt niemand für das Amt gefunden werden konnte. Die Vizepräsidentin, Fräulein Dora Sigg, teilt mit, dass sich Herr Merz in freundlicher Weise bereit erklärt hat, den Vorsitz bis zur Gewinnung eines Nachfolgers zu behalten, jedoch höchstens für ein Jahr. Auf Anfrage von Fräulein Sigg erteilt die Versammlung die Kompetenz, dass ein im Laufe des Jahres gefundener Präsident das Amt übernehmen könne, bevor die Wahl stattgefunden habe. – Die Konferenzmitglieder werden aufgefordert, dem Vorstand eventuelle Nominationen zu melden.

Für den zurückgetretenen Aktuar E. Vollenweider wird *Hermann Witzig*, Meilen, einstimmig gewählt. – Herr Gottfried Keller wird als Revisor bestätigt. – Als Nachfolger von Herrn A. Corrodi wird als neuer Revisor *Kaspar Schlittler*, Horgen, vorgeschlagen und einstimmig gewählt.

5. Zum *Rücktritt von Herrn Robert Merz* ergreift Herr Jakob Schneider das Wort. Als langjähriger Mitarbeiter im Kleinen Vorstand würdigt er das vielseitige Wirken des scheidenden Präsidenten während seiner sechzehnjährigen Amtsdauer. Er weist auf die interessant gestalteten Jahresversammlungen hin, die in pädagogischer und methodischer Hinsicht reiche Anregungen brachten. Herr Schneider erinnert an die in dieser Zeit herausgegebenen Jahrbücher und an die von Robert Merz verfasste Lesefibel «Vo Chinde und Tiere». Der Redner betont, wie sich Herr Merz durch sein konziliantes Wesen das Vertrauen von Behörden und Konferenzmitgliedern erworben habe. Die Versammlung applaudiert die Abschiedsworte von Herrn Schneider und die Ueberreichung eines Blumenstrausses an den Präsidenten.

Herr Erziehungsdirektor W. König zeigt sich erfreut über die Mitwirkung der Lehrerschaft in der ELK. Er schliesst sich dem Dank an Präsident Merz mit anerkennenden Worten über seine Tätigkeit und sein gutes Einvernehmen mit den Behörden an.

Mit einem herzlichen Dank an die Redner schliesst der Präsident den geschäftlichen Teil der Jahresversammlung.

6. Nach einer Orientierung über die Kursorganisation verteilen sich um 9.40 Uhr die Konferenzmitglieder erwartungsvoll auf die verschiedenen Schulzimmer, wo sie sich unter tüchtiger Leitung bald in vorweihnachtliches Basteln vertiefen. – Der Verkaufsstand der Firma Schubiger wird rege benützt. – Die Tagung endet mit den Nachmittagskursen um 15.30 Uhr. Reich beschenkt kehren alle Beteiligten mit ihren selbstangefertigten Weihnachtsarbeiten nach Hause.

Zürich, den 24. November 1962

Der Protokollaktuar i. V.: *L. Blumenstein*

## Zürcher Kantonaler Lehrerverein

### AUS DEN SITZUNGEN DES KANTONALVORSTANDES

*22. Sitzung, 28. Juni 1962, Zürich*

Ein Verweser wird auf Anfrage hin über die Höhe seiner Besoldung orientiert.

Wie dem Kantonalvorstand erst nachträglich bekannt gegeben wurde, ist vom Regierungsrat der Höchstansatz der Gemeindezulage an Oberstufenlehrer für die Uebergangszeit vom 1. Oktober 1960 bis zum 31. Dezember auf Fr. 4930.– angesetzt worden.

Eine Eingabe an die Erziehungsdirektion betreffend Entschädigungen bei Stellvertretungen gemäss § 16 der Verordnung zum Lehrerbesoldungsgesetz wird vorbereitet.

Der in der Sitzung vom 24. Mai 1962 beschlossene Solidaritätsbeitrag an den Lehrerverein Zürich wird auf Fr. 1000.– festgesetzt (Antrag an die Delegiertenversammlung).

*23. Sitzung, 7. Juli 1962, Küsnacht ZH*

Zuhanden der Konferenz der Personalverbände vom 9. Juli 1962 werden den Vertretern des ZKLV die notwendigen Weisungen gegeben.

Die Erziehungsdirektion wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Gemeindeschulpflegen noch keine Weisungen besitzen über den Einkauf der erhöhten Gemeindezulagen in die Beamtenversicherungskasse.

Der Schweizerische Lehrerverein hat für das Jahr 1963 (7./8. September) einen Lehrertag in Bern angekündigt.

Die an der nächsten Sitzung durchzuführende Neukonstitution des Vorstandes wird vorbereitet.

*Eug. Ernst*

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49